Nr. 268 — 16. Jahrg. | Dienstag, den 2. Oktober 1934 | Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Endlich ein Erfolg der Memel-Beschwerde

Einspruch der Signatar-Mächte in Kowno

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 1. Oktober. Die „Berliner Börsenzeitung" meldet aus Litauen:

„Die Vertreter der Unterzeichnermächte des Memelabkommens, England, Frankreich, Japan und Italien sind dieser Tage in Kowno im Litauischen Außenministerium vorstellig geworden, um im Auftrage ihrer Regierung gegen die litauischen Vertragsverletzungen im Memelgebiet Verwahrung einzulegen. Die Vertreter der Mächte haben zum Ausdruck gebracht, daß die Maßnahmen der Litauischen Regierung im Memelgebiet bei ihren Regierungen größte Besorgnis hervorgerufen hätten, und daß es mit Rücksicht auf den auch in Genf eingenommenen Standpunkt der Unverletzlichkeit der Verträge notwendig sei, die vertragsmäßigen Zustände im Memelgebiet unverzüglich wiederherzustellen.

Der Litauischen Regierung soll weiter die Mitteilung gemacht worden sein, daß mit der Prüfung der kürzlich den Unterzeichnermächten in Genf überreichten Memelbeschwerde ein juristischer Ausschuß beauftragt worden sei. **Sollte sich herausstellen, daß die Maßnahmen Litauens im Widerspruch zum Memelstatut ständen, so würden die Unterzeichnermächte sofort weitere energische Schritte zur Wiederherstellung des Rechtszustandes unternehmen."**

Geschmackvolle Abzeichen

Eintopfgericht und Pfundsammlung

Zum neuen Winterhilfswerk

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 1. Oktober. Da im Oktober das neue Winterhilfswerk aufgenommen wird, waren alle im vorigen Winter daran beteiligten Männer in den letzten Tagen in Berlin versammelt, um den Generalplan festzulegen, nach dem für die notleidenden Volksgenossen geworben und gewirkt werden soll. Im wesentlichen wird es der gleiche sein, der im letzten Winter so reiche Früchte getragen hat. **Oberster Grundsatz ist wieder, daß sich das Winterhilfswerk ganz und gar auf freiwillige Gaben und Spenden aufbauen soll. Ein Hauptbestandteil wird wieder das monatliche Eintopfgericht sein, das zum ersten Male am 14. Oktober auf allen Küchenzetteln erscheinen und von jedem ein Scherflein erbringen soll.**

Schon vorher, der genaue Tag steht noch nicht fest, wird auch wieder mit den Pfundsammlungen begonnen werden, auf die besonderer Wert gelegt werden wird. In Betracht kommen **haltbare Lebensmittel und Genußmittel jeder Art.** Es wird erwartet, daß jeder das kleine Opfer gern und freudig bringen wird. Die Landwirtschaft wird wieder um Kartoffeln und andere Massenerzeugnisse, die Kohlenindustrie um Heizmaterial angegangen werden. **Kein Volksgenosse soll im neuen Deutschland hungern und frieren.** Alle Kassen- und Sparkassenverbände haben sich wieder zur Verfügung gestellt. Sie buchen von den Konten ihrer Kunden Beträge, die aber von diesen bestimmt werden, und führen sie dem Winterhilfswerk zu. Die Sparkunden erhalten dafür Plaketten.

Besondere Sorgfalt wird auch auf die Ausgestaltung der verschiedenen Abzeichen verwendet werden, die im Laufe des Winters zum Verkauf kommen. Das Bernstein-Abzeichen, das am 21. 10. ausgegeben werden soll, und an dessen Herstellung in den ostpreußischen Bernsteinwerken eifrig gearbeitet wird, soll zweifellos dem edlen Schmuck zu neuer Geltung verhelfen und den Geschmack wieder dem Gediegenen zuführen. Das gleiche gilt von den voraussichtlich am 18. 11. zur Ausgabe kommenden Asternblumen, die zu hübschen Deckchen zusammengestellt werden können. An 200 Fabrikanten der Spitzenstadt Plauen ist ein 300-Millionen-Auftrag zur Lieferung von Tüll-Rosetten erteilt worden, die die Freude an den Spitzen neu beleben soll. Eine besondere Befestigungsart an Stelle der vorjährigen Sicherheitsnadel wird eine bessere Verwendungsmöglichkeit nach dem Tragen ermöglichen. Vorgesehen sind ferner für Dezember ein Holz-, für Februar ein Porzellan- und für März ein Metallabzeichen.

Reichsarbeitsführer Hierl hat den Reichsbauernführer Darré zum Ehrenführer des Arbeitsdienstes mit der Uniform eines Oberst-Arbeitsführers ernannt.

*

Die Reichshauptstadt stand am Sonntag völlig im Zeichen des Erntedankfestes. Im Lustgarten fand eine große Kundgebung statt, bei der Trachtenabordnungen von allen deutschen Stämmen um den Erntebaum Tänze vorführten.

Oesterreichischer Bergführer

40facher Lebensretter zum Tode verurteilt

Zu 15 Jahren Kerker „begnadigt"

(Telegraphische Meldung)

Wien, 1. Oktober. Das Leobener Militärgericht verurteilte den 37jährigen Schuhmacher und Bergführer Peter Pfister wegen Aufruhrs und Verbrechens nach dem Sprengstoffgesetz zum Tode durch den Strang. Pfister hat am Abend des 25. Juli den Gendarmerieposten in Admont (Steiermark) überfallen und Schutzkorpsleute gefangen genommen. Auch einzelne Bewohner wurden von seiner Truppe festgenommen. Er hat außerdem bei der Zerstörung einer Brücke mitgewirkt. Wie er aussagte, sei er gerade an diesem Abend mit einer Dame aus den Bergen zurückgekommen. Es seien bereits Trupps auf der Straße gewesen, die ihn zum Mittun aufgefordert hätten.

Auf verschiedene Fragen antwortete er, er sei **seit fünf Jahren Bergführer, habe an 60 Rettungsexpeditionen teilgenommen und 40 Menschen das Leben gerettet. Dafür seien ihm das Grüne Kreuz für Lebensrettung, die Silberne Verdienstmedaille der Republik für Lebensrettung und das Ehrenzeichen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins sowie ein Anerkennungsschreiben des Bundespräsidenten Miklas verliehen worden.** Pfister wurde zu **15 Jahren schweren Kerkers begnadigt.**

Ueber die Behandlung der Nationalsozialisten in Oesterreichs Kerkern berichtet die **„Berliner Börsen-Zeitung"**:

„Nach einem neuen, jeder gesetzlichen Grundlage entbehrenden Erlaß können in Oesterreich Nationalsozialisten auch rückwirkend bestraft werden. So wurde ein Wiener Nationalsozialist wegen Herstellung von Böllern, obgleich ihm kein wirklicher Tatbestand nachgewiesen werden konnte, zu einer **Polizeistrafe von fünf Monaten** verurteilt. Nachdem er diese Strafe **fast verbüßt hatte, wurde er nun** einem Schnellverfahren unterzogen und für die gleiche Anschuldigung zu fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Er wurde in die Strafanstalt Stein übergeführt.

Die in Stein inhaftierten Nationalsozialisten werden schlechter behandelt als die gemeinsten Verbrecher. Sie befinden sich sämtlich in Einzelhaft

und müssen weben lernen, die anerkannt schlimmste Arbeit der Anstalt. Jeder hier festgehaltene Nationalsozialist darf **jede 5. Woche einen Besuch empfangen, jede vierte Woche einen Brief schreiben und einen solchen erhalten.** Da aber bei den geringsten Vergehen dem Gefangenen die Besuchs- und Schreibbewilligung entzogen wird, bleiben sie zumeist **von der Außenwelt völlig abgeschlossen.** Dagegen genießen die in der Anstalt inhaftierten Sozialdemokraten **jedwede Begünstigung, dürfen rauchen usw., kurz, werden tatsächlich als politische Gefangene behandelt."**

Wenn sich in diesem, gelinde gesagt, im höchsten Grade befremdenden Verhalten die Anschauungen der Wiener Regierung widerspiegeln sollten, so **dürfte eine Verbesserung der Beziehungen zu Deutschland und zum deutschen Volk einstweilen schwerlich zu rechnen sein.**

Bilder vom Erntedankfest

Siehe Seite 10

Als Verlobte empfehlen sich:

Willi Fritsch — Dinah Grace

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 1. Oktober. Wie der „Nachtausgabe" aus Wien gemeldet wird, hat sich Willi Fritsch, der bekanntlich aus Kattowitz stammt, mit der Tänzerin Dinah Grace verlobt. Trotz des fremdländisch klingenden Namens ist Dinah Grace eine Urberlinerin, Tochter eines preußischen Offiziers. Die Tänzerin ließ ihr Talent schon in jungen Jahren ausbilden. Sie hat viele Gastspiele auf den größten Varieté-Bühnen Europas gegeben, ehe sie im Vorjahre in den Operetten des Metropol-Theaters als Tänzerin auch in ihrer Heimatstadt bekannt und beliebt wurde. Sie ist noch sehr jung, kaum 20 Jahre alt. Willi Fritsch ist, wie man weiß, seit Jahren ein Spitzenschauspieler des deutschen Films. Er begann als Schauspieler bei Reinhardt, um sich ganz dem Film zu widmen. In vielen Ufa-Filmen hat er die tragende Hauptrolle gespielt.

Der Führer auf dem Kyffhäuser

(Telegraphische Meldung)

Sangerhausen, 1. Oktober. Der Führer trat am Montag vormittag im Kraftwagen die Rückfahrt von der Erntedankfestfeier auf dem Bückeberg an. Die Fahrt ging über Hildesheim in den Harz, über dessen Berge der Herbst seine buntesten Farben ausgeschüttet hat. In einem Forsthause wurde kurze Rast gemacht. Ueber Nordhausen ging die Fahrt zum Kyffhäuser-Gebirge, wo der Führer das Kyffhäuser-Nationaldenkmal besichtigte. Das unvermutete Auftauchen des Führers an verschiedenen Orten schuf manch reizende Szene.

Eingehende Prüfung der Pleß-Beschwerde

Hoffnung auf die November-Ratstagung

Die Entscheidung des Völkerbundsrates, die Eingaben des Fürsten von Pleß gegen die Durchführung der Zwangsmaßnahmen in seinen ostoberschlesischen Besitz zu vertagen, sind in Oberschlesien vielfach, diesmal aber tatsächlich zu Unrecht, als Interesselosigkeit gegenüber deutschen Sorgen und Fragen oder als der Wunsch, sie einfach durch Vertagung hinfällig werden zu lassen, angesehen worden. Tatsächlich wird aber die Pleß-Beschwerde in Genf zurzeit von einem Ausschuß geprüft, und dieser Ausschuß war während der augenblicklichen Genfer Tagung zu der Erkenntnis gekommen, daß es ihm nicht möglich sei, das in großer Fülle vorliegende wichtige und schwierige Material mit der notwendigen Gründlichkeit und Ernsthaftigkeit zu prüfen. Aus diesem Grunde ist daher die Vertagung erfolgt, die umsoweniger eine Benachteiligung der Pleß-Interessen bedeutet, als der Ausschuß-Berichterstatter im Völkerbundsrat die Polnische Regierung ausdrücklich gebeten hat, darüber wachen zu wollen, daß „keinerlei Maßnahmen getroffen werden, welche in irgendwelcher Weise die Anwendungen der Empfehlungen, welche der Ausschuß dem Rate vorschlagen könnte, präjudizieren würden." Danach braucht die Vertagung in Ostoberschlesien umso weniger als ein ungerechtfertigtes oder gar böswilliges Hinausschieben der Pleß-Beschwerde betrachtet zu werden, als keineswegs die Verhandlung auf die nächste ordentliche Sitzung im Mai vertagt worden ist. Sie ist vielmehr auf die außerordentliche Völkerbundsrats-Verhandlung im November angesetzt worden, sodaß also nur die denkbar kürzeste Frist zur Bearbeitung und zur Durchprüfung der umfangreichen Denkschrift der Plessischen Verwaltung vorgesehen ist. In der Plessischen Verwaltung hofft man bestimmt, daß der entschiedene Wille des Prinzen von Pleß, den Kampf durchzuführen, bis eine gerechte Entscheidung erzielt ist, auch Erfolg haben wird.

Zuchthaus für Kattowitzer Devisen-Schieber

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 1. Oktober. Die beträchtliche Strafe von je sieben Jahren Zuchthaus und 50 000 Mark Geldstrafe erhielten am Montag vor dem Berliner Schnellschöffengericht der 35jährige Siegmund Szebrzynski und der 37jährige Markus Perleberger wegen fortgesetzten Devisenverbrechens. Die beiden Angeklagten waren im Auftrage des Kattowitzer Devisenschieber-Konzerns Hirsch-Gerstner und Futterer nach Berlin gekommen, um für die Sammelzentrale für Emigranten Gelder zu bringen. Szebrzynski konnte am 4. September festgenommen werden, als er von einem Berliner Mittelsmann 2 800 Mark in Empfang nehmen wollte. Bei dem zweiten Kurier Perleberger fand man wichtiges Material über der Sammelzentrale für Emigranten-Devisenschiebungen. Die beiden Angeklagten hatten 7 400 Mark bei sich. Mit Hilfe des Kattowitzer Schieber-Devisen-Konzerns sollen bereits 210 000 Mark über die Grenze geschafft worden sein.

Am 27. Oktober findet in diesem Jahre die letzte Fahrt des „Graf Zeppelin" nach Südamerika statt. Die Deutsche Luftpostlinie nach Südamerika wird weiterhin wöchentlich einmal beflogen, und zwar werden vom 1. November ab die Deutsche Lufthansa und das Condor Syndikat gemeinschaftlich einen **regelmäßigen, wöchentlichen Verkehr mit Flugzeugen zwischen Berlin und Buenos Aires unterhalten.**

Die Hilfsdienstpflicht in Polen

(Telegraphische Meldung)

Warschau, 1. Oktober. Die durch Verordnung des Polnischen Staatspräsidenten in Polen für Männer und Frauen eingeführte militärische Hilfsdienstpflicht gilt in Mobilmachungs- und Kriegszeiten, kann aber auch im Frieden angeordnet werden. Die hilfsdienstpflichtigen Männer können in Friedenszeiten zu Uebungen für den Hilfsdienst eingezogen werden.

Der Hilfsdienst erstreckt sich auf Wachtdienst, Verbindungsdienst, Verteidigung gegen Luft- und Gasangriffe, Sanitäts-, Transport- und Bürodienst.

Von der Hilfsdienstpflicht sind außer den körperlich Untauglichen befreit: aktive Soldaten, Angehörige der Reserve und des Landsturms, Geistliche und Abgeordnete des Parlaments. Frauen im Alter von 19 bis 45 Jahren können zum Hilfsdienst einberufen werden, soweit sie sich freiwillig dazu melden oder im Frieden einen entsprechenden Vorbereitungsdienst durchgemacht haben.

Reichsminister Dr. Frick hat aus Anlaß des 15jährigen Bestehens der Technischen Nothilfe an die Reichsführung der Technischen Nothilfe ein herzliches Dank- und Anerkennungsschreiben gerichtet.

*

Das ganze Saargebiet stand am Sonntag im Zeichen des Erntedankfestes. In allen Kundgebungen kam es zum Ausdruck: Es ist der unerschütterliche Wille aller Volkskreise, daß **das Saargebiet möglichst bald heimkehren müsse ins gemeinsame Vaterland.**

Glück im Unglück

Wie der Sondenbrand gelöscht werden konnte

(Telegraphische Meldung)

Nienhagen, 1. Oktober. Nachdem am Sonnabend der Generalangriff auf den großen Erdölbrand zum Stehen gekommen war, ist es am Sonntag endlich gelungen, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und schließlich abzulöschen. Es ist das erste Mal, daß man in Deutschland vor die Aufgabe gestellt wurde, eines solchen Brandes Herr zu werden.

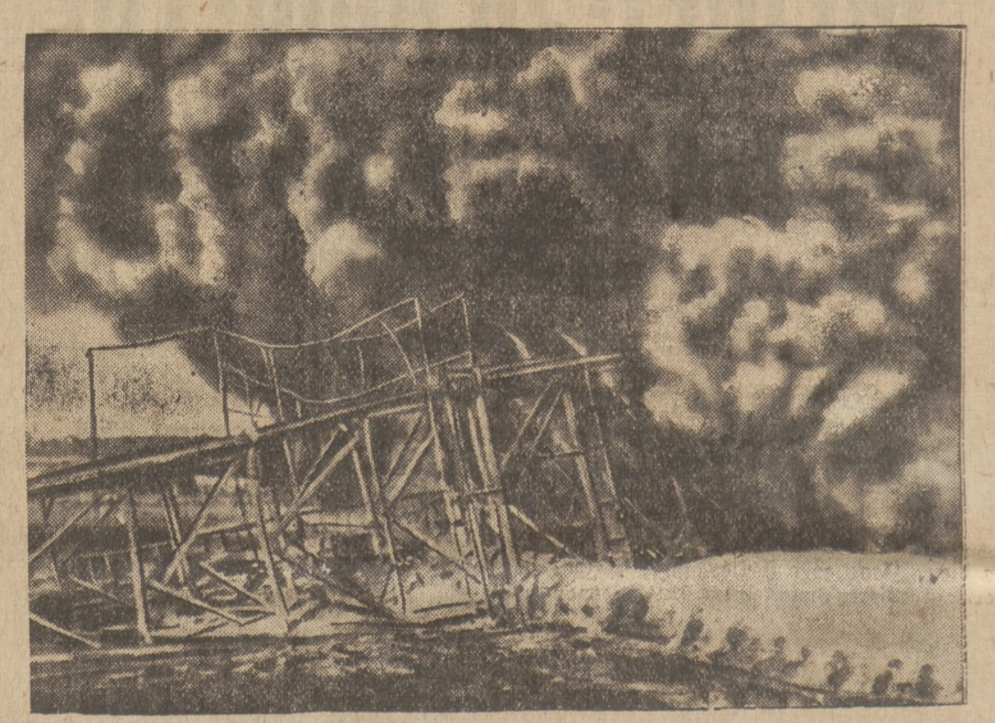
Ueber die interessanten Vorgänge am Sonnabend und Sonntag sind noch folgende Einzelheiten nachzutragen:

„Im Laufe des Sonnabends bemühte sich die Brandleitung, da dem Feuer mit gewöhnlichen Mitteln nicht beizukommen war, Schaumlöschgeräte aus Berlin zu erhalten. Diese trafen dann auch überraschend schnell, nämlich noch am gleichen Abend, in Nienhagen ein. Es war geplant, **den ganzen Brandherd mit einer riesigen Schaumdecke zu überziehen, um das Feuer auf diese Weise zu ersticken. Damit aber nicht die glühende Sonde das immer weiter ausbrechende Oel von neuem entzündete, sollte sie gleichzeitig durch einen riesigen Wasserstrahl zugedeckt werden. Doch stellten sich im Laufe des Sonnabend dieser Löschmethode unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg, da man vor allem die Reste des Bohrturmes nur schwer wegschaffen konnte.**

Kurz nach 21 Uhr wurde deshalb der Generalangriff auf das Feuer eingestellt. In der Nacht zum Sonntag blieben etwa 200 Mann als Wache zurück. Auch sie mußten einen andauernden aufreibenden Kampf mit dem Element führen. In den ersten Nachtstunden ging die Häufigkeit der Eruptionen langsam zurück. Die Gas- und Oelstöße, die sich den ganzen Sonnabend in regelmäßigen Abständen von etwa zwei Minuten wiederholt hatten, traten jetzt etwa alle 7 Minuten auf. Das erleichterte den Mannschaften ihre Arbeit. Die Schweißer konnten sich an den Versuch machen, die dicken Eisenträger des Bohrturmes zu durchschweißen. Da erfolgte am

Sonntag früh gegen 5 Uhr ein neuer Ausbruch, der die ganze Umgebung in tiefschwarze Rauchschwaden hüllte.

Die Lage war äußerst kritisch. Da knickte zum Glück die eiserne Düse um, aus der das Erdöl sprudelte und **verstopfte so selbst dem kostbaren Brennstoff den Ausweg. Das brennende Erdöl erhielt auf diese Weise keinen neuen Zufluß mehr. Jetzt konnten die Schaumlöschapparate eingesetzt werden, die man hier zum ersten Male im Ernstfall in Deutschland verwendete. Da man in der Lage war, mit hohem Pumpendruck zu arbeiten, deckten die beiden eingesetzten Löschrohre das brennende Oel in einer Minute mit etwa 15 Kubikmeter**



Am Schauplatz des Erdölbrandes von Nienhagen

Die Unglücksstätte bei der Erdölgrube „Nienhagen 22", die durch einen Gasausbruch in Flammen gesetzt wurde; vorn der zusammengestürzte Bohrturm.

Der „Große Bär"

Eine Hindenburg-Erinnerung von F. Guthke / Zum 2. Oktober

Im Jahre 1908, als Hindenburg Korpskommandant in Magdeburg war, stand unser Bataillon innerhalb seines Befehlsbereichs in Merseburg, einem damals noch friedlichen, kleinen Provinzstädtchen ohne Industrie.

Einmal im Jahr, etwa Anfang März, pflegte Hindenburg für einige Tage zu uns zu kommen. Die Besichtigung seines Merseburger Bataillons verursachte natürlich bei unserem Kommandeur und seinen vier Häuptlingen jedesmal große Aufregung. Es wimmelte in diesen Tagen in Merseburg von roten und himbeerfarbenen „Hosen", da bis hinauf zum Divisionskommandeur aus Halle „alles" zu erscheinen pflegte.

Wir jungen Leutnants sahen dem Besuch Exzellenz v. Hindenburgs, der nach dem endlosen Trubel der Besichtigungsvorbereitungen gleich bei seiner Ankunft durch seine überragende Riesengestalt mit ihren ruhigen Bewegungen, durch seine maßvollen Kritiken und seinen wohlwollenden Humor Ruhe unter der Menschheit verbreitete, stets mit wirklicher Freude entgegen.

Das Kompagnie-Exerzieren hatte gerade erst angefangen, und besichtigungsfertig geschlossene Verbände für Geländeübungen gab es in dieser Jahreszeit noch nicht. So blieb es beim kleinen Exerzierdienst, Dienstunterricht, Turnen und Fechten. Und dabei konnte schließlich nicht viel „passieren". Es gab für uns aber jedesmal ein oder zwei betriebsame, fröhliche Abende in unserer sonst so stillen, kleinen Tafelrunde im Kasino, da der Kommandierende stets ein Freund von Geselligkeit im Kameradenkreise war. — —

Am zweiten Tage der Besichtigung hatte ich in jenem Jahre als älterer Leutnant der Kompagnie nachmittags die „Patrouillenführer" im theoretischen Unterricht vorzuführen. Im Exerzierhaus entwickelte sich dabei das jedem alten Soldaten bei solchen Gelegenheiten übliche wohlbekannte Bild.

Vor mir stand, in zwei Gliedern angetreten, die Mannschaft, die „Intelligenz" der Kompagnie. Hinter mir, mit der Front zur Abteilung, befand sich eine schwarze Schultafel mit Schwamm und Kreide. Hinter mir stand aber auch von Hindenburg, dazu eine Unzahl von Vorgesetzten. Nach Bekanntgabe des Themas durch Seine Exzellenz hatte ich schulmäßig abzufragen, meine Leute hatten zu antworten.

Alles klappte vorzüglich. Schlag auf Schlag ging es, vom rechten Flügel nach links, kurz, knapp, militärisch: Frage — Antwort, Frage — Antwort. Mir schien, man war befriedigt.

Gegen Schluß kam die Orientierung zur Nachtzeit im Gelände daran. Dazu meine Frage: „Wie findet der Patrouillenführer die Nordrichtung in der Nacht?"

Antwort: „Mit Hilfe des Polarsterns."

Frage: „Wie findet man den Stand des Polarsterns?"

Antwort: „Mit Hilfe des Großen Bären".

Ich: „Füselier X, zeichnen Sie mal den Großen Bären an die Wandtafel!"

Er tritt hinter mir an die Tafel. Ich frage inzwischen weiter. Eine Pause darf nicht eintreten. Daher noch ein paarmal: Frage — Antwort, Frage — Antwort. Denn die Füsiliere zeichnen langsam — und schön müssen doch auch bei der Besichtigung die Sternchen ausfallen!

Mit einem Ohr horche ich dabei immer nach hinten, damit ich merke, wenn der Füsilier mit seinem Sternbild fertig ist. Und ich höre, wie er malt: eins, zwei, drei Kreuzchen, noch mehr Kreuzchen, immer wieder Kreuzchen!

Was ist denn das nur? Der Große Bär darf doch nur sieben Kreuzchen haben? Vielleicht hat sich der Mann in der Aufregung verzeichnet und den ganzen Kram erst noch ein paarmal wieder ausgewischt? — Also weiter: Frage — Antwort, Frage — Antwort. Und hinter mir höre ich an der Wandtafel: Kreuzchen, Kreuzchen, nichts als Kreuzchen!

Einige Füsiliere meiner Abteilung unterdrücken bereits mühsam ein Feixen. Ich merke, wie die Vorgesetzten hinter mir unruhig werden. Tuscheln, Füßescharren, Säbelklappern. Mein Brigadekommandeur räuspert sich vernehmlich. Das tut er immer, wenn er böse wird! Und der Füsilier malt weiter Kreuzchen! Kreuzchen, lauter Kreuzchen!

Da muß was passiert sein! Und dabei bin ich der einzige, der noch nicht weiß, was los ist! geht es mir durch den Kopf, der plötzlich nicht mehr so recht mit will. Denn die „Jugend" hatte bereits gestern abend im Kasino so eine Art Vorschußfeier auf die gelungene Besichtigung veranstaltet. Aber das hilft nichts. Weiter geht es: Frage — Antwort, Frage — Antwort, um die Aufmerksamkeit der Vorgesetzten von der infamen Wandtafel abzulenken! Nur keine Verlegenheitspause! Denn in ihr versinkt alles in nichts, was an Gesamteindruck bisher gut war!

Allmählich fühle ich, wie mich meine Sicherheit verläßt. Mein Frage- und Antwortspiel wird gleich erschöpft sein. Was dann? Ich fühle es, wie die allgemeine Unruhe hinter mir steigt. Die peinliche Kunstpause muß nun gleich kommen und damit eine Katastrophe für mich.

Plötzlich erklingt die sonore Stimme unseres Kommandierenden: „Wenn das so weiter geht, malt der uns noch den ganzen zoologischen Garten an die Wandtafel."

Dem Himmel sei Dank, Exzellenz hat mich unterbrochen. Ich kann Schluß machen mit der Fragerei! Ich drehe mich um, sehe Hindenburg an — er schmunzelt. Die Vorgesetzten — sie schmunzeln, ein frecher Adjutant hat sogar laut los gelacht. Ich weiß jetzt, ich bin gerettet.

Mein Blick fällt nun auch auf die Wandtafel. Was sehe ich? — Hat der Füsilier mit einer Anzahl von Kreuzchen eine Art jungen Teddy in Lebensgröße an die Tafel gemalt. Sehr schön. Mit Ohren und Schnauze und Pfötchen. Und Männchen macht er auch! Nur schade, daß dieses Monstrum einer Katze ähnlicher sah als einem Bären!

Ich hatte in diesem Augenblick keine Zeit, darüber nachzudenken, wie es mir ergangen wäre, wenn jetzt an Stelle dieses Mannes ein anderer gestanden hätte, ohne Humor und von geringerem Verstehen für alle menschlichen Dinge. Denn Hindenburg befahl die Beendigung des Unterrichts, und es folgte eine von der freundlichen Stimmung des Augenblicks getragene Kritik. — —

Am Abend saß Exzellenz von Hindenburg in unserem kleinen Kreise im Kasino. Es bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung, daß ich dabei mancherlei Scherze meiner Altersgenossen über mich ergehen lassen mußte. Ueber eins waren wir uns aber alle einig. Daß unser verehrter Kommandierende heute nachmittag sein Bonmot wohl hauptsächlich deswegen gesprochen hatte, um den kleinen Leutnant aus seiner peinlichen, noch dazu unverschuldeten Verlegenheit zu retten. Denn es war inzwischen längst festgestellt worden, daß der Füsilier ausgerechnet an jenem Tage, als die Orientierung nach dem Großen Bären und Polarstern im Unterricht besprochen wurde, auf der Bataillonskammer Röcke hatte ausklopfen müssen! Wir beschlossen also, Seiner Exzellenz in entsprechender Weise unseren Dank abzustatten. Kannten wir doch sein Verständnis für Witz und Humor!

Ein Dichter hatte sich bald gefunden und ein Zeichner dazu. Binnen Kürze wurde ein Gedicht fabriziert, von dem mir heute nach über 25 Jahren leider nur noch der Anfang und das Ende erinnerlich sind.

Es begann etwa:

„Der Leutnant G., der instruiert mit großer Vehemenz
Vor uns'rem Kommandierenden, vor Seiner Exzellenz . . ."

dann folgte in ziemlich „dramatischer" Form die Schilderung der Hergänge, und das Kunstwerk endete mit den Worten:

„. . . und allen ward es schrecklich klar,
Daß dieses nicht der Große Bär,
Jedoch des Leutnant Kater war."

Auf der Rückseite einer Speisekarte mit Hilfe eines bunten Bändchens, etwas Siegellacks und der Adlerseite eines Zweimarkstückes entstand von zeichnerischer Hand aus dem Gedicht im Nu eine Art altertümliche Urkunde, die Exzellenz von Hindenburg vom ältesten Leutnant des Bataillons in feierlicher Form mit einer kleinen scherzhaften Ansprache überreicht wurde. Und wir konnten zu unserer Genugtuung feststellen, daß wir mit dieser Art des Dankes bei ihm das Richtige getroffen hatten. Denn er ließ die Urkunde sofort an der ganzen Tafelrunde zur Unterschrift herumgehen, verlangte einen Umschlag von genügender Größe und sandte sie am gleichen Abend an seine Gattin nach Magdeburg.

Gebirgsschlag auf der Deutschlandgrube

Schwientochlowitz, 1. Oktober.

Auf der Deutschlandgrube in Schwientochlowitz ereignete sich ein Gebirgsstoß, demzufolge große Kohlenmassen zu Bruche gingen. Hierbei erlitt der 42jährige Bergmann August Cholewik so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Verunglückte hinterläßt Frau und drei unversorgte Kinder. —a.

Der Deutsche Volksbund einzige Vertretung der deutschen Volksgruppe

Kattowitz, 1. Oktober.

Vom Deutschen Volksbund für Polnisch-Schlesien erhalten wir folgende Zuschrift:

„Gewisse Veröffentlichungen in polnischen und einigen deutschsprachigen Blättern haben versucht, durch tatsachenwidrige oder übertriebene Darstellungen den Anschein zu erwecken, als dürfe der VB. sich nicht mehr als die oberste Vertretung der deutschen Volksgruppe in Polnisch-Schlesien betrachten.

Demgegenüber erklären wir, daß wir den VB. nach wie vor als die einzige autorisierte Vertretung unserer deutschen Volksgruppe im Rahmen der ihm satzungsgemäß gegebenen Aufgaben betrachten und daß gewisse am VB. geübte Kritiken eine rein innere deutsche Angelegenheit sind.

Wir erklären ferner, daß wir eigenmütig hinter der Geschäftsführung des VB. stehen und ihre im Auftrage unserer Volksgruppe geübte Tätigkeit mit allem Nachdruck unterstützen werden.

Die Vorstände der Bezirksvereinigungen des Deutschen Volksbundes für Polnisch-Schlesien: Chorzow, Katowice, Lubliniec, Myslowice, Pszczyna, Rybnik, Tarnowskie Gory".

Kattowitz

Sparkassenbuch auf 200 000 rumänische Lei gestohlen

Ebenso geheimnisvoll wie sensationell ist der Einbruch in die Wohnung des rumänischen Staatsbürgers Georg P. in Kattowitz auf der Zolkiewskistraße. Man ist sich nicht klar, ob hier nur der Zufall eine Rolle spielte oder ganz besondere Umstände mitwirken. Der Spitzbube nahm nämlich nur ein einziges Herrenjacket mit. In dieser Jacke aber steckten außer verschiedenen Personalpapieren und einem Auslandspaß noch fünf Sparkassenbücher auf die Deutsche Spar- und Kredit-Bank in Rumänien über die Summe von 200 000 rumänischen Leis. Von dem Spitzbuben fehlt bis jetzt jede Spur. ga.

Lese- und Wärmehallen für Erwerbslose

Die Stadtverwaltung und das Kattowitzer Landratsamt beabsichtigen, während der Winterszeit in verschiedenen Stadtteilen und Gemeinden sogenannte Tagesräume für Arbeitslose errichten zu lassen. Die Räume sollen in größeren Lokalen untergebracht werden. In den Aufenthaltsräumen werden den Arbeitslosen Tageszeitungen, Zeitschriften, Chroniken usw. zur Verfügung stehen. Zum Zeitvertreib werden auch Gesellschaftsspiele wie Schach usw. angeschafft. Die Räume werden gut geheizt sein. Durch diese Einrichtungen wird den Aermsten während der Winterszeit das harte Los erleichtert. —a.

*

* **25 Jahre Kath. Deutscher Frauenbund.** Am Dienstag, dem 9. Oktober, feiert der Bund das Fest seines fünfundzwanzigjährigen Bestehens. Der Verein, der ein Vierteljahrundert lang nicht nur eine Pflegestätte deutscher Kultur war, sondern auch in der Caritas Großes geleistet hat, beginnt seinen Festtag mit einem Hochamt in der St.-Marienkirche. Die Festversammlung findet um 10 Uhr im Saale des Vereinshauses St. Maria statt. Die Festrede hält Professor Blaschke. ga.

* **Ein Besenbinder, der Zahnarzt sein wollte.** Jakob Grünfeld, Besenbinder und Bürstenmacher von Beruf, wollte nach Palästina auswandern. Er tat die notwendigen Schritte, um die Reisepapiere zu erhalten, aber in ihm bohrte es, daß er sich als Besenbinder ausgeben sollte. Er kam auf eine Idee. Sein Freund Siegmund F. in Kattowitz war Dentist. Zu ihm ging Grünfeld. F. gab schließlich Papiere heraus, die bestätigten, daß Grünfeld Dentist war. Zunächst ging alles glatt, der neugeborene Dentist freute sich, denn er genoß mehr Ansehen. Aber dann kam es auf der Woiwodschaft zum Klappen, als man außer dem Zeugnis noch den Militärpaß verlangte, war der Schwindel entdeckt. Beide wurden vom Kattowitzer Gericht zu je 6 Wochen Arrest verurteilt. —ga.

* **Hundebesitzern zur Beachtung!** Der Kattowitzer Magistrat ersucht alle Besitzer, deren Hunde der Besteuerung unterliegen und bis jetzt nicht angemeldet wurden, die Anmeldung unverzüglich im städtischen Steuerbüro auf der Mühlstraße vorzunehmen bezw. die Kontrollmarken in Empfang zu nehmen. Für verlorengegangene Hundemarken wird gegen eine Gebühr von einem Zloty Ersatz gewährt. —a.

* **Die Frau in Flammen.** Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich auf der Wilsonstraße im Ortsteil Zalenze. Die 35jährige Frau Karoline

Wenn man schnell reich werden will ...

Kattowitz, 1. Oktober.

Der 60 Jahre alte Wilhelm Slisch aus Bismarckhütte lernte vor einiger Zeit einen gewissen Richard Johna aus Schwientochlowitz kennen, der wegen verschiedener Schwindeleien bereits erheblich vorbestraft ist. Letzterer erfuhr nun im Laufe des Gesprächs von Slisch, daß dieser Ersparnisse in Höhe von 2000 Zloty sein eigen nannte.

Johna machte Slisch den Vorschlag, für die 2000 Zloty falsches Papiergeld in Höhe von 20 000 Zloty zu kaufen und in den Verkehr zu bringen.

Das Falschgeld könne er, Johna, beschaffen. Slisch, der eine gute Verdienstmöglichkeit witterte, gab dem Johna seine sämtlichen Ersparnisse und vereinbarte mit ihm in Kattowitz Zeit und Ort für den Empfang des Falschgeldes. Als Slisch in Kattowitz eintraf, übergab ihm Johna ein Paket mit den angeblichen falschen Geldscheinen, worauf dieser die 2000 Zloty ausgehändigt erhielt. Ohne nachzusehen, begab sich Slisch in seine Wohnung, wo er feststellen mußte, daß in dem Paket nur wertlose Papierschnitzel waren. Slisch erstattete Anzeige bei der Polizei, der es bisher nicht gelungen ist, Johna zu ermitteln.

Piwko hantierte unachtsam am glühenden Küchenofen, sodaß ihre Kleider Feuer fingen. Im Augenblick war die Frau eine Feuersäule. Geistesgegenwärtige Nachbarn retteten die Frau, indem sie mit Tüchern und Betten das Feuer erstickten. Trotzdem erlitt die Verunglückte am ganzen Körper derartig schwere Brandverletzungen, daß sie ins Städtische Krankenhaus geschafft werden mußte. —ga.

Siemianowitz

* **Hohes Alter.** Frau Anna Dubiel, die zweitälteste Bürgerin am Orte, begeht am 4. Oktober ihren 85. Geburtstag. —dz.

* **Beamtenkündigungen.** Die Ferrumhütte hat vorsorglich 23 Beamten aus allen Betrieben zum 1. Januar 1935 gekündigt, da zwei große, vor dem Abschluß stehende Aufträge nach Spanien und Mexiko noch nicht abgeschlossen werden konnten.

* **Herbstmissionen.** Ab 22. Oktober findet in der Kreuzkirche eine Mission statt, zu der das Kloster von Panewnik die Prediger stellt. —dz.

Antonienhütte

* **Abschluß der Missionen.** Die vor acht Tagen begonnenen deutschen Missionen haben mit dem letzten Sonntag ihr Ende erreicht. War schon der Besuch der Predigten äußerst rege, so erreichten die Feierlichkeiten am Sonntag ihren Höhepunkt. Ueberwältigend war der Besuch der Abschlußfeier am Nachmittag, und mächtig ertönte zum Schluß dieser Feier das Te-Deum laudamus.

Chorzow

Schmuggler erschossen

In der Nähe des Hohenlinder Zollamts wurde der 35jährige Peter Mientus aus Hohenlinde von einem Grenzbeamten dabei ertappt, als er mit Schmuggelwaren über die grüne Grenze gelangen wollte. Der Beamte machte von der Schußwaffe Gebrauch, und M. stürzte, tödlich getroffen, zu Boden. Die Leiche wurde nach Hohenlinde in die Leichenhalle geschafft. —b.

*

* **25-Jahr-Feier von St. Lydia.** Am Sonntag feierte der Verein weiblicher kaufmännischer Angestellter St. Lydia in Chorzow das Fest seines 25jährigen Bestehens. Aus dem Rahmen der Veranstaltungen hob sich die „Feierstunde für die katholischen berufstätigen Frauen" hervor, bei der Abg. Jankowski über **„Zeitaufgaben katholischer schaffender Frauen"** sprach. Einen kurzen Ueberblick über die 25jährige erfolgreiche Tätigkeit des Jubelvereins gab dann die Verbandsvorsitzende Frl. Josch. Einen würdigen Abschluß der Feier brachte das Weihespiel „Du sollst Mutter sein". —b.

* **Lebensmittel für die Arbeitslosen.** Das Hilfskomitee des lokalen Arbeitsfonds in Chorzow gibt vom 3. bis zum 13. Oktober an die ortsansässigen Arbeitslosen Mehl aus. Die Ausgabe erfolgt in bestimmter Reihenfolge. —b.

* **Aus 7 Meter Höhe gestürzt.** Der beim städtischen Betriebsamt in Chorzow beschäftigte Emil Niemietz stürzte während der Arbeit aus 7 Meter Höhe von der Leiter auf das Straßenpflaster und erlitt hierbei schwere Verletzungen. Er mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. —b.

* **Kontrolle der Quittungskarten.** Im Laufe dieser Woche läßt das Kontrollamt der Versicherungsanstalt in Chorzow eine Kontrolle der Quittungskarten durchführen. Die Kontrolle setzt an der Wolnoscistraße 1 ein. Im Gebäude der Landesversicherungsanstalt an der Dombrowskistraße werden von 8—14 Uhr im Zimmer 10 und 11 Auskünfte erteilt. Die Arbeitgeber werden ersucht, die Quittungskarten mit den Versicherungsmarken auszufüllen. Alte und neue Versicherungsmarken gelangen an der Kasse von 9—13 Uhr zum Verkauf. —b.

* **Jubiläum der Polnischen Berufsvereinigung.** Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Polnischen Berufsvereinigung Chorzow fanden am Sonntag Feierlichkeiten statt, an denen der Woiwode, Dr. Grazynski, persönlich teilnahm. Nach dem Festgottesdienst in der St. Hedwigskirche bewegte sich ein Festzug, an dem sich etwa 10 000 Menschen mit 10 Musikkapellen, 40 Fahnen und mehrere Festwagen beteiligten, durch die Straßen nach dem Redenberg. An den Feierlichkeiten beteiligten sich auch Mitglieder der Polnischen Berufsvereinigung aus Posen, Dombrowa und Deutschoberschlesien —b.

Tarnowitz

* **In den Ruhestand getreten.** Mit dem 1. Oktober scheidet der seit fast 30 Jahren am Volksheim in Tarnowitz angestellte Kastellan Wilhelm Wrobel aus den städtischen Diensten und tritt in den wohlverdienten Ruhestand. Sein Nachfolger ist bereits bestimmt worden. —ka.

* **Ausgefallener Deutscher Abend.** Der für Sonntag von der Bezirksvereinigung Tarnowitz des Deutschen Volksbundes vorgesehene Deutsche Abend unter dem Motto „Tod und Auferstehung" mußte ausfallen, da bei der Leitung der Bezirksvereinigung in den Mittagsstunden seitens der Polizei die Mitteilung einging, daß die Veranstaltung nicht stattfinden dürfe. Aus den umliegenden Ortschaften hatten zahlreiche Mitglieder umsonst den Weg nach Tarnowitz angetreten —ka.

* **Das Ende eines großen Unternehmens.** Das jahrzehntelang betriebene Sägewerk der Firma Moeller in Tarnowitz ist vor einiger Zeit den schweren Zeitverhältnissen zum Opfer gefallen. Der große Sägewerksplatz ging mitsamt den Gebäuden für eine Forderung der Stadtsparkasse in den Besitz der Stadt über Am Mittwoch werden nunmehr sämtliche Betriebs- und Lagergebäude an den Meistbietenden versteigert. —ka.

* **Arbeitslosenfürsorge in der Stadt.** In Tarnowitz werden gegenwärtig 1054 Arbeitslose gezählt. Zur gleichen Zeit im vergangenen Jahre sollen es 180 mehr gewesen sein. Von diesen erhalten nur knapp 700 Unterstützungen, die sich wöchentlich auf 3000 Zloty belaufen. Außerdem werden jede Woche 6877 Kilogramm Brot an die Arbeitslosen verteilt. Hierzu kommt noch die Unterhaltung der Arbeitslosenküche, sowie die Aufwendungen für andere Bedürfnisse der Arbeitslosen. Für die Stadt ergibt sich eine jährliche Belastung von annähernd 300 000 Zloty. Wie lange diese Last bei den zurückgehenden Steuereinnahmen tragbar ist, ist allerdings eine andere Sache. —ka.

* **Entstehen einer neuen Siedlung.** An dem hochgelegenen Redenberg bei Tarnowitz ist eine neue Siedlung im Entstehen begriffen. Für diese Siedlung hat die Stadt nunmehr eine neue Straße (Katharinastraße) anlegen lassen, die bis zum Emmahof führt. Gegenwärtig wird diese neue Straße mit Bordsteinen versehen. Die Siedlung wird demnächst an das elektrische Lichtnetz der Stadt angeschlossen. —ka.

Lublinitz

500 Zloty Geldstrafe wegen Beschäftigung eines Ausländers

Unter der Anklage, den Reichsdeutschen Ruckert als technischen Leiter ihres Unternehmens beschäftigt zu haben, standen die Teilhaber der Oberschlesischen Ledergerberei, Mieczyslaw Gerlach und Wilhelm Goldstein, vor dem Burggericht in Lublinitz. Die Angeklagten führten zu ihrer Verteidigung aus, daß R. ebenfalls Teilhaber des Unternehmens und daher nicht als Angestellter anzusehen sei. Er habe auch kein Gehalt bezogen und wurde daher nicht als Ausländer angemeldet. Das Gericht stellte sich jedoch auf den Standpunkt, daß doch eine unerlaubte Beschäftigung eines Ausländers vorliege und verurteilte beide Angeklagten zu je 500 Zloty Geldstrafe. Die Verurteilten haben Berufung eingelegt. —ka.

*

* **Wichtig für Hausbesitzer.** In den nächsten Tagen wird durch den Magistrat in Lublinitz eine Revision der Hauseinwohnertafeln erfolgen. Die neuen Haus- und Wohnungsnummern können beim Magistrat abgeholt werden. —ka.

* **Verkehrskarten im Oktober.** Im Zimmer 9 des Rathauses in Lublinitz werden im Monat Oktober die Verkehrskarten mit den Anfangsbuchstaben K, L und M zur Abstempelung für das Jahr 1935 entgegengenommen, wobei gleichzeitig die Gebühr von zwei Zloty zu entrichten ist.

* **Dokumentenfälscher verurteilt.** Vor dem Lublinitzer Bezirksgericht hatte sich der frühere Grenzbeamte Wladislaus Jaslar aus Czenstochau zu verantworten. In der Anklage wurde ihm zur Last gelegt, beim Zollamt verschiedene Urkunden gefälscht und zum Schaden befreundeter Grenzbeamten Geld unterschlagen zu haben. Auf diese Weise hat J. insgesamt 961,30 Zloty für sich verbraucht. Dafür wurde er vom Gericht zu sieben Monaten Gefängnis bestraft. —bk.

Parteitag der Jungdeutschen

Chorzow, 1. Oktober.

Uns wird berichtet:

Zu einer machtvollen Deutschtumskundgebung gestaltete sich der Parteitag der Jungdeutschen, der unter dem Leitwort **„Das ganze Deutschtum soll es sein"** stand. Bereits lange vor Beginn war der große Saal des Hotels Graf Reden in Chorzow überfüllt, so daß man noch den Weißen Saal und den Nebenraum hinzunehmen mußte. Mehr als 4 500 Personen, darunter Abordnungen aus dem Bielitzer Gebiet, aus Posen, Pommerellen, Lodz und Wolhynien, hatten sich zum Parteitag eingefunden.

Nach dem Badenweiler Marsch, den die Parteikapelle spielte, wies der Obmann der Ortsgruppe Chorzow in seiner Eröffnungsrede auf die riesige Entwickelung der Industrie in Königshütte hin, die unter hervorragenden deutschen Wirtschaftsführern vor sich gegangen sei. Danach gab der Landesführer der JDP. für Polen, Ing. Wiesner aus Bielitz, ein anschauliches Bild über die Auseinandersetzungen innerhalb der deutschen Minderheit. Die JDP. stelle die deutsche Erneuerungsbewegung in Polen dar und sei bestrebt, die Willensträgerin der Deutschen in Polen zu werden. Der JDP. sei es vorbehalten geblieben, auch in die anderen Gebietsteile Polens, die von Deutschen bevölkert werden, vorzudringen. Unter Hinweis auf die staatsbürgerlichen Pflichten eines jeden Deutschen in Polen erklärte der Landesführer der JDP., daß die Partei an dem Aufstieg des polnischen Staates tatkräftig mitwirken wolle. In der polnischen Verfassung und durch die letzte Erklärung des Außenministers Beck in Genf über den internationalen Minderheitenschutz sei das Verhältnis Staat und Minderheit geregelt worden. Mit Nachdruck betonte Ing. Wiesner den Wert der durch Hitler und Pilsudski angebahnten deutsch-polnischen Freundschaftsbeziehungen, die sich auch auf dem Minderheitengebiete auswirken mögen.

Im Anschluß daran schilderte der Vertreter der Jungdeutschen aus Posen und Pommerellen den Vormarsch der JDP. in diesem Gebiet, wo in knapp fünf Monaten 13 000 Deutsche der Partei beigetreten seien. Einen großen Eindruck hinterließ der Vertreter der Jungdeutschen aus Kongreßpolen, Dr. Güntzel, Lodz, der auch einen geschichtlichen Ueberblick über das Schicksal der hier zugewanderten Deutschen gab und die Hoffnung des Wiedererstarkens der deutschen Kreise auf die deutsche Jugend setzte.

Im Schlußwort betonte Schneider, Kattowitz, die Notwendigkeit der Zusammenfassung aller Deutschen in Polen. Mit dem Badenweiler Marsch fand die große Kundgebung ihr Ende.

Pleß

* **Förster Birnbaum feiert sein Dienstjubiläum.** Der in weiten Kreisen bekannte und beliebte Förster Birnbaum aus Miscick, Kreis Pleß, feiert sein fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum in Diensten der Gräflich-Tiele-Winklerschen Verwaltung. Dem Jubilar wurden viele Ehrungen zuteil. —ga.

Rybnik

* **Schwerer Raubüberfall.** In der Nähe der Römergrube bei Rybnik ereignete sich ein schwerer Raubüberfall. Die 20jährige Berta Sittek aus Niedobschütz kehrte vom Postamt in Niedobschütz heim, als sie unterwegs durch einen unbekannten Täter mit einem stumpfen Gegenstand einen wuchtigen Schlag über den Hinterkopf erhielt. Sie brach bewußtlos zusammen, worauf ihr der Täter sämtliche Taschen durchsuchte, ohne allerdings etwas zu finden. Er flüchtete in unbekannter Richtung. Die Ueberfallene hatte vorher beim Postamt ihre monatliche Rente im Betrage von 15,— Zloty abgeholt, weshalb der Verdacht nahe liegt, daß es der Täter auf dieses Geld abgesehen hatte.

* **Schlägerei bei einem Tanzvergnügen.** In einem Lokal in Paruschowitz kam es am Sonntag zu einer schweren Schlägerei. In deren Verlauf zog der Karl Fizia aus Paruschowitz ein Messer und stach Max Niesporek aus Paruschowitz in den Rücken. N. brach schwer verletzt zusammen. Der Täter wurde verhaftet. —br.

* **Einbrecher wehrt sich mit der Pistole.** In Loslau drang ein unbekannter Täter in die Bäckerei des Theodor Menzyk ein. Er stahl verschiedene Waren und aus der Ladenkasse 65,— Zloty, worauf er flüchten wollte. Inzwischen betrat der Besitzer den Laden, sodaß er den Täter in ein Zimmer drängte. Der Einbrecher zog eine Pistole und schoß, glücklicherweise, ohne jemanden zu treffen. Er konnte unerkannt entkommen. —br.

Briefkasten

E. St., Kattowitz. Das von Ihnen geschilderte Augenleiden des Kanarienvogels gehört nicht zu den bekannten, hauptsächlich vorkommenden Krankheiten und kann, ohne den Vogel gesehen zu haben, nicht beurteilt werden. Ein auf andere Vögel übertragbares Leiden scheint es nicht zu sein. Es wäre gut, wenn Sie selbst über die möglichen Ursachen nachdenken und einen erfahrenen Züchter zu Rate ziehen würden. Möglicherweise dürfte das Leiden auf eine mechanische Verletzung beim Anfliegen zurückzuführen sein. Waschungen des Auges mit lauem Wasser oder Kamillentee sind zu empfehlen.

Dorothea Ucko
Kurt Zernik

Verlobte

Beuthen OS., 2. Oktober 1934.
Brüningstr. 4. Zu Haus am 7. 10. 1934.

Statt Karten!

Ihre Vermählung geben bekannt

Edgar Fabisch u. Frau Ruth
geb. Greifeld

Beuthen OS., den 2. Oktober 1934.
Steinstraße 1, bei Kramer

O Straßburg, o Straßburg..

Ein fröhlicher Militär-Roman aus der Vorkriegszeit von Anton Schwab

44

Wieder gebracht? Ich weiß nicht, Exzellenz, um was für Pläne es sich handelt!"

Der General lächelt und nickt ihm zu.

„Aber ich weiß jetzt Bescheid, jetzt ist mir ein Licht aufgegangen! Nochmals Dank, Spielmann!"

*

In der Nacht kommen im Garnisongefängnis die führenden Militärs von Straßburg zusammen, auch der Gouverneur und der Polizeipräsident sind anwesend.

Der General trägt dem kleinen Kreis vor, was geschehen ist.

Alle sind über die Maßen entsetzt, einer sieht den anderen erschrocken an.

Dann wird der Verhaftete vernommen.

Er weigert sich, seinen Namen zu nennen. Die Durchsuchung seiner Sachen verläuft erfolglos. Auch von dem falschen Adjutanten, der sofort verhaftet worden ist, kann man nichts erfahren.

„Wo ist der Generaloberst von Glasenapp?" fragt General von der Berghe.

Der Verhaftete lächelt.

In guten Händen, General! Nur eins fehlt ihm gegenwärtig: die Freiheit! Und die wird er nur erhalten im Tausch gegen die meine!"

„Mit anderen Worten: Wenn wir Sie frei lassen, dann wird Exzellenz Glasenapp frei?"

„So ist es, General!" sagt der Verhaftete mit verbindlichem Lächeln.

Man führt den Verhafteten ab.

Dann berät man, was zu tun sei. Nach stundenlangen Beratungen kommt man überein, die Angelegenheit nicht der Oeffentlichkeit zu übergeben. Man will auch nicht das Kriegsministerium in Berlin benachrichtigen, sondern die Sache auf die bequemste Weise ordnen. Die Hauptsache ist, daß Exzellenz Glasenapp erst einmal frei kam, dann konnte er von sich aus bestimmen, was geschehen solle.

Der Verhaftete lächelte verbindlich, als man ihm den Vorschlag machte, ihn gegen Glasenapp auszutauschen.

„Geben Sie meinem Begleiter Gelegenheit, Herrn von Glasenapp herbeizuschaffen. Morgen gegen Mittag wird er hier sein. Und gleichzeitig bitte ich um Ihr Ehrenwort, daß ich für die nächsten 12 Stunden außer Verfolgung stehe."

Das wurde ihm ehrenwörtlich schriftlich zugesichert.

*

Spielmann verläßt das Garnisongefängnis.

Er ist in bester Laune und geht nach dem „Lahmen Jakob", wo er seine Kameraden zu treffen hofft.

Kilian ist zusammen mit Emil Rabaunke anwesend; sie begrüßen ihn mit einem donnernden Hallo.

Aber auch Rumbusch ist da. Der traut seinen Augen nicht. Spielmann hat doch drei Tage abzumachen?

„Was machen Sie hier, Spielmann? Sie haben doch drei Tage abzusitzen!"

„Arrest aufgehoben, Herr Sergeant! Durch persönlichen Befehl des Herrn Generals."

„Das kommt mir verdammt verdächtig vor! Jedenfalls werden Sie mich sofort zur Kaserne begleiten. Ich muß die Sache untersuchen."

„Herr Sergeant, ein Anruf beim Garnisongefängnis wird meine Worte bestätigen!"

„Anrufen? Wegen Ihnen? Das fiele mir ein! Sie folgen mir sofort!"

In Spielmann kochte es.

„Ich bitte um die Erlaubnis, einmal telephonieren zu dürfen!"

„Kommt gar nicht in Frage! Sie folgen mir sofort!"

„Verdammt nochmal, Rumbusch!" wettert Vizefeldwebel Schott dazwischen, „da laß ihn doch mal anrufen!"

Als Rumbusch aber davon nichts wissen will, kehrt der Vize den Vorgesetzten heraus.

„Rufen Sie an, Gefreiter Spielmann! Ich gebe Ihnen die Erlaubnis!"

Spielmann geht zum Apparat und verlangt das Garnisongefängnis.

„Herr Feldwebel, hier ist Spielmann! Sagen Sie, ist Exzellenz in Ihrer Nähe? Können Sie den Herrn General einmal an den Apparat bitten?"

Eine Pause.

Nach einer Weile sprach Spielmann weiter: „Exzellenz, melde gehorsamst, Gefreiter Spielmann! Würden Exzellenz Sergeant Rumbusch durchs Telephon sagen, daß ich ordnungsgemäß aus dem Arrest entlassen worden bin?"

Wieder eine Pause.

Dann spricht Spielmann wieder: „Jawohl, Exzellenz, läßt mich nicht in Ruhe!"

Dann ruft er Rumbusch zu, der mit wütendem Gesicht dasteht: „Exzellenz will Sie sprechen!"

Rumbusch nimmt, während alle Anwesenden grinsen, den Hörer in die Hand: „Sergeant Rumbusch!"

„Hören Sie, Sergeant!" wetterte die Stimme des Generals, „was machen Sie mir für Geschichten! Lassen Sie mir den Spielmann in Ruhe, verstanden?! Ist ordnungsgemäß aus dem Arrest entlassen! Ist Straßburgs bester Soldat. . . verstanden?"

„Befehl, Exzellenz!"

„Sie waren doch der Mann, der das Theater im Tivoli angestellt hat?"

„Befehl, Exzellenz!"

„Bitte mir aus, daß derartige Sachen nicht wieder vorkommen! Verstanden?!"

„Befehl, Exzellenz!"

Sergeant Rumbusch hängt, sehr klein geworden, den Hörer an, dann wendet er sich an Spielmann und sagt: „In Ordnung!"

Es waren noch ein paar sehr fröhliche Stunden, die Spielmann mit den Kameraden verlebte. Von dem Vorfall in dem Garnisongefängnis sagte er nichts.

Generaloberst von Glasenapp traf am nächsten Tag ein. Wo er gefangen gehalten worden war, darüber vermochte er eine Aufklärung nicht zu geben. Er berichtete ausführlich über den Ueberfall auf seinen Wagen. Sein Chauffeur war auch mitgefangen gehalten worden.

Glasenapp sanktionierte alles, was man getan hatte, und es wurde beschlossen, den ganzen Vorfall geheim zu halten und die Bevölkerung nicht zu beunruhigen. Man lebte ja wie auf einem Pulverfaß, und es galt, den Funken zu vermeiden, der es entzünden könnte.

Glasenapp fuhr nach Berlin zurück, berichtete alles im Kriegsministerium, wo man man sein Handeln gleichfalls für richtig fand.

Spielmann wurde in Straßburg nie dem Generaloberst vorgestellt, der Generaloberst hatte es eilig, nach Berlin zu kommen und bat den kommandierenden General, Spielmann seinen Dank auszusprechen und ihn zu befördern.

General von der Berghe legte sich aber am Tage der Abreise des Generalobersten ein. Sein Gallenleiden warf ihn für Wochen fest auf das Krankenlager, und so kam es, daß Oberst von Kalemberge nichts von Spielmanns Tat erfuhr. Er hörte mit viel Kopfschütteln, daß der General Spielmann die Strafe geschenkt hatte, aber er zerbrach sich nicht den Kopf über die Sache.

*

Hella ist in Dresden bei Tante Ulrike eingetroffen. Tante Ulrike, durch einen Brief des Obersten entsprechend unterrichtet, ist entsetzt.

So herzensgut sie an sich ist, über ihren Standesdünkel ist auch sie noch nicht hinausgewachsen. Für sie ist es absolut ein Unding, daß jemals eine Verbindung Hellas mit dem Schauspieler zustande kommen könne.

Jeden Tag liegt sie Hella in den Ohren, bis es dem Mädel zu bunt wird, und bis sie sagt: „Tante, wenn du jetzt noch ein Wort in der Angelegenheit sagst, dann gehe ich morgen zu Tante Bertha!"

Da gibt sie nach.

Zu Tante Bertha! Das fehlt noch! Zu der Schwester, die sich vergaß und einen einfachen Bürgerlichen heiratete, wenn es auch eine gute Partie war.

Tante Bertha . . . das war die richtige.

Hella geht viel in Dresden spazieren. Eines Tages kommt sie in die Bildergalerie, wo in einem Sonderraum moderne Gemälde ausgestellt sind.

Sie merkt an der Aufregung des Galeriedieners, daß etwas Besonderes los sein muß.

Was ist los?

Friedrich August, der König von Sachsen, besichtigt die ausgestellten Gemälde. Es hat lange gebraucht, bis man ihn dazu gebracht hat.

Hella sieht, wie der König mit seinem Gefolge vor einem Bilde steht und es aufmerksam betrachtet.

Eben schiebt der Professor, der der Galerie vorsteht, einen schmächtigen jungen Mann vor den König und sagt: „Majestät, das ist der Maler des Bildes!"

Friedrich August sieht den jungen Mann an. Dann nickt er und sagt: „Sie sind der Maler von dem Bilde?"

„Jawohl, Majestät!"

„Nu . . . hör'n Sie mal, warum mal'n Sie denn da den Himmel so grün und die Wiese blau?"

„Majestät, ich bin Künstler, ich sehe das so!"

Friedrich August nickt tiefsinnig.

Dann sagt er mit sanftem Vorwurf: „So, das sehn Sie so? Warum sind Sie denn da Maler geworden?"

Betretene Gesichter des Gefolges.

Aber ein helles Mädchenlachen zerreißt das peinliche Schweigen. Der König blickt sich um und sieht Hella vergnügt an.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Oberschlesien und Schlesien

Feuerwehr pumpt Keller aus

Mit Blitz und Donner begann der Oktober

Große Holzscheune in Schwientoschowitz eingeäschert

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 1. Oktober. Am Montag gegen 18,30 Uhr wurde die 52×18 Meter große Holzscheune des Gutes Einhof in Schwientoschowitz durch Blitzschlag in Brand gesetzt. Trotz sofortigen Einschreitens der Feuerwehr brannte die Scheune bis auf die Grundmauern nieder. Etwa 160 Zentner Roggen und 3000 Zentner Stroh wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Es scheint, als habe uns der Sommer, der sich schon am 21. September verabschiedet haben sollte, noch am 1. Oktober eine Abschiedsvorstellung geben wollen. Das letzte Viertel des Jahres begann nicht nur mit Eintrübung, sondern auch mit einem außerordentlich heftigen Gewitter, wie es in dieser Jahreszeit schon recht ungewöhnlich ist. Auch äußerlich kam dieses Naturereignis unvermittelt, denn die Wärme der letzten Sonnentage war bereits am Morgen gewichen, jedenfalls machte die Luft keinen „elektrizitätsgeladenen" Eindruck, als nach längerem Regen gegen 6,30 Uhr das Unwetter hereinbrach.

Das Gewitter muß außerordentlich niedrig über das Industriegebiet gezogen sein. Gewaltige Blitze durchzuckten den Himmel, und der Donner veranstaltete eine Zeitlang eine Kanonade, die alte Frontkämpfer an die schweren Einschläge aus der Sommeschlacht erinnerte. Dazu gingen zeitweise erhebliche Regenmassen nieder.

In Beuthen gab es verschiedene „kalte" Einschläge,

von denen einer in der Gegend Körnerstraße anscheinend gar keinen Schaden anrichtete, während durch einen zweiten in der Piekarer Straße Mauerwerk beschädigt wurde. Die Feuerwehr wurde mehrmals gerufen, um Wasserschäden zu beseitigen.

In einer Straße in Roßberg hatte der Regen die Keller 40 Zentimeter hoch überschwemmt. Auch in anderen Straßen mußten verschiedentlich Keller ausgepumpt werden.

Außer in Schwientoschowitz hat der Blitz auch noch in einem Hause in der Steinstraße in Gleiwitz gezündet, wo ein Radioapparat, die Fenstergardinen und ein Sofa in Brand gesetzt wurden. Anscheinend hatte der Inhaber vergessen, die Antenne zu erden. Nach 20 Minuten war das Feuer bereits von Hausbewohnern gelöscht. Weiter werden auch aus Gleiwitz verschiedene Wasserschäden gemeldet. In einer Siedlung wurde sogar eine Küche überschwemmt.

So heftig der Ausbruch des Unwetters war, so schnell zog es auch wieder vorüber. Und man konnte aufatmen mit der Hoffnung, daß uns solche Naturereignisse voraussichtlich bis zum nächsten Frühjahr erspart bleiben werden.

Ein Volksschädling wandert ins Gefängnis

50 Prozent Honorar für Bearbeitung von Verdrängungsschäden!

Beuthen, 1. Oktober.

Als ein „Blutsauger" schlimmster Art wurde der Angeklagte Paul Ulitzka von hier entlarvt, als er vom hiesigen Schöffengericht wegen schwerer Urkundenfälschung und versuchter Erpressung zur Rechenschaft gezogen wurde. Ihm hatte die Frau eines Kriegsbeschädigten außer Verdrängungsschäden auch die Bearbeitung einer Invaliden- und Knappschaftsrente übertragen **und zu diesem Zwecke zur Vereinfachung des Geschäftsganges einzelne Blanko-Unterschriften geleistet.** Dazu erklärte die Frau in leichtfertiger Weise Ulitzka, daß sie ihm für seine Tätigkeit die Hälfte der Beträge als Honorar zahlen wollte, die sie von den einzelnen Rentenstellen erhalten würde. Die Bearbeitung der Verdrängungsschäden klappte, so daß der Frau rund 1000 Mark ausgezahlt wurden. Ulitzka forderte tatsächlich die Hälfte dieses Betrages, erhielt aber nur 450 Mark, weil ihm die als Zeugin vernommene Frau 50 Mark „abgehandelt" hatte, wie sie mit zufriedenem Gesicht erklärte. Bei der Invalidenrente, die der Angeklagte ebenfalls bearbeitet hatte, erhielt die früher in Piekar wohnhaft gewesene Frau zunächst von der polnischen Rentenstelle 600 Zloty, von welchem Betrage sie dem Angeklagten 200 Zloty abgab.

Hier begannen schon wenig erfreuliche Auseinandersetzungen. Als dann die Frau von deutscher Seite eine Rentennachzahlung von rund 1300 Mark erhalten und davon dem Angeklagten nur 100 Mark abgegeben hatte, wurde der Angeklagte derart frech und aufdringlich, daß die Frau nicht mehr ein noch aus wußte. Dies umsomehr, als für sie die begründete Aussicht besteht, eine weitere Nachzahlung von 8000 Mark zu erhalten. In ihrer Bedrängnis offenbarte sie sich schließlich der Kriegsopferorganisation, die eingriff, aber die Kriminalpolizei in Anspruch nehmen mußte, um die Rentenbescheide von dem Angeklagten herauszubekommen.

Der Angeklagte blieb aber trotz des Eingriffs der NSKOV. unerbittlich und berief sich nun auf ein angeblich schriftlich gegebenes Versprechen, an Stelle der gesetzlichen Gebühren die Hälfte der eingekommenen Rentenzahlungen zu erhalten.

Danach hätte die Frau auch zeitlebens 50 Prozent der monatlich festgelegten Rente von 58,90 Mark an den Angeklagten zu zahlen.

Die Weigerung der Frau, weitere Zahlungen zu leisten, versuchte der Angeklagte dadurch zu brechen, daß er der Unerfahrenen und Verängstigten drohte, sie „hinter Gitter" zu bringen.

Die Beweisaufnahme ergab aber, daß der Angeklagte die Verpflichtung von der halben Abgabe der Rentenzahlungen ohne Wissen und Wollen der Frau auf ein Blatt Papier niedergelegt hatte, das sie vorher blanko für andere Eingaben in der Rentenangelegenheit unterschrieben hatte.

Weiter ging aus der fast zweistündigen Verhandlung hervor, daß der Angeklagte auch noch andere in schamloser Weise ausgebeutet hat.

Anklagevertreter und Gericht waren darum der gleichen Meinung, daß es gelte, einen — wie Amtsgerichtsrat Dr. Liebert als Gerichtsvorsitzender sagte — Volksschädling ersten Ranges zu vernichten, der mit der Vorgabe, Armen zu helfen, gewissenlos in die eigene Tasche arbeitet. Entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts erkannte das Schöffengericht **wegen der schweren Urkundenfälschung und der versuchten Erpressung auf zwei Jahre sechs Monate Gefängnis.** Weiter sprach es dem Angeklagten **die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren ab.** Auch wurde die sofortige Verhaftung des Angeklagten angeordnet. -k.

Noch keine Anwendung der Reichsstraßenverkehrsordnung

Am 1. Oktober sollte die Reichsstraßenverkehrsordnung in Kraft treten. Wie das NDZ. erfährt, hat Reichsinnenminister Dr. Frick die Polizeibehörden durch Funkspruch angewiesen, bis zur Veröffentlichung der Ausführungsverordnung zur Reichsstraßenverkehrsordnung nach den bisherigen Bestimmungen zu verfahren.

Kunst und Wissenschaft

Stadttheater Beuthen

Die Heimkehr des Matthias Bruck

Die Tragödie des heimkehrenden Kriegers, der freiwillig oder gezwungen zu lange in der Ferne weilte und nun den Platz in seinem Hause besetzt findet, ist einer der ältesten Gegenstände der Weltliteratur. Liegt doch schon der Odyssee eine Art Kriegsgefangenenschicksal zugrunde, wie es der Weltkrieg mit seinen nach Millionen zählenden Verlustlisten unzählige Male gebar. In der „Heimkehr des Matthias Bruck" hat Sigmund Graff die Szene in ein Tiroler Bauernhaus verlegt, wo die Menschen mit Worten und Gesten sparsam umgehen und ihre Gefühle in der Art arbeitsamer Menschen nicht gern zur Schau tragen. Unendlich langsam ringen sich aus ihnen Erkenntnisse und Einsichten empor, an denen sie dann umso schwerer tragen; wo großstädtische Lebensart vielleicht noch einen Ausweg fände, gibt es für diese Bauernnaturen, die den Selbstbetrug des Intellekts nicht kennen, nur einen Ausweg: den Tod!

Stoppelbärtig, ein wenig heruntergekommen, schweigsam und grobschlächtig, hat Sepp bei dem Bauern als Erntearbeiter ein kurzes Unterkommen gefunden. Lange hatte ihn der Krieg nach Sibirien verschlagen, er ist alt geworden, und niemand erkennt in ihm den stattlichen Landsturmmann Matthias Bruck, dessen pietätvoll umkränztes Bild noch die Wand der Wohnstube ziert. Der Zeitpunkt seiner Heimkehr ist besonders unglücklich, denn die Bäuerin ist zum ersten Male wieder Mutter geworden, und dieses Ereignis hat ihre zweite Ehe erst jetzt nach langem Kampfe zu einer echten Lebensgemeinschaft gemacht, in der sich der Schatten des Verschollenen immer mehr verflüchtigt. So ist Sepp stummer Zeuge des Familienglücks, letzter und am wenigsten beachteter Gast bei der Tauffeier, bei der ein unschöner Streit um die Erbfolge des Hofes entbrennt, den der Bauer mit einem stillen Gebet für den Verschollenen und eigentlichen Besitzer endet. Nun braucht der Bauer einen neuen Knecht, und der anstellige Sepp soll für immer in diesem Hause bleiben. In sorgender Mütterlichkeit sucht die Bäuerin einen Rock des Verschollenen hervor, um den zerlumpten Knecht neu zu kleiden. Da, in dem alten Gewand, das ihm nur zu gut paßt, steht der alte Matthias wieder von den Toten auf. Aber die entgeisterte Bäuerin hat gar nicht Zeit, sich das Ungeheuerliche dieses Geschehens zurecht zu legen, da hat sich Matthias schon wieder leise davongeschlichen, um durch einen freiwilligen Tod diese Heimkehr ungeschehen zu machen und wertvolle Menschen vor dem zermalmenden Wucht des Schicksals zu bewahren.

Unter der Spielleitung von Richard Milewsky traten die großen Linien dieses knapp gezimmerten, ergreifenden Schauspiels klar zutage. Allerdings sind die sparsamen Dialoge, die feinen, nur gefühlten Stimmungen in der Bauernstube, in der das Ticken einer alten Uhr den Rhythmus gibt, so sehr auf der Ausdrucksfähigkeit der Mundart aufgebaut, daß Schwierigkeiten des Dialekts selbst in Nebenrollen die Wirkung ertöten können. Diese Unebenheiten müssen, vielleicht durch Umbesetzungen, noch unbedingt ausgeglichen werden. Die tragenden Rollen dieses bäuerlichen Kammerspiels lagen in erster Linie in bewährten alten Kräften des Landestheaters, die, wie Anne Marion als Bäuerin, Herbert Albes als alter Knecht, Margarethe Barowska als Mutter des Bauern und vor allem Goswin Hoffmann als Matthias genügend Einfühlungsvermögen besaßen, um uns restlos in die Heimlichkeit der Bauernstube zu versetzen. Goswin Hoffmann, obwohl als Heimkehrer größtenteils zu einer stummen Rolle verbannt, bot wieder eine seiner besten Leistungen. Niedergedrückt von der furchtbaren Erkenntnis, daß er sich nicht zu erkennen geben darf, scheint sein gebeugter Rücken das Schicksal aller zu tragen. Ganz besonders packend ist er in den Augenblicken des stummen Kampfes, ob er den alten, vor zwanzig Jahren getragenen Rock anziehen soll, um gleichsam symbolisch in seine ganze glückliche Vergangenheit wieder hineinzuschlüpfen. Wilhelm Graf hatte als Bauer seine erste größere Rolle auf unseren Brettern, in seiner oft polternden Herzlichkeit vermochte er dieser Rolle ein durchaus treffendes Gesicht zu geben. Anne Marion stellte mit feinem Takt die Bäuerin, deren Herz schon eine Erkenntnis trägt, die doch um ihres Kindes willen nicht wahr sein darf. Ausgezeichnet waren auch Hans Kießler und Anton Guthke als zwei erst befreundete, dann streitende Nachbarn, während Else Mainka eine schmucke junge Magd zu stellen hatte. Georg Saebisch, Gustav Schott, Ruth Waldau, Hans Martner seien als weitere Darsteller erwähnt, und Hermann Haindl hatte ein ansprechendes Bühnenbild geschaffen. Das Haus war unverdient schwach besucht, doch bürgen Stück und Darstellung dafür, daß wir noch viele Wiederholungen erwarten dürfen. **h**

Kirchenmusiktagung in Neiße. Vom 4. bis 7. Oktober findet in Neiße eine Tagung der evangelischen Kirchenchöre, verbunden mit einer Tagung der Schlesischen Kirchenmusikerschaft, statt. Abendandachten, Musikalische Vespern, Geistliche Abendmusik, Orgelkonzerte und Festgottesdienste werden veranstaltet. Unter den Mitwirkenden werden u. a. Musikdirektor Schweichert, Gleiwitz, und Kirchenmusikdirektor Lubrich, Breslau, genannt.

Humperdinck-Uraufführung in Leipzig. Der Leipziger Oberspielleiter Wolfram Humperdinck, der Sohn Engelbert Humperdincks, ist mit der textlichen Erneuerung der unbekannten Oper seines Vaters „Die Heirat wider Willen" beschäftigt. Nach der Fertigstellung der Bearbeitung, von der die Musik nur unwesentlich betroffen wird, kommt das Werk im Leipziger Neuen Theater zur Uraufführung. db.

Ein Universitätstheater in Köln. In den Neubau der Kölner Universität, der kurz vor der Vollendung steht, werden eine regelrechte Bühne sowie ein Zuschauerraum eingebaut. Die Universitätsbühne, die man mit den neuesten technischen Apparaten ausstattet, soll der praktischen Ausbildung der Studierenden des der Kölner Universität angegliederten Institutes für Theaterwissenschaft dienen, das unter der Leitung von Prof. Dr Carl Niessen steht. **db.**

Wie der Walzer in die Welt kam. Dieses Thema hat künstlerische Gestaltung gefunden in einem neuen Singspiel „Der Zauberbaum". Das Libretto schrieb der Dichter Hans Arthur Thies, die Musik schuf Siegfried Kallenberg. „Der Zauberbaum" wird als Weihnachtspremiere auf die Bühne kommen.

Die erste Wiechert-Aufführung. Als erste deutsche Bühne hat das Reußische Theater Gera (Intendant Smolny) das neue Drama von Ernst Wiechert „Der verlorene Sohn" zur Uraufführung für den Totensonntag erworben. Das Bayerische Staatstheater in München wird den „Verlorenen Sohn" in der Passionszeit spielen.

Deutsche Größe — Denkmale der Deutschen. Ein Lebens- und Lesebuch. Herausgegeben von Dr. Robert Schneider, Bonn. (Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart.) — Auszüge aus den Quellen, aus den großen Literaturdenkmalen der deutschen Geschichte, von der Edda an bis auf die heutige Zeit sind ausgewählt und zu einem Gesamtbilde deutschen Denkens, deutscher Art und Haltung gefügt, die sich selbst treu geblieben ist, seit es Deutsche gibt. In diesem Werk wird aus dem Kerngut unseres Schrifttums eine Geschichte unseres Volkes gestaltet, die von der heroischen und sozialistischen Lebensauffassung des deutschen Menschen in aller Vergangenheit zeugt: Proben der altdeutschen Mythologie, aus der Spruchweisheit der Edda, aus der Nibelungensage, aus der Chronik der Germanen, aus den Dichtungen Wolfram von Eschenbachs, aus dem Reformationszeitalter, aus den Worten der Männer der Erhebung von 1813, aus den Gedanken eines Schiller, Fichte, Richard Wagner, aus den Dichtungen deutschen Volkstums, aus dem Reich der Jugendbewegung, aus dem Weltkrieg, aus dem Schrifttum des Dritten Reiches. In jedem deutschen Haus, in jeder Schule wird dieses Werk als Lebens- und Lesebuch deutscher Geschichte lebendigste Anteilnahme finden.

Schlesische Landestagung der Reichsmusikkammer

Im Schloß zu Breslau findet am 6. Oktober die Landestagung der Reichsmusikkammer statt. Die Tagung wird vom Hennig-Quartett mit Werken schlesischer Komponisten eingeleitet und vom Musikbeauftragten der Stadt Breslau, Schmidt-Belden, sowie dem Leiter der Landesmusikerschaft Schlesien, Alfred Stoeckel, eröffnet. Ansprachen des Geschäftsführers der Reichsmusikkammer, Ihler, des Präsidenten des Landesarbeitsamtes, Dr. Ordemann, sowie des Breslauer Bürgermeisters Schönwälder füllen die Tagung aus, deren Zweck die Weckung des Verständnisses der Volksgenossen für die neue Kulturarbeit auf dem Gebiete der Musik sein soll. Die Tagung dient der Neugestaltung des deutschen Musiklebens, d. h. der Zusammenarbeit aller Veranstalter ernster Musik, der Förderung junger Begaburg, der Veranstaltung guter Konzerte zu Kinopreisen unter Hinzuziehung junger Talente, die sonst nur unter schweren finanziellen Opfern die Möglichkeit hätten, vor einer größeren Oeffentlichkeit aufzutreten, und endlich der Erziehung eines neuen Konzertpublikums, das Geschmack und Freude an wirklich guter Musik gewinnt. Endlich soll die Hausmusik in erhöhtem Maße, besonders in den Schulen, gefördert werden.

Internationaler Geiger-Wettbewerb in Warschau. Aus Anlaß des 100. Geburtages des polnischen Komponisten und Violinkünstlers Henryk Wienjawski veranstaltet die Chopin-Musikhochschule der Warschauer Musikalischen Gesellschaft unter dem Protektorat des Staatspräsidenten im nächsten Frühjahr einen Internationalen Henryk-Wienawski-Wettbewerb, an dem sich männliche Personen jeder Nationalität bis zum Alter von 30 Jahren beteiligen können. Das Preisgericht setzt sich aus den besten polnischen und ausländischen Geigern zusammen. Der erste Preis beträgt 5000 Zloty.

Eine sechsjährige Mutter. Ein eigenartiger Fall von Frühreife bei einem Mädchen wird aus der geburtshilflichen Klinik des Medizinischen Instituts in Charkow (Ukraine) berichtet. Dort wurde ein 6½jähriges Mädchen zur Entbindung eingeliefert. Im Gegensatz zu der vorzeitigen körperlichen Entwicklung zeigte sich auf geistigem Gebiete keine Verfrühung. Vielmehr bewies das ganze Benehmen des Kindes, seine Vorliebe für Puppen und die Art seiner Fragestellung, daß die geschlechtliche Entwicklung keine Beschleunigung des geistigen Wachstums zur Folge gehabt hatte. Die Entbindung verlief für die junge Mutter ohne gesundheitliche Schädigung. Die Frucht wurde normal ausgetragen, erwies sich natürlich nicht als lebensfähig.

Beuthener Stadtanzeiger

Der Margarethenfriedhof war Burghügel

Beim Schachten zum Bau des Missionshauses am Margarethenkirchlein wurde ein Burggraben aus dem 11. Jahrhundert angeschnitten. Der Querschnitt des Burggrabens zeigt weiterhin auf den Hügel zu eine Bodenverfärbung, ferner Holzkohlenreste, Holzteile und Mörtel. Es steht jetzt fest, daß auf dem Margarethenhügel im Mittelalter eine Burg gestanden hat, die von einer Mauer und einem zwei Meter tiefen Graben umgeben war. Eine Vermutung dafür hegte man seit vier Jahren. Damals stieß man beim Anlegen einer besseren Zufahrtstraße zum Friedhof auf Gefäßscherben. Eine Münze zeigte an, daß man es mit Funden aus dem 11. Jahrhundert zu tun hatte.

Neuer Museumsleiter

Der an den Oberschlesische Landesmuseum berufene Dr. Pfützenreiter hat am 1. Oktober seinen Dienst angetreten. Dr. Pfützenreiter war bisher Museumsleiter in Fraustadt.

Abschiedsfeier für Polizeirat Solyge

Am Montag um 11,30 Uhr fand im Polizeiamt in Beuthen die Verabschiedung des nach fast 45jähriger Dienstzeit in den Ruhestand getretenen Polizeirats Solyge durch Polizeipräsident Neubaur statt. Dieser richtete vor den versammelten Beamten und Angestellten des Polizeiamtes herzliche Abschieds- und Dankesworte an den Scheidenden und überreichte ihm gleichzeitig die Abschiedsurkunde des Regierungspräsidenten. Nachdem der Leiter des Polizeiamtes, Regierungsrat Dr. Spalding, dem Scheidenden durch die Ueberreichung eines Bildes des Polizeiamtes in Beuthen noch besonders geehrt hatte, fand die Feier ihren Abschluß.

Schlagt die Pferde nicht!

Immer wieder kann man die Beobachtung machen, daß herzlose Kutscher auf unsere braven Haustiere, die Zugpferde, wie besessen mit der Peitsche einschlagen, besonders auf Bauplätzen und Halden, beim Ziegelanfahren oder beim Kiesabfahren. Als Menschenfreund möchte man nicht gerade empfehlen, diesen Rohlingen mit der Peitsche um die Ohren zu schlagen, wie sie dies mit den Pferden tun, aber es ist dringend notwendig, daß die Bevölkerung die Polizei darin unterstützt, die betreffenden Kutscher oder Fuhrwerksbesitzer festzustellen, damit Kutschern, die mit Pferden nicht vernünftig umzugehen verstehen, das Handwerk auf der Stelle gelegt wird. Das Publikum ist in der Frage des Tierschutzes viel zu zurückhaltend und schüchtern — ein Pferd braucht gewiß zuweilen zum Antrieb einen Peitschenhieb, aber niemals Peitschenhiebe auf den Kopf und um die Ohren, wie dies leider immer wieder festzustellen ist.

Stadttheater Ratibor:

„Die endlose Straße“

Die neue Spielzeit wurde eröffnet mit der Aufführung eines Frontstückes von Graff und Hintze, das zu den besten Erscheinungen der Kriegsliteratur gehört. Es skizziert in vier Bildern wahrheitsgetreu das Erlebnis des schlichten deutschen Frontkämpfers, wie er wirklich war, kein ewig begeisterter Held, aber auch kein seelisch zerbrechender Schwächling. In dem ermüdenden Einerlei des Stellungskrieges von 1917, im Grauen der Materialschlacht ist das Pflichtgefühl und der Kameradschaftsgeist einer auf 40 Mann zusammengeschossenen Kompagnie lebendig geblieben, die, aus der vordersten Linie gezogen, auf eine Woche schwer verdienter Ruhe hofft, aber gegen den durchgebrochenen Feind sofort wieder eingesetzt werden muß, in dem Zug der endlosen Straße, auf der die Kolonnen in den Tod marschieren.

Hartmut von Hartungen führte umsichtig Regie und sorgte dafür, daß das Tempo des Geschehens nicht schleppend wurde und die trübe, lastende Stimmung sich immer stärker in packende Tragik verwandelte. Ausgezeichnet waren auch die Bühnenbilder und der Hintergrund der grollenden Front. Obwohl der Held der Handlung die ganze Kompagnie ist, so treten doch zahlreiche Einzelgestalten hervor, die alle auf ihre Weise mit der grausamen Enttäuschung fertig werden. Allen Darstellern gelang ihre eindrucksvolle Prägung. Herr Wemdl war ein väterlich denkender Hauptmann von heroischer Haltung, Herr Hassenstein ein lebensfroher, pflichttreuer Leutnant, Herr Sulmavico der weichherzige junge Fähnrich, Herr Müller ein spießiger Feldwebel, Herr Kersten-Kirchhoff ein feiger genießerischer Zahlmeister. Durchweg echt gestaltet waren auch die verschiedenen Typen von Frontsoldaten und ebenso die beiden Ersatzleute, der eine großmäulig und feige, der andere still und pflichttreu.

So schlug das Spiel das gutbesuchte Haus ganz in seinen Bann und war ein vielversprechender Auftakt der neuen Spielzeit. **F.**

Das Lustspiel „Das Musikantendorf“ von Heinz Lorenz, das am Mannheimer Nationaltheater zur Uraufführung gelangt, wurde auch vom Berliner Schillertheater zur Aufführung erworben.

Turnverein „Eiselen“ bei den Bauern

Dreimal gingen wir auf Fahrt im Zeichen der Volksverbundenheit. Bauernarbeit beobachten und schätzen lernen, war der Gedanke, der uns diesmal nach Broslawitz führte. Wir wanderten an den Feldern entlang, wo Rüben und Kraut geerntet, wo Kartoffeln gehackt und eingemietet wurden. Erst gingen wir aber zu unseren Herbergseltern, die schon eine Weile nach uns ausgeschaut hatten. Nach einem zünftigen Abendbrote auf der Wiese marschierten wir nach dem Kartoffelfelde einer unser Turnschwester aus Broslawitz. Wir buddelten Kartoffeln, suchten Holz und „Natsch“, und bald brannte das Feuer mit einer immer mächtiger werdenden Flamme hoch. Mit großem Hallo wurden die Kartoffeln aus dem Feuer gezogen und gegessen. Es war uns Städtern ein köstliches Erlebnis! Allmählich erstarb die Glut, und wir sahen am Himmel die ganze Sternenwelt ausgebreitet. Eifrig studierten wir in den aufgeschlagenen Bilderbuche Gottes und ließen unsere Abendstunde mit einem geistlichen Abendliede ausklingen. Nach dem kleinen Nachtmarsche kamen wir zu unserer Scheune, wo wir noch auf dem Heuboden uns ein Lager schaffen mußten.

Herrlich lag der junge Morgen über den Feldern. Nach dem Frühstück wurden die Ackergeräte eingehend besichtigt und zum Teil auch versucht. Auch die Arbeit mit allerlei Viehzeug auf dem Bauernhofe war interessant. Während des Abkochens hielten wir eine Singestunde mit Knüppelmusik auf sonniger Wiese. Dann wurden noch etliche grausige Geschichten im duftenden Heu erzählt, bis in vorgerückter Stunde der Dank an die Herbergseltern in Wort und Lied gebracht wurde. Blumengeschmückt und mit leuchtenden Augen ging es im straffen Marsche nach Hause. Wie fein es war, fühlten wir beim Händedruck zum Abschied.

„Wenn meine Mutter sehen könnte, wie fein es immer ist, würde sie auch verstehen, warum ich so gerne auf Fahrt gehen! — Sie würde selber mitkommen!“ sagte ein Junge aus unserem Kreise.

Zeppelin-Vortrag bei der Evangelischen Frauenhilfe

Die Mitglieder-Zusammenkunft, die von der Vorsitzenden, Frau Schmula, eröffnet wurde, brachte als Nachfeier des Erntedankfestes eine erbauliche Abhandlung „Vom Danken“ über die mannigfachen Anlässe der Dankbarkeit im Alltagsleben, von Frau Spill mit feiner Empfindung vorgetragen. Auch Frau Hoffmann steuerte mit einem selbst verfaßten Gedicht zum Tag des deutschen Bauern bei.

Ein wichtiges Thema behandelte dann Frau Kahlert, die für ein größeres Verständnis für den Zeppelin warb. Frau Kahlert hatte durch die Zeppelinwerftleitung in Friedrichshafen Gelegenheit zu eingehendster Besichtigung der Anlagen am Bodensee erhalten, um durch Vorträge ihren schlesischen Landsleuten den Geist des Grafen Zeppelin näher zu bringen. Dieser Geist, heute durch Dr. Eckener repräsentiert, hat im L. Z. 127 ganz Südamerika für Deutschlands Freundschaft erobert, wirbt und wirkt noch heute mit jeder Auslandsreise für das deutsche Ansehen in der Welt. Von der Darlegung technischer Einzelheiten interessierte besonders die Tatsache, daß die Fahrten des „Zepp“ wirtschaftlich nicht durch die Passagiere, sondern durch Fracht und Briefpost unterhalten werden können. Notwendig ist daher für die deutschen Volksgenossen, von dem Zepp als Beförderungsmittel häufiger Gebrauch zu machen.

Der Vortrag wurde durch Innenaufnahmen des L. Z. 127 näher erläutert. Die Vorsitzende nahm Veranlassung zu lebhaftem Dank für die aufschlußreichen Darlegungen und warb anschließend für das Jahresfest der Evangel. Frauenhilfe am 22. Oktober. **E. Z.**

*

* **Seltene Treue.** Frl. Aloisia Zajiczek ist seit 25 Jahren ununterbrochen im Haushalt Th. Gajewski, Ring 2, tätig und hat sich in dieser Stellung jeder Zeit durch vorbildliches Pflichtgefühl und treue Anhänglichkeit ausgezeichnet.

* **Hohes Alter.** Am Donnerstag feiert Frau Rosalie Dresdner, Beuthen, Kasernenstr. 30, ihren 82. Geburtstag in geistiger und körperlicher Frische.

* **Heldenehrung des Volksbundes deutscher Kriegergräberfürsorge.** Auf Wunsch des verewigten Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten von Hindenburg ist für Sonnabend und Sonntag, den 20. und 21. Oktober d. J. eine Haus- und Straßensammlung für den Volksbund Deutsche Kriegergräberfürsorge zugelassen worden. Als Werbung für diese Sammlung und als Heldenehrung in dem Jahre der zwanzigsten Wiederkehr des Mobilmachungsjahres findet am Sonnabend, dem 20. Oktober, 20 Uhr, eine Heldenehrung im Schützenhaus Beuthen statt. Alle politischen Verbände, Behörden, Volksgenossen und Volksgenossinnen werden hiermit zu dieser Feier herzlich eingeladen.

Beuthen Land feiert das Erntedankfest

(Eigene Berichte).

Schomberg

Der „Tag der Heimat“, verbunden mit dem Erntedankfest, wurde in Schomberg besonders festlich begangen. Oberkaplan Rupprich zelebrierte ein feierliches Hochamt mit Tedeum, wozu Erzpriester Drzisga die Festpredigt hielt. Der Cäcilienchor verschönte den Gottesdienst mit einer Messe von Filke unter Stabführung des Dirigenten Wieczorke.

Anschließend eröffnete der Gemeindeschulze Pg. Morcinek die Ausstellung in den Räumen der Mädchenschule. Im ersten Raum sind heimatkundliches Material und Lehrmittel der Schulen untergebracht. Im zweiten Raum zeigt die Hohenzollerngrube die Entwicklung des Grubenbetriebes. Großes Interesse erweckt auch die Gesteinssammlung des Tagessteigers Gaida. Den dritten Raum hat die Molkerei Schomberg mit ihren Erzeugnissen geschmückt. Der vierte Raum ist vom Brieftaubenzüchterverein „Grenzlandbote 05626“ belegt, während im fünften und sechsten Raum Handarbeiten der Mädchenschule und des Klosters gezeigt werden.

Nachmittags setzte sich der Festzug vom Gemanderschacht aus durch den festlich geschmückten Ort in Bewegung, voran der berühmte „Schomberg-Bulle“ im Original“. Es folgten nun die Verbände und Vereine, Kindergruppen in Bergmanns- und Schnittertrachten, die Erzeugnisse der Kleingärtner u. a. m. Aber auch Pistulka, der Räuber, und andere Gestalten fehlten nicht. Der Herr von Foglar, in dessen Besitz 1705 das Dorf durch Kauf überging, ließ sich, befächelt von seinem Mohren, durchs Dorf fahren. Ganz besonders hatte der Kriegerverein sich mit den alten Uniformen hervorgetan, und man stritt, ob tatsächlich der alte Fritz zum Umzug erschienen sei oder ob man auf Otto Gebühr tippen solle!! Prächtige Festwagen sah man im Zuge. Das Dominium mit dem Erntewagen und dem Erntekranz, die Erzeugnisse der Molkerei Schomberg, einen Wagen der Hohenzollerngrube mit kleinen Knappen und der Hl. Barbara, die Segelflieger mit einem Segelflugzeug und der Brieftaubenzüchterverein „Grenzlandbote“ mit einem prächtigen Taubenwagen, aber auch die „Teno“ in Schutzanzügen und Gasmasken erregte Aufsehen, nicht zu vergessen die Sanitäter, welche „Schneewittchen“ im Sarge mit sich führten, das sicher noch heute leben würde, wenn die Sanitäter Gelegenheit gehabt hätten, rettend einzugreifen! Am Schluß des Zuges schritt das Gemeindeoberhaupt, Gemeindeschulze Pg. Morcinek.

Beim Anmarsch zum Festplatz wurde der Zug gefilmt, und ein jeder der Teilnehmer wird sich in Kürze wiedersehen können. Nachdem ein Schülerchor unter Lehrer Rother und das Schrammelorchester der NSBO. ihre Weisen hatten erklingen lassen, ließ der Brieftaubenverein „Grenzlandbote“ seine Brieftauben aus dem Festwagen fliegen, und dann sprach Pg. Rektor Franzke, der einen Ueberblick über die Geschichte Schombergs gab.

Rokittnitz

Mit einem gemeinsamen Kirchgang der Ortsverbände der NSDAP., der vaterländischen und Frauenvereine sowie der Bauernschaft wurde dieser ereignisreiche Tag eingeleitet. Nach dem Kirchgang erfolgte im Garten von Zimni ein zweistündiges Konzert. Um 14 Uhr setzte sich der lange, bunte Zug vom Marktplatz aus zum Festumzug durch das Dorf in Bewegung. Eine Reitergruppe der Rokittnitzer Bauernschaft, Jungvolk, Hitlerjugend mit ihrer Kapelle, Bauernmädchen mit Sicheln und allerlei Feldgeräten, Erntewagen mit Korn und Krautköpfen konnte man in großer Zahl bemerken. Darauf folgten der Arbeitsdienst und die vaterländischen Vereine. Nach Beendigung des Festumzuges wurde am Marktplatz durch Lautsprecher die Rundfunkübertragung aus Bückeberg angehört.

Mikultschütz

Wie auch im vergangenen Jahre, wurde die gesamte Veranstaltung durch einen Festzug eingeleitet. Eine erfreuliche Menge von Erntewagen gab dem mehr als 1 Kilometer langen Zuge das Gepräge. Die Einwohnerschaft hatte auch Fenster und Läden prächtig geschmückt. Kurz vor 15 Uhr erfolgte der Einmarsch ins Stadion. Vom Mikrophon aus leitete Lehrer Wosnitza als Ortsleiter des Bundes Deutscher Osten die gesamte Veranstaltung, die sinnvoll zu einer Heimatschau zusammengestellt war. Während BDM. und ATV. durch Tanz und Sport die sorglose, frohe Jugendzeit und die Ertüchtigung des jungen Volksgenossen durch Körperübung darstellten, sollte der Aufmarsch der Berufsorganisation den Kampf des Mannes um das tägliche Brot veranschaulichen. Feierabendstimmung sollte der Chor der Vereinigten Gesangvereine dartun. Den Sieg aber über Schmach und Zerrissenheit versinnbildlichte der Einmarsch der NS. Formationen. Ein kurzer Spruch ging jedesmal dem Einmarsch voraus und verband Handlung und Wort zu einem Ganzen. Am Abend vereinigte ein Tanz die Teilnehmer in den Sälen.

Wochenend-Sonderzug Oberschlesien — Dresden

Sonnabend, den 6. Oktober, verkehrt abermals ein Sonderzug mit um 60 Prozent ermäßigten Fahrpreisen von Oppeln nach Dresden und zurück. Der Sonderzug fährt am 6. Oktober in Oppeln um 7,12 Uhr ab und trifft in Dresden Hbf. um 12,27 Uhr ein. Zurück fährt der Sonderzug am 7. Oktober in Dresden Hbf. um 18,54 Uhr ab und kommt in Oppeln um 24,00 Uhr wieder an. Zum Anschluß werden auf der Hinfahrt aus Richtung Beuthen und Oderberg die Schnellzüge D 30/330 Beuthen OS. ab 5,46, Oderberg ab 5,30, Ratibor ab 5,53 und zurück E 79 Oppeln ab 1,37, Beuthen OS. an 3,04 und P 1151 Heydebreck ab 2,18, Ratibor an 2,59, Oderberg an 5,41 ohne Zuschlag und mit 60 Prozent Ermäßigung freigegeben. Für die Fahrt zu und von den Einsteigebahnhöfen des Sonderzuges im Umkreis von 100 Kilometer werden auch von allen übrigen Strecken gegen Vorzeigen der Sonderzugfahrkarte 60 Prozent Fahrpreisermäßigung gewährt.

In Dresden sind verbilligte Veranstaltungen, wie Stadtrundfahrten, Besichtigungen usw. und ein Tagesausflug in die Sächsische Schweiz vorgesehen. Nähere Auskunft über Fahrplan, Fahrpreise, Uebernachtung, Veranstaltungen usw. durch Aushang und kostenloses Merkblatt bei den Fahrkartenausgabestellen.

Gleichzeitig wird schon heute noch auf folgende billige Sonderzüge aufmerksam gemacht:

Am 13./14. Oktober nach Berlin,

am 21. Oktober nach Breslau zur Sonneberger Spielzeugschau und zum St.-Hedwigs-Tag nach Trebnitz.

Revision im Mordprozeß am SA.-Mann Müller

Breslau, 1. Oktober.

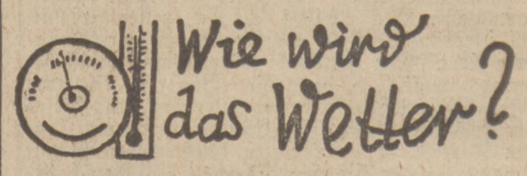
Die Angeklagten Jüttner und Franke, die wegen Teilnahme an der Ermordung des SA.-Mannes Edgar Müller in Neiße angeklagt worden waren, werden sich in der Revisionsinstanz nochmals dem Richter stellen müssen. Das Verfahren war auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt worden. Die Staatsanwaltschaft in Neiße hat nunmehr Revision eingelegt.

Oberschlesisches Landestheater. Dienstag ist in Hindenburg die erste Opernvorstellung. Zur Aufführung gelangt Beethovens: „Fidelio“. Beginn 20 Uhr. — In Beuthen ist keine Vorstellung. Am Mittwoch ist in Beuthen um 20,15 Uhr die zweite Platzmietenvorstellung „Fidelio“. In Gleiwitz ebenfalls als zweite Platzmietenvorstellung gelangt um 20,15 Uhr das Schauspiel „Alle gegen einen, einer für alle“ zur Aufführung. Sonntag, den 7. Oktober, ist die erste Morgenveranstaltung im Rahmen des Sonntagsringes: Hans Sachs (Der tote Mann. Das Narrenschneiden).



Paul Hörbiger und Elga Brink in „Spiel mit dem Feuer“

Zu dem im Intimen Theater in Beuthen laufenden Film.



Verbreitete Gewitter und Gewitterregen, die Montag morgen aus Mitteldeutschland gemeldet wurden, wandern mit einer Störung ostwärts. Es besteht daher die Gefahr, daß sie auch unseren Bezirk erreichen und Wetterverschlechterung herbeiführen. Da der Zustrom subtropischer Warmluft noch fortdauert und die Südweströmung anhält, so ist zunächst noch immer zeitweise Föhnwirkung in Schlesien wahrscheinlich.

Aussichten für Oberschlesien:

Wechselnder Wind, wolkiges, z. T. nebliges, warmes Wetter, stellenweise etwas Regen.

Gleiwitzer Stadtpost

Das Kunstwerk des Monats

Allmonatlich stellt das Oberschlesische Museum eines seiner Kunstwerke der Oeffentlichkeit mit besonderem Nachdruck vor, um so verborgene Schätze, an denen man sonst vielleicht achtlos vorübergeht, zu zeigen und auf ihre Bedeutung hinzuweisen. Diesmal ist es eine Proskauer Fayence, eine Pieta, die der Modelleur Wenzel (1737—1787) geformt hat und die vermutlich von dem aus Stralsund stammenden Maler E. Bauer bemalt worden ist. Die Proskauer Fayencefabrik galt als erste unter den oberschlesischen Fayencefabriken, die in Glinitz, Ratibor und Tillowitz bestanden. Sie wurde 1763 gegründet und ist 1853 eingegangen. Eine große Sammlung von dort hergestellten Fayencen hat das Kunstgewerbemuseum in Breslau. Die hier im Museum ausgestellte Pieta ist ein seltenes Stück und durchaus wert, hervorgehoben zu werden. Nur eine ähnliche Figur ist noch bekannt. Sie befindet sich im Museum in Breslau.

Im übrigen schreitet die Einrichtung des Gleiwitzer Museums weiter fort. In nächster Zeit wird auch der Vorplatz vor dem Gebäude ein schöneres Aussehen erhalten. Der bisher dort vorhandene Zaun ist niedergelegt worden, und an seiner Stelle wird eine Hecke gezogen. In die Mitte des Vorgartens kommt ein Springbrunnen. Das Museum wird dann nach der Niederwallstraße zu recht freundlich aussehen und zu recht lebhaftem Besuch und zur Besichtigung der Ausstellung einladen.

*

* **Fleischgeschäfte geschlossen.** Vom 1. Oktober ab sind sämtliche Fleisch- und Wurstgeschäfte wochentäglich außer Sonnabend und den Tagen vor Feiertagen von 13,30 bis 15,30 Uhr geschlossen.

* **Von der Bautätigkeit.** Im August wurden 139 neue Wohnungen fertiggestellt. Im Juli betrug die Zahl der neuen Wohnungen 82, im August vorigen Jahres 36. Die größte Zahl der Wohnungen, nämlich 111, besteht aus Küche und 4 Wohnräumen, nur 10 haben neben der Küche 3 und 13 gleich 2 Wohnräume.

* **Herbstvergnügen der ehemaligen Kriegsgefangenen.** In glücklicher Verbindung mit dem Erntedankfest feierte die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, Ortsgruppe Gleiwitz, im Saal des Ev. Vereinshauses ihr Herbstvergnügen. Bühne und Saal prangten im Schmuck von Erntekranz und goldgelben Aehren. Bauerntrachten vervollständigten das Bild eines Erntefestes. Ortsgruppenführer Karsunke begrüßte die Kameraden und Gäste, insbesondere den Führer des Kreiskriegerverbandes Gleiwitz, Amtsgerichtsrat Peltner und die Vertreter der Kyffhäuservereine. Für Stimmung sorgte eine ausgezeichnete Kapelle unter Musikmeister Pöschke. Glücksrad, Preisschießen und eine schöne Verlosung boten wertvolle Gewinne und fanden großen Anklang.

* **Kundgebung der Hitlerjugend.** Am 4. Oktober findet um 20 Uhr im Saale des Hauses der deutschen Arbeit, Peter-Paul-Platz, eine große Kundgebung der Hitlerjugend statt. Es sprechen Untergaubetriebszellenobmann Preiß, MdR., und Jugendleiter Zeller, Breslau, über zusätzliche Berufsschulbildung. Da es sich hier um den Nachwuchs für das Handwerk handelt, bittet die Kreisamtsleitung der NS. Hago die Handwerksmeister, an dieser Kundgebung teilzunehmen.

* **Mit Kraft durch Freude nach Oberbayern.** Für die von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau Schlesien, angesetzte Urlaubsfahrt nach Oberbayern vom 6. bis 14. Oktober sind noch Anmeldungen bei der Kreiswaltung Gleiwitz, Peter-Paul-Platz 12, Zimmer 3, möglich. Für erwerbslose, kinderreiche und bedürftige Teilnehmer kann auf Antrag ein Zuschuß von 6 RM gewährt werden. Dieser Antrag muß mit einer Verdienstbescheinigung bei der Anmeldung eingereicht werden. Der letzte Anmeldungstermin ist der 3. Oktober um 17 Uhr.

* **Schwerer Motorradunfall.** An der Ecke der Toster und Petersdorfer Straße fuhr ein Motorradfahrer einen Invaliden an, wobei dieser Kopf- und Gesichtsverletzungen erlitt. Der Motorradfahrer trug einen Nasenbeinbruch und eine Gehirnerschütterung, sein Mitfahrer Knieverletzungen und Hautabschürfungen davon. Der Sachschaden ist erheblich. Die Schuld an dem Unfall trifft den Invaliden, der im angetrunkenen Zustande die Straße überquerte und auf den Verkehr nicht achtete. — Ein dreieinhalbjähriges Kind wurde auf der Coseler Straße von einem Motorradfahrer angefahren. Das Kind erlitt Verletzungen am Kopf und am linken Unterschenkel und fand Aufnahme im Krankenhaus. Die Schuld trifft das Kind, das in das Motorrad hineinlief, und die Eltern, die das Kind ohne Aufsicht auf der Straße ließen.

* **Die Filmprogramme.** Die UP.-Lichtspiele behalten den Trenkerfilm „Der verlorene Sohn" und die **Schauburg** den Film „Charleys Tante" bis einschließlich Donnerstag auf dem Programm. Im **Capitol** gelangt die Tonfilmoperette „Frühlingsmärchen" mit Claire Fuchs, Ida Wüst, Tiedtke und Meyerink zur Aufführung.

*

* **Peiskretscham.** Dienstjubiläum. Bürovorsteher Hoheisel bei der Sandbahngesellschaft feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum.

* **Von der Feuerwehr.** In das Vereinsregister des Amtsgerichts Peiskretscham ist die Freiw. Feuerwehr Peiskretscham eingetragen worden. Führer der Wehr ist Hauptbrandmeister Meyer, Stellvertreter Oberbrandmeister Jaskolla. Durch den Kreisfeuerwehrführer ist ferner Oberfeuerwehrmann Max Mentel zum Mitglied des Führerrates der Feuerwehr bestimmt worden.

* **Tag der Ernte und Tag der deutschen Heimat.** In engster Verbundenheit mit der gesamten Bevölkerung wurde der Tag der Ernte durchgeführt. Um 13 Uhr traten alle Organisationen vor dem Bahnofshotel zum Festumzuge an. Die Bauernschaft, Kleinsiedler und Gärtner hatten wieder eine Reihe schöner Festwagen gestellt. Vor dem Rathaus nahm der Festzug Aufstellung. Nach einem Vorspruch sangen die vereinigten Männerchöre „Deutschland, du mein Vaterland". Der Ortsbauernführer begrüßte die Anwesenden und überreichte dem Bürgermeister eine Erntekrone. Bürgermeister Tschauder dankt der Bauernschaft, daß sie in Treue hinter unserem Führer steht. Im Garten von Meyer wurden vom BDM. und einer Spielschar von Bauernmädels und Bauernburschen Volkstänze und Reigen vorgeführt.

Erwerbslosenzahl zurückgegangen

Das Arbeitsamt betreute im August 3381 Erwerbslose gegen 3710 im Juli und 5930 im August vorigen Jahres. Durch das Wohlfahrtsamt wurden 6954 Parteien unterstützt, gegen 7581 im Juli und 9261 im August vorigen Jahres. Gegen das Vorjahr ist demnach eine recht erhebliche Verringerung der Erwerbslosenzahl eingetreten. Die Aufwendungen des Wohlfahrtsamtes betrugen im August rund 301 349 RM, im Juli 280 148 RM.

Hindenburg

Erfolgreiche Werbung der Hindenburger Textil-Kaufleute

Mit dem am Sonnabend begonnenen Schaufensterwettbewerb der Hindenburger Textil-Kaufleute wurde ein bedeutungsvoller Schritt auf dem Gebiete der Publikumswerbung und -Erziehung getan. Die Leistungen von 22 Textileinzelhändlern, die insgesamt 40 Schaufenster in den Dienst der Sache gestellt hatten, bewiesen, daß die Anregungen des Reichsverbandes des deutschen Textil-Einzelhandels gern aufgegriffen wurden. Davon konnte sich nicht nur die gesamte Hindenburger Bevölkerung, sondern auch die Prüfungskommission unter Vorsitz von Kaufmann Karhan, dem Vereinsführer des Kaufm. Vereins und dem Fachgruppenführer der Ortsgruppe Hindenburg des Reichsbundes des Textil-Einzelhandels, Kaufmann Paul Frank, überzeugen. Es wurden von den 40 Fenstern 12 mit Prämien bedacht, und zwar mit zwei ersten Preisen die Schaufenster 25 und 17, mit zweiten Preisen die Schaufenster 24 und 27, mit einem dritten Preis das Schaufenster 29, mit vierten Preisen die Schaufenster 35, 37, 12 und 7, und mit fünften Preisen die Schaufenster 19, 28 und 31.

Stadtbaurat Dr.-Ing. Breuer brachte dabei zum Ausdruck, daß der Versuch, auf dem Gebiete der Publikumswerbung bahnbrechend zu wirken, auch von der Stadtverwaltng aufrichtig begrüßt werde. Die ausgezeichneten Fenster werden mit einem besonderen Hinweis versehen. Den Inhabern wird ein künstlerisch ausgeführtes Diplom überreicht werden. Diese Diplome werden von Gewerbeoberlehrer Naumann gefertigt, der auf diesem Gebiete schon wertvolle Proben seiner Kunst geboten hat. Kaufmann Frank, der Fachgruppenführer der Textilkaufleute, dankte allen an der Arbeit Beteiligten, vor allem aber dem Geschäftsführer Dipl.-Kaufmann Polotzek für seine Mühewaltung. —t.

Oberschlesienrundfahrt Hindenburger Arbeitsopfer

Nach langwierigen Vorarbeiten war es der Kreiswaltung der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Hindenburg, gelungen, für 134 Opfer der Arbeit am Sonntag eine Oberschlesienrundfahrt zu veranstalten. Durch das Entgegenkommen verschiedener Firmen, Industrieverwaltungen und Privatpersonen wurden der NS Gemeinschaft Autos bezw. Betriebsstoff zur Verfügung gestellt. Um 7,30 Uhr versammelten sich die Opfer der Arbeit, meistens 60- bis 70jährige Leute, auf dem Reitzensteinplatz und bestiegen die Wagen. In gemäßigtem Tempo ging es über Gleiwitz, Kieferstädtel, Jakobswalde nach Cosel, wo die erste Rast gemacht wurde. Nach einstündigem Aufenthalt ging es weiter nach Oberglogau und Neustadt. Die Kreisstelle Hindenburg der Deutschen Arbeitsopferversorgung hatte fürsorglich im Promenaden-Restaurant Neustadt ein Speckerbsen-Essen bereitstellen lassen. Die Veteranen der Arbeit ließen es sich nach der fast fünfstündigen Fahrt gut schmecken. Inzwischen waren auch die Vertreter der Stadt Neustadt, der Arbeitsfront, der Kriegs- und Arbeitsopferversorgung erschienen und entboten ihren Willkommensgrüße. Nach Ausführungen des Kreiswalters der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Pg. Rina, Hindenburg, über den Wert solcher Veranstaltungen dankte im Namen der Kreisgeschäftsstelle Hindenburg der Arbeitsopferversorgung Pg. Schneider den Vertretern von Neustadt für den herzlichen Empfang und Pg. Rina für seine Bemühungen zum Gelingen der Fahrt. Dann wurde die Weiterfahrt nach dem schönen Wildgrund angetreten. Pg. Guschel hat es als Kreisobmann der Arbeitsopferversorgung Hindenburg verstanden, den Mitgliedern die Fahrt so angenehm wie möglich zu machen. Die frohen Gesichter der in der Arbeit grau gewordenen Invaliden waren bei der Ankunft in Hindenburg das beste Zeugnis dafür, daß allen Teilnehmern ein wirklich schöner Tag geboten worden ist. Sch.

Größere Pflichten für den Vater

Das Recht des unehelichen Kindes

Die Rechtsabteilung — Reichsleitung der NSDAP. hat den zuständigen Stellen kürzlich einen Gesetzentwurf zur Neuregelung des Rechts der unehelichen Kinder eingereicht. Zu diesen Vorschlägen wird jetzt eine Begründung bekanntgegeben. Darin wird ausgeführt, daß für die Aenderung des Rechts der unehelichen Kinder nicht nur praktisch ein dringendes Bedürfnis bestehe, sondern daß das geltende Recht auch dem deutschen Rechtsbewußtsein widerspreche. Für den Nationalsozialisten sei gerade im Familienrecht nicht das Wohl des einzelnen maßgebend, sondern die Beziehung zur Volksgemeinschaft.

Dem Wohl der Volksgemeinschaft habe sich auch das Recht der unehelichen Kinder einzufügen.

Im einzelnen wird in der Begründung noch ausgeführt, daß die Stellung des unehelichen Kindes gegenüber der Volksgemeinschaft trotzdem eine andere bleiben müsse als die des ehelichen. Uneheliche Verbindungen seien in der Regel Verbindungen des Leichtsinns oder der selbstsüchtigen Ausnützung eines Machtverhältnisses. Für die Erhaltung und Höherzüchtung der deutschen Rasse seien sie unerwünscht. Das uneheliche Kind sei daher in der Regel rassisch nicht ebenbürtig. Dieser Begriff der Ebenbürtigkeit habe nichts zu tun mit den veralteten Vorstellungen adligen oder bürgerlichen Kastenhochmuts. Er entspringe nur der Wertung des rassischen Erbteils.

Der Entwurf sieht vor, daß das uneheliche Kind grundsätzlich den Namen des Vaters tragen soll,

da gerade die Vererbung des Familiennamens auf das Kind als geeignet angesehen wird, um das Gewissen der männlichen Jugend zu Verantwortungsbewußtsein zu erziehen. Die einschneidendste Aenderung bringt die Neuregelung der elterlichen Gewalt. Der Entwurf steht auf dem Standpunkt, daß die Verantwortung für das eigene Kind das beste Mittel ist, um einen leichtsinnig veranlagten Menschen zu Pflichtbewußtsein zu bringen. Gerade aus diesem Grunde soll die Mutter und niemand sonst die Pflege und Sorge für die Person des Kindes haben. **Der festgestellte Vater soll jedoch von der Verantwortung keineswegs entbunden werden,** man will im Gegenteil durch die Vorschriften erreichen, daß der Vater ein persönliches Interesse an dem Kinde nimmt. Die verstärkte Verantwortung für das uneheliche Kind kommt in der Ausdehnung der Unterhaltspflicht zum Ausdruck. Auch die Verwandten der Kindeseltern sollen herangezogen werden, wenn diese selbst nicht in der Lage sind, ausreichend für das Kind zu sorgen. Ueber Pflegekindschaftsverhältnisse soll noch ein besonderer Entwurf ausgearbeitet werden.

25 Jahre Freiwillige Sanitätskolonne Zaborze

(Eigener Bericht)

Zu einer Kundgebung treuester Gefolgschaft für den Führer Adolf Hitler, den Schirmherrn des Deutschen Roten Kreuzes, gestaltete sich die Feier des 25jährigen Stiftungsfestes der Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz im Stadtteil Zaborze, zu der sich im großen Saale des Stadtrestaurants eine stattliche Gästeschar eingefunden hatte. Unter den Ehrengästen konnte der Vorsitzende Dr. Montag Stadtkämmerer Schilling, den Leiter der „Preußag" Bergrat Palm, Bergrat Schubert als Vorsitzender des Kriegervereins, Geistl. Rat Bennek und die Damen des Vaterländischen Frauenvereins Zaborze und des Deutschen Kath. Frauenbundes willkommen heißen.

Dr. Montag wies in seiner Ansprache auf die Volksverbundenheit der Kolonne hin, die vor 25 Jahren von einfachen Bergarbeitern und anderen kleinen Leuten als erste im damaligen Kreis Zabrze ins Leben gerufen wurde. Von den Gründern gehören der Kolonne heute nur noch der Vorsitzende und der Kolonnenführer Bialas an. Besonders anschaulich schilderte Dr. Montag das Wirken der Kolonne im Weltkriege, während der Aufstands- und Franzosenzeit. Er dankte allen, die die Kolonne seit ihrem Bestehen gefördert haben und würdigte besonders die Verdienste des damaligen Gemeindevorstehers Scherholz, der Gemeindeschöffen Sallen, des Geheimrats Dr. Nathan und des Konkursverwalters Babin, sowie der Leiter der Königin-Luise-Grube, der OEW. und der Kokswerke. Als besonders denkwürdigen Tag in der Geschichte der Kolonne würdigte Dr. Montag den 14. Mai 1933, an dem sich die Kolonne begeistert hinter Adolf Hitler stellte. Bei der Uebernahme der Glückwünsche zeigte es sich, wie sehr die Arbeit der Kolonne anerkannt und gewürdigt wird. Die flotten Weisen der Königin-Luise-Gruben-Kapelle unter der Stabführung von Kapellmeister Zok sorgten für eine prächtige Stimmung. Auch die lebenden Bilder aus dem Wirken der Kolonne fanden Beifall. Der Vorsitzende der Kolonne, Dr. Montag, und der Kolonnenführer Bialas, wurden vom Kameraden Ledwon in schwungvoller Rede gefeiert. Der Landeshauptmann hatte in einem herzlichen Schreiben gratuliert, und auch der Provinzialkolonnenführer und Kolonnenarzt, Regierungs- und Obermedizinalrat Dr. Janzon, hatte die besten Glückwünsche übermittelt.

Am Vormittag hatte die Kolonne am Kirchgang der Bauern teilgenommen und sodann einen Kranz am Gefallenendenkmal niedergelegt. Das Gedenken des ersten Kolonnenführers, Wieczorek, der 1920 verstarb, wurde durch eine Ehrenwache am Grabe zum Ausdruck gebracht. —t.

Von der Straßenbahn überfahren

Am Montag nachmittag ereignete sich an der Ecke Kronprinzen- und Luisenstraße ein schwerer Verkehrsunfall. Der Arbeitslose Smytzek wurde von der Straßenbahn erfaßt und eine Strecke weit mitgeschleift, wobei er unter das Fahrzeug zu liegen kam. Mit einem Schädelbruch und einer Gehirnerschütterung sowie inneren Verletzungen wurde er dem Knappschaftslazarett zugeführt.

*

* **40 Jahre im Schuldienst.** Lehrer August Kiefer, der seit 40 Jahren ununterbrochen in Hindenburg im Schuldienst steht, verabschiedete sich von der bisherigen Stätte seines verdienstvollen Wirkens, der Schule 23. Ihm zu Ehren hatte sich eine ganze Anzahl von Vertretern von Schule und Kirche eingefunden. Pfarrer Janik und Rektor Rother überbrachten die Glückwünsche der Parochie und des Regierungspräsidenten, während die unter der Leitung von Lehrer Giolda stehenden Chöre die Abschiedsfeier verschönten. —t.

* **Zweimal 60. Geburtstag.** Der Hüttenangestellte i. R. Johannes Hauber und seine Gattin Gertrud konnten am Sonntag gemeinsam die Feier ihres 60 Geburtstages begehen.

* **Auftakt zum Winterhilfswerk.** Am Donnerstag findet um 20 Uhr im Vereinshaus Zaborze (Kwoke) eine öffentliche Versammlung als Auftakt zum Winterhilfswerk 1934/35 statt. Es spricht Kreisamtsleiter Pg. Cembolista. Wir bitten die Volksgenossen, durch ihr Erscheinen die Verbundenheit mit dem Notwerk unseres Führers zu zeigen.

* **Volkstum marschiert!** Das Amt Volkstum und Heimat der NSG. „Kraft durch Freude" hatte alle sangesfreudigen Volksgenossen aus Biskupitz zu einem Offenen Singen eingeladen. Der große Saal des Hotels Muskalla war fast überfüllt. Der Referent für Volkstum und Heimat, Pg. Schankowski begrüßte die Erschienenen. Der innere Zusammenhalt zwischen den Volksgenossen und dem Leiter des Abends war sofort hergestellt, als dieser den Kanon „Himmel und Erde müssen vergehen, aber die Musici bleiben bestehn", einübte. Alte deutsche Volkslieder wurden abwechselnd mit Kanons begeistert gesungen. Die Erschienenen versprachen, zum nächsten Offenen Singen in Biskupitz am 22. Oktober ihre Angehörigen mitzubringen. Der eindrucksvolle Abend endete mit dem Horst-Wessel-Lied.

* **Vom Omnibusbetrieb.** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die verbilligten Arbeiter-Zehner-Karten und die Schülerkarten an Sonntagen ab 12 Uhr mittags keine Gültigkeit haben.

* **Reichswerbewoche für Frauensport.** Zwecks Durchführung dieser Veranstaltung hatte der Beauftragte des Reichssportführers am Orte, Zahnarzt Dr. Wons, die Führer der Sportorganisationen in den Admiralspalast geladen. Mit der Durchführung der Reichswerbewoche wurde die Frauenturnwartin des Alten Turn-Vereins, Frl. Elfriede Mrusek, beauftragt. Das Programm sieht u. a. vor: Veranstaltungen mit Freiübungen, Gymnastik, Geräteturnen, Schwimmen und Tennis, ferner aufklärende Lichtbildervorträge und Filmvorführungen. —t

* **Rücksichtsloser Kraftfahrer.** Auf der Straße nach Mathesdorf, am alten ehemaligen Zollhaus, wurde in der Nacht zu Montag der erwerbslose Konrad Papierok von einem rücksichtslosen Kraftwagenführer angefahren und zu Boden geschleudert. P. erlitt dabei eine lebensgefährliche Kopfverletzung und einen Beinbruch und mußte in besinnungslosem Zustande nach dem Städtischen Krankenhaus geschafft werden. Der Kraftwagenführer kümmerte sich nicht um sein Opfer, konnte aber später gestellt werden. —t.

* **Neun Monate Gefängnis für Fahrrad-„Spezialisten".** Ein lang gesuchter Fahrradmarder stand in der Person des Erwin Jonik aus Pilchowitz vor dem Hindenburger Strafrichter. J., der aus der Strafhaft vorgeführt wurde, hat noch zwei weitere Verfahren vor dem Amtsgericht in Cosel in Aussicht. Mit Rücksicht auf die erschreckende Zunahme der Fahrraddiebstähle und auch mit Rücksicht auf sein Vorstrafenkonto wurde J. zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. —t.

* **Schwer mißhandelt.** In den Sonntagmorgenstunden wurde der 24jährige Edmund Lesch auf der Kronprinzenstraße im Stadtzentrum von mehreren jungen Burschen überfallen und mißhandelt. Schwere Verletzungen des Unterleibes durch Fußtritte und Hiebwunden am Auge waren die Folgen, sodaß L. durch Rotkreuzmänner zum stellv Kreisarzt Dr. Polotzek geschafft werden mußte, der seine sofortige Einlieferung in das Städtische Krankenhaus veranlaßte. —t.

Unterhaltungsbeilage

Verkehrsmittel um 1800 / Von Franz Koch

Aus dem Bande „Deutsche Kultur im Zeitalter des Idealismus“ des Handbuchs der Kulturgeschichte.

Größere Reisen wurden, von Fußwanderungen abgesehen, im Wagen zurückgelegt. Wer sich keinen eigenen Wagen leisten konnte, mußte die Postkutsche benützen. Eduard Genast beschreibt sie in seinen Erinnerungen:

„Auf zwei mit Kuhhaaren gepolsterten, mit Leder überzogenen Bänken, die in Riemen hingen, konnten sechs Personen bequem Platz nehmen, wenn nämlich ihr Hüftenumfang das Maß von je 15 Zoll nicht überstieg. Der Wagen war langgestreckt, damit im Hintergrunde desselben das Gepäck aufgenommen werden konnte; wenn umgeworfen wurde, lief man weniger Gefahr, den Hals zu brechen, als von Kisten und Kasten totgeschlagen zu werden.“

So glanzvoll war die Postkutsche aber nur auf den Hauptlinien ausgestattet. Auf den Nebenlinien war sie ein einfacher Leiterwagen, auf dem zwei Bretter mit Ketten befestigt waren und wo die Reisenden ohne Dach fahren mußten. Eine Zeitlang besaßen die Reisewagen einen besonderen Luxus. Es wurden 1780 auf Antrag des Mannheimer Hofkaplans Hemmer vorübergehend aufklappbare Stangen auf den Kutschen angebracht, die bei Gewittern als Blitzableiter dienen sollten. Gute Leibeskostitution und christliche Geduld sind die Voraussetzungen für eine Reise der damaligen Zeit.

„Wer keine Frau hat“, spottet ein Zeitgenosse, „folglich die Geduld weniger kennt, reise auf mein Wort nach dem Norden.“

Der war wegen seiner Straßen, die in schlechterem Zustande waren als in Süddeutschland, besonders verrufen. Preußen hatte 1816 erst etwa ein Zwanzigstel seines heutigen Straßennetzes, davon die meisten in Westfalen und in den Rheinlanden. In Posen und Pommern gab es überhaupt kaum welche.

Die Fahrt mit der Postkutsche ist ein immer wiederkehrendes Thema des Witzes. Jean Paul erzählt von der umständlichen Badereise des Dr. Katzenberger, sein Attila Schmelzle nimmt für die Ferienreise nach Flätz Schienen gegen Arm- und Beinbruch für das gefürchtete Wagenumstürzen mit. Lichtenberg spottet:

„Sie streichen die Postwagen rot an, als die Farbe des Schmerzes und der Marter, und bedecken sie mit Wachslinnen, nicht, wie man glaubt, um die Reisenden gegen die Sonne und Regen zu schützen (denn die Reisenden haben ihren Feind unter sich, das sind die Wege und der Postwagen), sondern aus derselben Ursache, warum man denen, die gehenkt werden sollen, eine Mütze über das Gesicht zieht: damit nämlich die Umstehenden die gräßlichen Gesichter nicht sehen mögen, die jene schneiden.“

Bekannt ist Börnes Monographie der deutschen Postkutsche“ (1821).

„Es wäre Unverstand von mir“, spottet er, „wenn ich das langsame Fahren der Postwagen innerhalb der Städte aus dem Grunde tadeln wollte, weil Knigge in seinem Buche über den Umgang mit Menschen das Gegenteil anratet. Knigge sagt nämlich, in Städten solle man schnell fahren, damit, wenn am Wagen etwas Zerbrechliches sei, er da zerbreche, wo Hilfe in der Nähe wäre. Kondukteurs und Postillone können hinlänglich beweisen, daß sie jenes Werk über feine Lebensart niemals gelesen haben; vielmehr sind die Vorteile dieses langsamen Fahrens auffallend. Nach den Fenstern guter Freundinnen kann man oft und lange zurücksehen; guten Freunden begegnet man zweimal auf der Straße; hat ein Reisender vergessen, seine Rechnung im Gasthause zu bezahlen, so kann ihm der Wirt nachgehen und ihn daran erinnern. Ein Ehemann, der mit mir nach Stuttgart gereist wäre und 15 Minuten auf dem Wege vom Rahmhofe bis zur Brücke zugebracht hätte, würde sich getröstet und gedacht haben: jetzt endlich hat die Teure ihre Tränen getrocknet, und ich will es auch tun, um mich den Eindrücken der schönen Natur hingeben, sobald ich draußen bin vor dem Affentore usw.“

Er entwirft eine förmliche Statistik oder, wie er übersetzt, eine „Stillstandslehre“ der Aufenthalte auf der Strecke von Frankfurt nach Stuttgart. Diese Aufenthalte ergeben eine Summe von 14 Stunden 44 Minuten.

Durchschnittlich legt die Postkutsche etwa sechs Meilen zurück. Fünf konnte man zu Fuße leisten. Für die Reise von Berlin nach Leipzig brauchte man eineinhalb Tage, nach Breslau vier Tage, nach Königsberg eine Woche. Es konnten aber auch recht ansehnliche Geschwindigkeiten erreicht werden. So fuhr Napoleon 1806 in 48 Stunden in seinem Schlafwagen von München über Straßburg nach Paris, eine Strecke, für die der D-Zug heute noch etwa 15 Stunden braucht.

Es bedeutete schon eine entscheidende Verbesserung, als man die Straßen mit Steinunterbau anzulegen begann. Die erste derartige Chaussee wurde 1791/93 von Berlin nach Potsdam gebaut. Wer von Frankreich nach Berlin reiste, konnte längs der Straße seltsame Apparate beobachten. Es ist der optische Telegraph, der 1794 in Nachahmung eines französischen Musters in Deutschland eingeführt wurde und aus drei Balken bestand, die an einem Gestell so beweglich befestigt waren, daß man damit mannigfach kombinierte Zeichen geben konnte. Einen galvanischen Telegraphen, den der Arzt Samuel Thomas von Sömmering konstruiert hatte, und den auch Napoleon kennenlernte, tat er mit der Bemerkung ab: ‚C'est une idée germanique.“ Bis zur Einführung des Morsetelegraphen dauerte es noch 34 Jahre.

Der Verkehr auf den Straßen ist außerdem durch endlose Zollplackereien behindert. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts werden zwischen Dresden und Hamburg noch 16 Zölle eingehoben. Auch nach der Säkularisation bestand Deutschland immer noch aus 38 souveränen Territorien.

Friedrich List klagt 1819: „Achtunddreißig Zoll- und Mautlinien in Deutschland lähmen den Verkehr im Innern und bringen ungefähr dieselbe Wirkung hervor, wie wenn jedes Glied des menschlischen Körpers unterbunden wird, damit ja das Blut nicht in ein anderes überfließe. Um von Hamburg nach Oesterreich, von Berlin in die Schweiz zu handeln, hat man zehn Staaten zu durchschneiden, zehn Zoll- und Mautordnungen zu studieren, zehnmal Durchgangszoll zu bezahlen. Wer aber das Unglück hat, auf einer Grenze zu wohnen, wo drei oder vier Staaten zusammenstoßen, der verlebt sein ganzes Leben mitten unter feindlich gesinnten Zöllnern und Mautnern; der hat kein Vaterland. Trostlos ist dieser Zustand für Männer, welche wirken und handeln möchten; mit neidischen Blicken sehen sie hinüber über den Rhein, wo ein großes Volk vom Kanal bis an das Mittelländische Meer, vom Rhein bis an die Pyrenäen, von der Grenze Hollands bis Italien auf freien Füßen und offenen Landstraßen Handel treibt, ohne einem Mautner zu begegnen.“

Nicht anders ist es auf den Wasserwegen, so daß sich auch hier nur der Transport sehr wertvoller Waren rentabel gestaltet. Rhein, Elbe Weser, Donau, Main wimmeln von Zollstätten. Vor der Eroberung des linken Rheinufers durch die Franzosen wurde auf dem Rhein an 30 Orten Zoll gefordert, auf der Strecke von Bingen bis Koblenz allein neunmal. Da die Zollhäuser oft auf entgegengesetzten Ufern lagen, mußten die Schiffer außerdem noch hin und her kreuzen. Ein weiteres Hindernis bildeten die Stapelrechte, auch ein mittelalterliches Erbe. Die Waren mußten nämlich an manchen Orten eine Weile zum Verkaufe ausliegen, bevor man die Weiterbeförderung gestattete. Die Wiener Schiffer durften auf der Donau nur bis Regensburg, die Regensburger nur bis Ulm fahren, „Köln, Mainz, Worms und Speier übten das Stapelrecht auf dem Rheine aus, Trier auf der Mosel, Magdeburg auf der Elbe. Die Beseitigung dieses Unwesens brachten für den Rhein die Wiener Kongreßakte, für die Elbe das Preußische Zollgesetz von 1818. Passau gab erst 1842 das Umladerecht gegen Entschädigung auf“ (Sartorius).

Das erste Dampfschiff, die Lady of the Lake, verkehrte in Deutschland 1816 auf der Elbe zwischen Hamburg und Cuxhaven. Als erstes in Deutschland erbautes Schiff, dessen Dampfmaschine allerdings aus England kam, lief im Dezember 1816 die „Weser“ vom Stapel. Von der Fahrt, die das englische Schiff „Defiance“ rheinaufwärts, von Rotterdam nach Köln machte, gibt uns die Kölner Zeitung eine anschauliche Schilderung:

„Heute gegen mittag erblickten wir hier auf unserem schönen Rheinstrome ein wundervolles Schauspiel. Ein ziemlich großes Schiff ohne Mast, Segel und Ruder kam mit ungemeiner Schnelle den Rhein heraufgefahren. Die Ufer des Rheines, die hier vor Anker liegenden Schiffe waren in einem Augenblick von der herbeiströmenden Volksmenge bedeckt. Das die allgemeine Neugierde reizende Schiff war ein von London nach Frankfurt a. M. reisendes, englisches Dampfboot. Jedermann wollte den inneren Bau dieses Wunderschiffes und die Kräfte erforschen, welche dasselbe in Bewegung setzten. Seine innere Einrichtung, flüchtig betrachtet, ist folgende. Der innere Schiffsraum zerfällt in drei Teile, wovon die äußeren ein Wohnzimmer und der mittlere einen Feuerherd samt den Brennstoffen enthalten. Dieser ist oben mit Steinen zugedeckt, brennt beständig und verwandelt das siedende Wasser in Dämpfe, welche die Walze treiben, die an jedem ihrer Enden ein Rad mit acht Schaufeln hat, wodurch die Kraft der Ruder ersetzt und das Schiff fortgetrieben wird. Bloß hierdurch in Bewegung gesetzt, kam das Schiff bei der jetzigen starken Wasserhöhe gegen die heftigste Strömung schneller herauf, als es von Pferden gezogen werden könnte. Vorigen Donnerstag verließ es Rotterdam, und nach der Versicherung der Reisenden kann es in einem Tage eine Strecke von 25 Stunden zurücklegen. Auf dem Verdecke erblickt man zwei ziemlich erhabene Rauchfänge, wovon der größere dem Feuerherde, der kleinere dem Ofen des Wohnzimmers dient.“ Die regelmäßige Dampfschifffahrt auf dem Rhein wurde aber erst 1827 durch die „Rheinisch-preußische Dampfschiffahrtsgesellschaft“ eröffnet.

Langsamer passen sich die Verkehrsmittel zu Lande den neueren technischen Möglichkeiten an. 1817 erfindet der Forstmeister Karl Freiherr von Drais eine Laufmaschine, die nach ihm benannte Draisine, die ein schnelleres Vorwärtskommen gestattete, indem man sich mit den Füßen vom Boden abstieß und dann mit hochgezogenen Beinen möglichst viel Weg fahrend zurücklegte. Wie rasch sich diese Maschine einbürgerte, verrät die bald danach erschienene Verordnung:

„Das Laufen mit Laufmaschinen ist nur in der Mitte des Hauptweges gestattet, auf den Fußpfaden und allen Nebenwegen verboten.“

Die erste auf dem Kontinente erbaute Eisenbahn, eine Pferdebahn, besaß Oesterreich auf der Strecke von Linz nach Budweis. 1829 schicken englische Freunde eine kleine Eisenbahn an Goethe für seine Enkel. Welche Blicke in die Zukunft mochten sich den Augen des Greises auftun, der es schon 1821 als ein schönes Glück und einen großen Vorteil bezeichnet hatte,

gleichzeitig mit großen Entdeckungen gewesen zu sein. Man sieht sie an als Brüder, Schwestern, Verwandte, ja insofern man selbst mitwirkt, als Töchter und Söhne.“

Dabei erinnert er sich der Entdeckung der Luftballone und bemerkt, daß er sich schon 1780 mit verschiedenen Luftarten beschäftigt habe. Es verdrießt ihn einigermaßen,

„es nicht selber entdeckt zu haben.“

Gemeint ist die Erfindung des Luftballons durch die Brüder Montgolfier im Jahre 1783. Er schreibt darüber:

„Wer die Entdeckung der Luftballone miterlebt hat, wird ein Zeugnis geben, welche Weltbewegung daraus entstand, welcher Anteil die Luftschiffer begleitete, welche Sehnsucht in so viel tausend Gemütern hervordrang, an solchen längst vorausgesetzten, vorausgesagten, immer geglaubten und immer unglaublichen, gefahrvollen Wanderungen teilzunehmen; wie frisch und umständlich jeder einzelne Versuch die Zeitungen füllte, zu Tagesheften und Kupfern Anlaß gab; welchen zarten Anlaß man an den unglücklichen Opfern solcher Versuche genommen. Dies ist unmöglich selbst in der Erinnerung wieder herzustellen, so wenig als wie lebhaft man sich für einen vor dreißig Jahren ausgebrochenen höchst bedeutenden Krieg interessierte.“

In Deutschland versuchte Blanchard als erster im September 1785 in Frankfurt den Aufstieg, der ihm am 3. Oktober auch gelang, weshalb er im Theater der Gegenstand begeisterter Feiern wurde. Er stieg dann noch 1787 in Nürnberg und im nächsten Jahre in Berlin auf. Der Freiherr von Lütgendorf war der erste Deutsche, der 1786 den Aufstieg wagte, aber nicht hochkam, obwohl eine Menge von Flugblättern im vorhinein den Erfolg verkündet hatten. Ueber den mißglückten Versuch eines Herrn Claudius in Berlin,

den Ballon willkürlich, vermittelst einer Maschine zu dirigieren,“

berichtet Heinrich von Kleist in den von ihm geleiteten „Abendblättern“. Auch der Segelflug war schon bekannt. Der Versuch eines Schneiders in Ulm, Ludwig Albrecht Berblingers, am 30. und 31. Mai 1811 freilich mißlang so gründlich, daß er ins Wasser stürzte und nur mit Mühe vorm Ertrinken gerettet werden konnte.

Alle Ansätze, die Briefpost zu regeln, wurden durch die Napoleonischen Kriege über den Haufen geworfen, so daß eine vollständige Neuordnung nach dem Kriege nötig wurde. Auf welch eigentümliche Gedanken man dabei verfiel, mag ein Vorschlag Heinrichs von Kleist in den Abendblättern illustrieren:

Demnach schlagen wir, auch um diese Lücke zu erfüllen, zur Beschleunigung und Verwielfachung der Handelskommunikationen, wenigstens innerhalb der Grenzen der kultivierten Welt, eine Wurf- und Bombenpost vor; ein Institut, das sich auf zweckmäßig, innerhalb des Raums einer Schußweite, angelegten Artilleriestationen, aus Mörsern und Haubitzen, hohle, statt des Pulvers, mit Briefen und Paketen angefüllte Kugeln, die man, ohne alle Schwierigkeit, mit den Augen verfolgen, und wo sie hinfallen, falls es ein Morastgrund ist, wieder auffinden kann, zuwürfe; dergestalt, daß die Kugel, auf jeder Station zuvörderst eröffnet, die respektiven Briefe für jeden Ort herausgenommen, die neuen hineingelegt, das Ganze wieder verschlossen, in einen neuen Mörser geladen, und zur nächsten Station weiter spediert werden könnte ... Da man auf diese Weise, wie eine kurze mathematische Berechnung lehrt, binnen Zeit eines halben Tages gegen geringe Kosten von Berlin nach Stettin oder Breslau würde schreiben oder respondieren können, und mithin, verglichen mit unseren reitenden Posten, ein zehnfacher Zeitgewinn entsteht, oder es ebenso viel ist, als ob ein Zauberstab diese Orte der Stadt Berlin zehnmal näher gerückt hätte: so glauben für das bürgerliche sowohl als handeltreibende Publikum eine Erfindung von dem größten und entscheidendsten Gewicht, geschickt, den Verkehr auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit zu treiben, an den Tag gelegt zu haben“ (10. X. 1810).

Eisenwerk

Ein großes Tier,
Gedeckt, geduckt,
Von grauen Schwaden halb verschluckt,
Cyklopenburg aus Stahl und Stein,
Von winz'gem Volk aus Fleisch und Bein
Durchwimmelt wie ein Bienenhaus:
So sieht es aus. —

Und in der Nacht:
Wie ein Vulkan, der lodernd loht,
Ein ungefüger Urwalddrach',
Der flammenfauchend Beute macht. —
Wie eine Festung in der Schlacht,
Die brüllend, tobend Feuer speit;
Ein riesenhaftes, starkes Weib,
Das gierend nach Erfüllung schreit,
Den hunderttausendfachen Tod
Im heißen Leib,
Ist es erwacht. — — —

Ein Muttertier,
Das schmerzgequält in Wehen stöhnt
Und im Gebären sich verschönt
Und Wunder tut;

Und doch: Das Blut,
Aus dem das heiße Leben sprießt,
In alle Adern sich ergießt
Und überschäumt und überfließt,
Sind wir! — — —

Herbert Schwarz, Gleiwitz.

Vor dem Mikrophon!



„Meine Damen und Herren, wir tanzen jetzt einen Foxtrott!“ „Politiken“.



Der Reichssportführer zur Zusage Amerikas

Durch Kampf zum Sieg

Der Reichssportführer von Tschammer und Osten äußerte sich in Wiesbaden, wo er gegenwärtig zur Kur weilt, auf Befragen über die Zusage Amerikas, an den Olympischen Spielen 1936 teilzunehmen, und über die Stellung Deutschlands im internationalen Sportverkehr wie folgt:

„Wie beurteilen Sie, Herr Reichssportführer, die Zusage Amerikas auf die Einladung zu den Olympischen Spielen 1936 und ihre Auswirkung?"

„Diese Frage ist ja schon seit langen Monaten internationales Dikussionsobjekt gewesen. Es war mir aber von vornherein klar, daß die Amerikaner zusagen würden, denn ein so starkes, großes Volk mit seinem glänzenden sportlichen Material und seinen hervorragenden Erfolgen kann dem größten Sportereignis der Welt, das auf Beschluß des Internationalen Olympischen Komitees 1936 in Berlin stattfindet, seine Teilnahme nie versagen. Was wir zu tun gewillt sind, habe ich Mr. Brundage unzweideutig zum Ausdruck gebracht. Die Betätigung jüdischer Sportvereine in Deutschland und die Auswahl ihrer Besten für eine Beteiligung an den Spielen ist geregelt. In jeder Form wird hier korrekt nach dem olympischen Statut gehandelt, und dieses Statut ist für uns, die wir in der Welt Sport treiben oder führend im Sportleben stehen, Gesetz.

Man lasse uns in der Welt, in der so wie so kein Frieden herrscht, wenigstens den Frieden auf dem herrlichen grünen Rasen.

Dort wird keine Politik getrieben, dort stehen sich Kameraden gegenüber im herrlichsten Kampf um den Siegeslorbeer, dort schafft man dauernde und gute Freundschaft. Und in diesem Zusammenhang habe ich die Anwesenheit von Mr. Brundage als dem berufensten Mann für die Vertretung des amerikanischen Sports aufrichtig begrüßt, noch mehr aber die Gelegenheit, ihn kennen gelernt zu haben. **Wie jeder objektive Ausländer, so hat auch Mr. Brundage auf seiner Deutschlandreise festgestellt, daß die Greuelmeldungen Märchen sind.** Wir haben in Garmisch stundenlang Aussprache gepflogen, und zwar so, wie sie für die Vereinigung aller Schwierigkeiten, von Amerika und Deutschland aus gesehen, erforderlich war. Mr. Brundage sieht in der autoritären deutschen Sportführung die einzigen und besten Garanten für eine loyale Durchführung der Olympischen Spiele in Berlin. Die

Zusage Amerikas bedeutet eine Abkehr von der internationalen Hetze

gegen Deutschland. Durch die Teilnahme der amerikanischen Athleten an den großen Kämpfen in Berlin ist die Veranstaltung, für die organisatorisch alle Vorbereitungen bestens getroffen wurden, in jeder Hinsicht gesichert. Sie werden das größte Sportereignis der Welt sein, auf das sich das Interesse aller konzentriert. Es steht für mich außer Frage, daß in kürzester Zeit nunmehr auch die anderen Nationen sich über ihre Teilnahme an den Olympischen Spielen in Berlin entscheiden werden, denn Teilnahme und Abschneiden bei diesen Spielen sind heute **ein nicht zu unterschätzender Wertmesser für das Ansehen einer jeden Nation.** Ich verweise hierbei nur auf das kleine Finnland, das sich durch das hervorragende Auftreten und Abschneiden seiner Athleten Weltruf und Weltgeltung verschafft hat."

„Wie beurteilen Sie nun, Herr Reichssportführer, die Lage des deutschen Sports und seine Stellung im internationalen Sportverkehr?"

„Unsere in Deutschland abgehaltenen nationalen Wettkämpfe zeigten zahlenmäßig eine aufsteigende Kurve der aktiven Teilnehmer und eine wesentlich stärkere Anteilnahme der Bevölkerung. **In internationalen Wettkämpfen haben wir gerade in diesem Jahre eine Erfolgsserie zu verzeichnen, wie sie Deutschland bisher noch nicht erlebt hat.** Dies alles hat die Welt, zumindest aber ganz Europa aufhorchen lassen, wobei man sich sehr interessiert in Diskussionen ergeht, wie es komme, daß Deutschland einen solchen Aufstieg im Sport zu verzeichnen habe. Sie wissen ja, daß ich es als eine meiner wichtigsten Aufgaben angesehen habe, **den Sport an die breite Masse des Volks heranzutragen, eine gesunde, kräftige Jugend zu schaffen und sie für die sportlichen Kämpfe zu begeistern.** Wenn heute unsere Spitzenkönner in vielen großen Kämpfen über ihre bisherigen Leistungen hinausgewachsen sind, so führe ich das nicht zuletzt auf die Menge des nachdrängenden, kampffreudigen Nachwuchses zurück, der hinter ihnen steht.

Eine besondere Rolle bei der Ausbildung unserer Mannschaft wird nach wie vor die Erziehung zur starken, selbstbewußten Persönlichkeit und somit zum wertvollen Staatsbürger des nationalsozialistischen Staates spielen.

Gerade die pädagogische Tendenz hebt den deutschen Sportbetrieb weit über das hinaus, was man gemeinhin unter Rekordler- und Startum versteht. Ich möchte diese Gelegenheit benutzen, um all denen, Aktiven und Sportführern, die zu den großen Erfolgen dieses Jahres beigetragen haben, meinen aufrichtigsten Dank und meine Anerkennung auszusprechen."

„Und wie ist Ihre Meinung für 1936?"

„Die Olympiavorbereitungen sind selbstverständlich bereits auf allen Gebieten voll im Gange. Im Laufe des Winters und des kommenden Sommers werde ich zahlreiche Kurse abhalten, um die Besten zu fördern und aus dem Nachwuchs neue, gute Kräfte zu finden. Die beste Vorbereitung für die Weltspiele sehe ich aber im Wettkampf der Besten untereinander, denn hier setzt sich nur der stärkere erfolgreich durch. Ich werde deshalb im nächsten Jahre sehr

intensiv internationale Wettbewerbe pflegen und beschicken,

da wir ja hier allein eine einwandfreie Prüfung der eigenen Mannschaft wie auch derjenigen anderer Nationen erhalten können. Ich hoffe zuversichtlich, am Schluß des Jahres 1935 die deutsche Mannschaft für die Olympischen Spiele endgültig aufstellen zu können. **Für den deutschen Sport gesehen, bedeutet 1936 nur Abschnitt, nicht Abschluß seiner Entwicklung.** Der nationalsozialistische Staat, dem allein das Verdienst zufällt, dem Sport jetzt einen so großen Aufschwung verschafft zu haben, **wird weiter fördernd hinter den deutschen Leibesübungen stehen.** So möge mein ewiger Optimismus mich auch in das Jahre 1935 begleiten, damit der Leitspruch meiner aktiven Kämpfer auch Allgemeingut jedes deutschen Sportlers und Turners werde: **Durch Kampf zum Sieg!"**

Ruch in Hochform

Vor 12 000 Zuschauern gegen Pogon Lemberg 5:0

Das war wieder einmal der große Meister Ruch, der die Pogonmannschaft in der ersten Hälfte zwar noch etwas atmen ließ, sie dann aber in der zweiten Spielhälfte durch gediegene Kombination im Einklang mit prachtvollen technischen Leistungen in eine Hilflosigkeit trieb, die direkt zum Mitleid zwang. Von der großen, auch heut noch so gefürchteten Pogon Lemberg blieb nichts übrig als ein verzweifeltes Häuflein Verteidiger, denen oft genug noch die Nerven durchgingen. Dabei spielte Ruch noch verhalten und Albanski im Lemberg-Tor stellte seinen großen Konkurrenten Fontowicz weit in den Schatten. Halbzeit war es 3:0. Vier Tore fabrizierte allein Willimowski, die zum Teil jedoch auf das Konto schöner Zusammenarbeit durch die Sturmkameraden kamen. Giemsa, man merkt durch ihn gleich den großen Rhythmus im Sturm, schoß das prachtvolle fünfte Tor. Beuthen 09 wird sich am kommenden Sonntag einem Gegner gegenübersehen, dessen große Klasse den Beuthenern nichts schenken wird. Nicht unerwähnt soll diesmal Ruchs Reserve sein, die im Vorspiel ihr Meisterschaftsspiel, Ruchs Ib spielt in Oberschlesiens A-Klasse, gegen Slavia Ruda im guten Stil 4:1 gewannen und die wirklich einen sehr guten Fußball, ähnlich dem ihrer ersten Elf, spielen. Wisla — Podgorze 1:0, Warta — Legia 2:3, Warszawianka — Cracovia 0:2.

Deutscher Doppelerfolg beim Masaryk-Rennen

Zum Schluß Hans Stuck

Das letzte Rennen 1934, das 5. Masaryk-Ringrennen bei Brünn endete vor 200 000 Zuschauern mit einem deutschen Doppelerfolg. Hans Stuck auf Auto-Union holte für Deutschland den 1. Preis, Pagioli auf Mercedes-Benz belegte den zweiten Platz. Hans Stuck, mit einer Zeit von 3:53:27,9 und einem Stundenmittel von 127,044 Kilometer, verbesserte alle bisherigen Rekorde. Erfreulicherweise fiel auch der 4. Platz durch Prinz Leiningen (Auto-Union) und der 6. Platz durch Ernst Henne auf Mercedes-Benz noch an Deutschland, so daß der deutsche Triumph alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt.

Das 5. Masaryk-Ringrennen gestaltete sich noch einmal zu einem Treffpunkt der besten europäischen Automobilrennfahrer. In der großen Klasse setzte sich Hans Stuck sofort an die Spitze, gefolgt von Pagioli und Nuvolari. In sich ständig verstärkendem Tempo jagten vorn Hans Stuck, Pagioli und Nuvolari, während hinten der dreimalige Masaryk-Ringsieger Chiron, ferner Benoist, Comotti und Wimille mehr und mehr in Nachteil gerieten. In der 4. Runde gelangte Caracciola vorübergehend auf den 3. Platz vor Nuvolari, der bald darauf mit 13 : 45 einen neuen Rundenrekord aufstellte. Caracciola war zurückgefallen und gab in der 9. Runde ohne Angabe von Gründen auf, nachdem kurz vorher auch Renoist und Comotti ausgeschieden waren. Chiron blieb wegen eines Achsenbruches auf der Strecke. Fagioli, der versuchte, an die Spitze zu kommen, **verbesserte zunächst den Rundenrekord auf 13:27,1 und in der 12. Runde auf 13:17,2.** Stuck raste in 3:53:27,9 = 127,044 Stdklm. für die 495,414 Kilometer über das Zielband, das Fagioli in 3:56:24,5 erreichte. Den 3. Platz belegte Nuvolari vor Varzi in 3:57:14,1.

Rund um die deutschen Fußballfelder

Auch am Tage des Erntedankfestes wurden in den deutschen Fußballgauen die Meisterschaftsspiele gefördert, ausgenommen die Gaue Nordhessen und Württemberg.

Im **Gau Bayern** büßte der 1. FC. Nürnberg den ersten Punkt ein. Die Nürnberger spielten vor 10 000 Zuschauern in München gegen „Bayern" und mußten sich mit einem Unentschieden von 1 : 1 (0:0) begnügen. **Tatsächlich zeigten die offenbar stark im Kommen befindlichen „Bayern" das weitaus bessere Spiel,** obwohl in Hymon und Bergmaier die Außenstürmer der Stammannschaft fehlten. Ein sehr schwaches Spiel führten der ASV. Nürnberg und der FC. Schweinfurt vor. Torlos ging das Treffen aus. Die Sp.-Vg. Fürth gewann gegen den FC. Augsburg verdient mit 5 : 1 (2:1) Toren.

In **Baden** stieg nur ein Spiel. VfL. Neckarau und Phönix Karlsruhe trennten sich unentschieden 2 : 2. Eine kleine Sensation gab es im Gau **Südwest.** Die bisher ohne Punktverlust gebliebene Elf von Phönix Ludwigshafen wurde von Union Niederrad mit 4 : 0 (1:0) geschlagen. Von den Spielen im Gau **Mittelrhein** verdient das zwischen Köln-Sülz 07 und dem VfR. Köln in erster Linie Erwähnung. Die Mannschaft von Sülz 07 versagte vollständig, so daß der VfR. mit nicht weniger als 5 : 0 gewinnen konnte. Der CfR. Köln spielte gegen Westmark Trier nur unentschieden 1 : 1 und büßte damit den ersten Punkt ein.

Eine blendende Form zeigte diesmal der **VfL. Benrath,** der gegen Duisburg 99 glatt und verdient mit 3 : 0 (0:0) gewann. Keine Mannschaft des Gaues Niederrhein wäre den Mannen **um** Hohmann diesmal gewachsen gewesen. Dafür enttäuschte Fortuna Düsseldorf abermals. Vor allem der Sturm spielte kläglich, man sah nicht einen richtigen Schuß. So gewann der Homberger SV. mit 1 : 0 (1:0). In **Westfalen** büßte Germania Bochum wider Erwarten gegen Viktoria Recklinghausen einen Punkt ein. Unentschieden 1 : 1 trennten sich die Gegner.

Die beiden Spiele in **Niedersachsen** brachten keine Sensationen. Borussia Harburg unterlag gegen Hannover 96 mit 2 : 3 (0 : 2), und Hannover 97 wurde von Werder Bremen mit 4 : 0 (3:0) geschlagen. Im Gau **Nordmark** gab es nur ein Punktspiel. Borussia Kiel und die Polizei Lübeck trennten sich unentschieden 1 : 1 (0:0).

Auch im Gau **Mitte** herrschte eingeschränkter Spielbetrieb. SC. Erfurt und Sp.-Vg. Erfurt trennten sich beim Stande von 0 : 0. Das interessanteste Spiel im Gau **Sachsen** war die Begegnung zwischen der Chemnitzer Polizei und den Sportfreunden 01 Dresden. Der Kampf ging unentschieden 2 : 2 aus, was die Spannung auf die Entscheidung des Mutschmann-Pokals, in der sich beide Mannschaften demnächst gegenüberstehen, noch erhöht. Der Dresdner SC. fertigte den SC. Planitz mit 4 : 1 ab. Der VfB. Leipzig unterlag gegen Fortuna Leipzig mit 1 : 2.

Minerva schlägt Hertha-BSC.

Sämtliche vier Meisterschaftstreffen am Sonntag brachten nicht erwartete Ergebnisse. Minerva 93 schlug Hertha-BSC. vor 5 000 Zuschauern verdient mit 3:1 (1:1). Union Oberschöneweide und Tennis-Borussia trennten sich 2:2 (2:1). Der Berliner Sportverein 92 unterlag gegen den Spandauer Sportverein mit 0:1. Blau-Weiß knöpfte dem VfB. Pankow mit 4:2 (2:1) beide Punkte ab. Den größten Nutzen aus diesem Ergebnis zieht der Meister Viktoria 89, dessen Stellung an der Tabellenspitze noch stärker geworden ist. Minerva 93 ist auf den zweiten Platz vorgerückt, während Hertha-BSC. hinter dem Polizeiverein erst den vierten Rang einnimmt.

Berliner Tennissieg in Breslau

Der vom Tennisclub Gelb-Weiß in Breslau durchgeführte Dreiklubkampf endete in der Gesamtwertung mit dem Siege von Rot-Weiß Berlin mit 6 Punkten vor dem TC. Budapest mit 2 und Gelb-Weiß Breslau mit 0 Punkten. Auch am Sonntag stand das Auftreten des deutschen Spitzenspielers Gottfried v. Cramm, der den Ungarn Gabrovits überlegen mit 6 : 4, 6 : 2 abfertigte, im Mittelpunkt des Interesses. Mit F. Henkel I als Partner gewann v. Cramm auch die beiden Doppelspiele, und zwar gegen die Breslauer Fromlowitz/Nitsche mit 6 : 0, 6 : 1 und gegen die Ungarn Gabrovits/Ballasz mit 6 : 1, 5 : 7, 6 : 4. In einem weiteren Einzelspiel behielt F. Henkel gegen Ballasz mit 6 : 2, 2 : 6, 9 : 7 die Oberhand. Der Damen-Klubkampf Rot-Weiß Berlin gegen Gelb-Weiß Breslau sah die Vertreterinnen der Reichshauptstadt mit 3 : 1 erfolgreich. Frl. Kaeppel siegte 6 : 4, 6 : 2 gegen Frl. Schenke, Breslau, dagegen wurde Frl. Weber, Berlin, von der schlesischen Spitzenspielerin Halpaus mit 6 : 4, 2 : 6, 7 : 5 geschlagen.

Reichsbahn Oppeln weiter in Front

Borussia Carlowitz mit 9 : 6 geschlagen

Am Sonntag wurden im Kampf um die Schlesische Handballmeisterschaft vier Treffen in der Gauklasse zur Durchführung gebracht, die zum größten Teil mit den erwarteten Favoritensiegen endeten. Der Neue Schlesische Turnverein und die Reichsbahn Oppeln behaupteten weiter ihre Spitzenstellung. Die NSTVer traten auf eigenem Platz gegen den Turnerbund Neukirch an. Die Neukircher hatten hier wenig zu bestellen, denn der Sturm der NSTVer präsentierte sich in ausgezeichneter Form, so daß Neukirch mit 13 : 3 (6:0) geschlagen blieb.

In Oppeln weilte der Titelverteidiger, der MSV.-Borussia Carlowitz zu Gaste, der gegen die Reichsbahn Oppeln eine weitere Niederlage hinnehmen mußte und in diesem Jahre wohl kaum für den Titel in Frage kommen dürfte. Mit 9 : 6 (4:3) blieben die Oppelner siegreich.

Der VfR.-Schlesien Breslau verlor auf eigenem Boden gegen den Postsportverein Oppeln hoch mit 11 : 2 (6:2). Die Einheimischen konnten den Oppelnern nur in der ersten Spielhälfte etwas Widerstand leisten. Nach der Pause schossen dann die Gäste die Tore nach Gefallen.

Das spannendste Spiel des Sonntag ging in Breslau zwischen dem Polizeiverein Breslau und dem SC. Alemannia vor sich. Nach einem abwechslungsreichen Spiel trugen die Alemannen einen glücklichen 9 : 8 - (4:3) - Sieg davon.

Bilder vom Erntedankfest



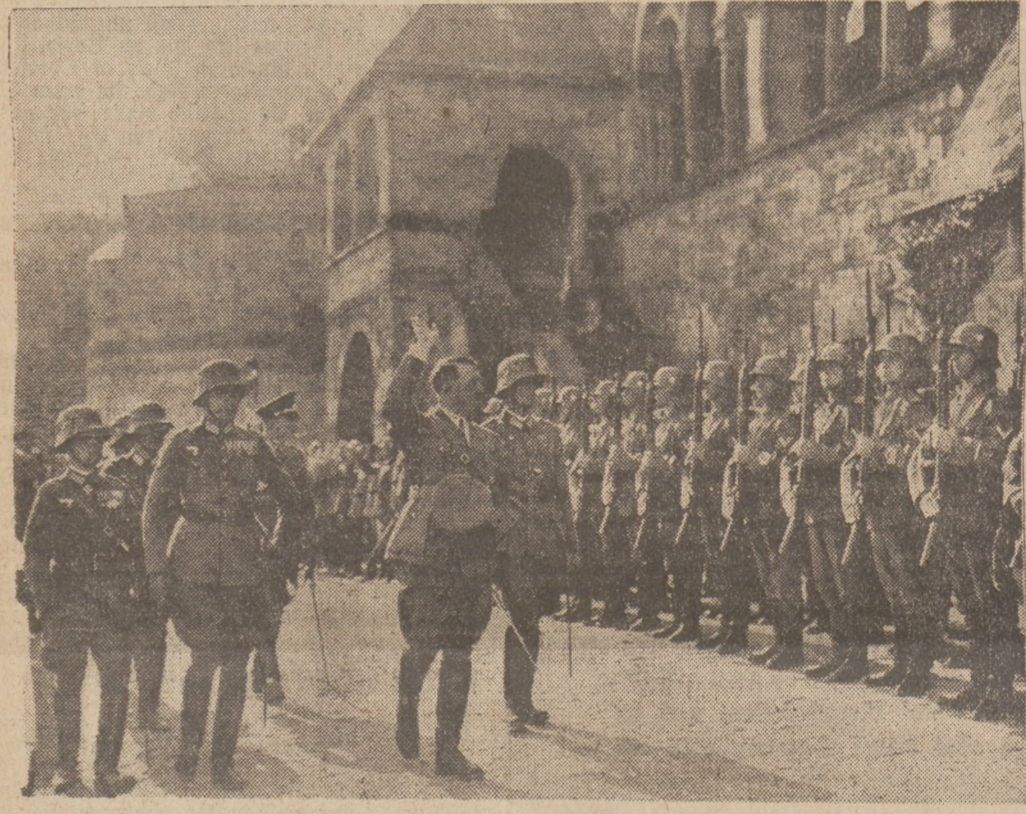
Erntedankfest auf dem Bückeberg

Ein Uebersichtsbild über den festlich geschmückten Bückeberg am Erntedanktag 1934.



Vom Gruppensportfest der SA.,

das die Gruppe Berlin-Brandenburg in der Reichshauptstadt veranstaltete: Obergruppenführer von Jagow beglückwünscht die Schlußmänner der einzelnen Standarten.



Der Führer beim Erntedankfest in Goslar

Der Führer schreitet die Front der Ehrenkompagnie der Reichswehr vor der Kaiserpfalz ab.



Jubel um den Führer.

Der Führer begrüßt die vor der Kaiserpfalz versammelten Bauernabordnungen aus dem Reiche.



Der Führer in Goslar

Oben: der Führer schreitet die Front der Ehrenformation des Arbeitsdienstes ab; links Reichsarbeitsführer Hierl — unten: der Empfang der Bauernabordnungen aus dem Reiche in der Kaiserpfalz; links hinter dem Führer: Reichsbauernführer Darré.



Zug der Bauernwagen durch das Brandenburger Tor

Am Erntedanktag zogen durch das Brandenburger Tor in Berlin festlich geschmückte Erntedankwagen.

Der Führer begrüßt den Vater Schlageters

(Telegraphische Meldung)

Goslar, 1. Oktober. Zu dem Empfang der Bauernabordnungen im Kaiserhaus zu Goslar wird noch ergänzend gemeldet:

Mit den Abordnungen traf auch unverhofft eine kleine Abordnung der Saarbauern ein, ferner erschien eine Gruppe des neuen ostfriesischen Dorfes Neuwesteel, die dem Führer Erzeugnisse ihrer ersten Ernte als Geschenk überbrachte. Als ersten Vertreter der Bauernabordnungen begrüßte der Führer den badischen Bauern Josef Schlageter aus Schönau im Schwarzwald, den Vater Albert Leo Schlageters, der in Begleitung seiner Pflegerin sowie des ehemaligen Regimentskameraden seines Sohnes, Hauptmanns Pordon, erschienen war. Der 80jährige Vater Schlageter überreichte dem Führer das Buch „Organisation Heinz", das das Schicksal Albert Leo Schlageters schildert, und sein Bild. Er trug ihm die Bitte vor, daß das Schlageterkreuz auf dem Jakobsberg an der Porta Westfalica zum Andenken an seinen Sohn errichtet werden möge. Auch Reichsminister Dr. Goebbels verweilte einige Minuten mit Vater Schlageter im Gespräch.

Schaum. Nach einer Löschzeit von etwa 10 Minuten war der ganze Brandherd mit Schaum bedeckt, sodaß kaum noch eine Flamme zu sehen war.

Neben den Schaumlöschern traten dann noch die Wasserspritzen der Feuerwehr in Tätigkeit, um das glühende Eisen abzukühlen. Dank dem Nachlassen der Eruptionen ging das Ablöschen dann überraschend schnell vonstatten. Nach etwa 20 Minuten waren die letzten Flammen verschwunden, und die Rettungsmannschaften konnten jetzt an den halbgeschmolzenen eisernen Bohrturm herangehen, um die Eisenteile wegzuräumen. An ein vollständiges Aufräumen der Brandstelle wird in den nächsten Tagen kaum zu denken sein. Auf dem ganzen weiten Feld sind noch Feuerwehrmänner damit beschäftigt, kleinere Brandherde aufzudecken und durch Wasser zu löschen. Ehe diese Arbeit nicht restlos durchgeführt wird, ist die Gefahr noch nicht völlig gebannt.

Die Unglücksstätte ist in einem Umkreis von 100 Meter ein Trümmerfeld. Die Aufräumungsarbeiten sind in vollem Gange. In fieberhafter Eile werden kleine Gräben gezogen, die sich bald mit dem schwarzen zähflüssigen Rohöl füllen, das in der Nacht zum Montag zu fließen begonnen hat. „Die Bohrung ist wieder eruptiv geworden", würde zu viel sagen, aber mit dem Ausbruch muß über kurz oder lang doch gerechnet werden. Die eigentliche Ursache des Unglücks wird wohl niemals ergründet werden. Zur Niederzwingung des Brandes ist noch folgendes zu sagen: Das Bohrloch hat sich durch Sand oder steiniges Geschwemme verstopft. Das war für das erfolgreiche Eingreifen mit dem Schaumlöschverfahren die Voraussetzung, weil dadurch der Gas- und Oelausbruch vollkommen unterbunden wurde. Hinzu kam, daß sich der Drehtisch, mit dem das Gestänge getrieben wird, infolge der Hitze etwas geneigt hat. Hierbei ist das Hohlgestänge offenbar geknickt worden. Durch diese doppelte Abbröckelung wurde der Sondenbrand zu einem Oelfleckenbrand, dessen Ablöschung dann erfolgte.

Arbeitsbeschaffung in USA.

In einem großen Rundfunkvortrag, in dem er über seine Wirtschaftsauffassung sprach und seine wirtschaftspolitischen Pläne schilderte, kam Präsident Roosevelt auch auf die Frage der öffentlichen Arbeitsbeschaffung zu sprechen, für die er sich mit besonderer Wärme einsetzte, indem er ausrief:

„Kein Land kann sich die Verschwendung menschlicher Arbeitskräfte leisten. Ich stehe oder falle mit meiner Weigerung, eine dauernde Armee von Arbeitslosen als notwendigen Zustand für unsere Zukunft anzusehen. Wir müssen im Gegenteil unsere Wirtschaft so planen, daß wir mit der Arbeitslosigkeit sobald wie möglich aufräumen und die Wiederkehr des Zustandes verhindern. Die Leute, die vor dem Sturm Unterschlupf gefunden haben, kommen jetzt heraus und vergessen, daß es überhaupt stürmisch gewesen ist.

Uns wirft man vor, daß wir die Verfassung verletzen. Das ist reaktionäres Gerede von Juristen und Politikern, die in der Verfassung eine Schranke gegen den Fortschritt anstatt eine breite Bahn zu wahrem Fortschritt sehen."

Präsident Roosevelt schloß mit der Versicherung, daß die Zeit aufgehört habe, in der eine kleine Schar Bevorzugter das ganze amerikanische Volk allmählich immer mehr zu ihren Dienstlangern herabdrücken konnte.

Das Auftreten einer italienischen Kapelle in einem Theater in der 14. Straße von New York mitten im kommunistischen Agitationszentrum führte zu starken antifischistischen Kundgebungen, so daß die Polizei eingreifen mußte.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Deutsche Front an Barthou

(Telegraphische Meldung)

Saarbrücken, 1. Oktober. Die Landesleitung der Deutschen Front hat an den französischen Außenminister Barthou ein Telegramm gerichtet, in dem sie sich gegen die Note Barthous an den Völkerbundsrat wendet. In dem Telegramm wird u. a. ausgeführt:

„Gegenüber den Forderungen Barthous sei zunächst zu sagen, daß das **Verhältnis zwischen den Deutschen im Saargebiet und dem Deutschen Reich eine Sache sei, die in der deutschen Volksfamilie geregelt werde, ohne daß ein fremder Vormund dazwischenrede.** Im Interesse des Saarvolkes könne man unmöglich zugeben, daß die Souveränität Deutschlands nach der Rückgliederung durch irgendwelche neu angestrebten Bindungen angetastet werde. Die Erörterung der Frage, ob das Saargebiet ganz oder zum Teil zu Frankreich „zurückkehre", scheide für das Saarvolk vollkommen aus. Was der status quo für das Saargebiet politisch bedeute, sei leider nicht unbekannt. Hunderte seien unter diesem status quo aus dem Saargebiet ausgewiesen und aus ihrer Heimat vertrieben worden.

Irgendeine Aenderung ohne die Zustimmung sämtlicher Unterzeichner des Versailler Vertrages, also auch Deutschlands, wäre ein glatter Rechtsbruch. **Wir wissen,** Herr Minister, daß das Volk, das Sie die Ehre haben zu vertreten, den Frieden will, genau so wie das deutsche Volk. Wir glauben und hoffen, daß für die Saarfrage eine Lösung gefunden werden wird, die uns die **Gewähr eines dauernden Friedens** bringt. Das deutsche Volk an der Saar wird sich stets zu seinem angestammten Vaterland bekennen. Was im übrigen die Verlängerung des status quo für den Frieden Europas heißen würde, hat bereits im Jahre 1929 Herr Matthias Braun, ein jetziger Vorkämpfer der Beibehaltung dieses widernatürlichen Zustandes, klar erkannt und vortrefflich zum Ausdruck gebracht:

„Es ist die Sorge aller Deutschen und Europäer, insbesondere aber unsere eigene Saarsorge, zu verhüten, daß an der Südwestecke des Reiches ein zweites Elsaß-Lothringen entsteht, das eine neue tausendjährige Erbfeindschaft zwischen zwei Völkern aufrichtet, deren gegenseitige Ergänzung das Glück Europas und der Welt bedeuten könnte!"

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Der neue deutsche Botschafter Graf von der Schulenburg ist am Montag vormittag in Moskau eingetroffen. Die Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens wird in den nächsten Tagen erfolgen.

*

In Deutschland wurden im Jahre 1933 insgesamt **956 987 Bibeln verbreitet.** Man hat errechnet, daß **bis zum Ende des 18. Jahrhunderts etwa 5,5 Millionen deutsche Bibeln verbreitet** wurden. Im Laufe des 19. Jahrhunderts sind dazu noch durch die Tätigkeit der Bibelgesellschaften **weitere 30 Millionen Bibeln hinzugekommen.**

*

In der Nähe von Regensburg ist ein Brand ausgebrochen, der ein Anwesen in Asche legte. Dabei fanden die 29 Jahre alte Dienstmagd Wurfmannsdobler und **ihre zwei Kinder sowie ein Kind einer anderen Familie den Tod** in den Flammen. Die Magd hatte versucht, **ihre Kinder, von denen eins 14 Tage und das andere ein Jahr alt war,** zu retten. Vorübergehend gefährdete das Feuer die ganze Ortschaft.

*

Im Kreise Hadersleben (Nordschleswig) nimmt die Zahl der Erkrankungen **an spinaler Kinderlähmung von Tag zu Tag ab.** Es konnten infolgedessen auch sämtliche Schulen des Kreises wieder den Unterricht aufnehmen. Im Kreise Sonderburg **werden in diesen Tagen** ebenfalls die Schulen wieder geöffnet werden.

*

Auf der Unterelbe bis zur Nordsee herrschte von Sonnag abend bis Montag früh dichter Nebel, der den gesamten Schiffsverkehr lahmlegte. Nur der Fährdienst dagegen konnte unter Anwendung größter Sicherheitsmaßnahmen durchgeführt werden. Soweit bisher bekannt, haben sich Unfälle nicht ereignet.

*

In Stettin wurden am Montag früh ein Mann namens Fischer und seine Geliebte **blutüberströmt tot vorgefunden.** Fischer hat nach vorausgegangenem Streit seine Geliebte in der Nacht **mit einem schweren Bleirohr niedergeschlagen und ihr dann die Kehle durchschnitten.** Dann hat er sich mit demselben Messer tödliche Verletzungen an der Kehle beigebracht.

*

Am Sonntag gegen 13 Uhr traf Außenminister Oberst Beck in Warschau ein und wurde von der Bevölkerung begeistert empfangen. Am Bahnhof bildete sich ein Triumphzug durch die Hauptstraßen der Stadt. Beck hatte vorher Marschall Pilsudski Bericht erstattet.

*

Auf der Hohen Wand, einem Berge in der Nähe Wiens, der hauptsächlich zu Klettertouren benutzt wird, sind im Laufe des Sonntags **drei Bergsteiger tödlich abgestürzt.**

*

Gegen den französischen Justizminister Chéron, der bei Schlettstadt an einer Erinnerungsfeier teilnahm, fanden Kundgebungen statt. Aus der Menge wurde gepfiffen. Dasselbe wiederholte sich auch in Metz.

*

Vor den Pariser Geschäftsräumen der Vereinigung der ehemaligen russischen Frontkämpfer explodierte eine Bombe. Die Polizei glaubt weniger an einen politischen Anschlag als an einen **Racheakt eines arbeitslosen Russen,** der vergeblich um Unterstützung nachgesucht hatte.

*

Die Pariser Marxistenblätter haben Straßenkundgebungen angekündigt, die am 13. Oktober mit einem Aufmarsch der sozialistischen und kommunistischen Stoßtrupps beginnen sollen. Die rechtsstehende Vereinigung der ehemaligen Frontkämpfer (UNC.) hat nun ihre 900 000 Mitglieder aufgefordert, sich bereitzuhalten, **ebenfalls auf die Straße zu gehen.**

*

Die Kubanische Regierung hat über mehrere Provinzen den Belagerungszustand verhängt, nachdem es ihr gelungen war, einen kommunistischen Aufmarschplan aufzudecken. **30 ehemalige Offiziere wurden verhaftet.**

Aufsehen erregende Verhaftung in Warschau

(Telegraphische Meldung.)

Warschau, 1. Oktober. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde Montag vormittag im Warschauer Hotel „Polonia" ein Baron Nelken verhaftet, der in der Warschauer Gesellschaft sehr bekannt war. Er galt als sehr reicher Kaufmann und soll ein Sohn des letzten russischen Oberpolizeiministers von Warschau sein. Baron Nelken wurde unter Aufsehen erregenden Umständen verhaftet, es heißt, daß er **seit einer Reihe von Jahren von Unterschlagungen lebte. Diese Unterschlagungen in Höhe von zehn Millionen Zloty soll Baron Nelken zum Schaden des vor wenigen Tagen verstorbenen Grafen Potocki verübt haben, der sein gesamtes Vermögen von etwa 60 Millionen dem Staate für eine Stiftung zur Bekämpfung von Krebs und Tuberkulose hinterlassen hat.**

Hindenburg und das Auslandsdeutschtum

Aus Anlaß der 78. Reichstagung des Gustav-Adolf-Vereins stellt Minister a. D. Dr. Boelitz der Ibero-Amerikanischen Korrespondenz die folgenden persönlichen Erinnerungen an den verewigten Reichspräsidenten zur Verfügung. Am 2. Oktober, dem Geburtstag des großen Toten, verdienen diese Zeilen besonderes Interesse:

„Als ich im Jahre 1927, kurz vor meiner ersten Reise nach Südamerika zum Besuch deutscher Schulen, dem Herrn Reichspräsidenten Vortrag hielt, drückte er die Grüße, die er mir an die deutschen Schulen und an die Deutschen in Südamerika auftrug, mit einer mich tief bewegenden Herzlichkeit aus.

„Gehen Sie jetzt nach Südamerika", so sagte er „grüßen Sie mir alle Deutschen, die Sie sehen, die jungen in den Schulen und die alten bei ihrer Arbeit! Grüßen Sie mir jeden deutschen Mann und jede deutsche Frau und danken Sie ihnen für alles, was sie für Deutschland in den hinter uns liegenden Jahren getan haben: daß sie so selbstverständlich in der Ferne ihre großen Opfer gebracht haben, hier die Wunden zu verbinden, die der Krieg geschlagen, die Tränen zu trocknen, die geflossen, den Hunger zu stillen, als die furchtbare Blockade einsetzte. Wir werden ihnen nie vergessen, was sie getan haben."

Als ich dann nach der Rückkehr im Januar 1928 dem Herrn Reichspräsidenten über die Eindrücke berichten durfte, die ich bei dem Besuch der deutschen Volksgruppen in Brasilien, Uruguay, Argentinien und Chile empfangen hatte, zeigte er sich hocherfreut über den Stand des deutschen Schulwesens und über das wirtschaftliche und geistige Leben unserer Deutschen jenseits des Meeres. Als ich dann den Auftrag ausführte, den mir alle Deutschen drüben in ihren Schulen, in ihren Kirchen, in ihren Vereinen, auch Gustav-Adolf-Vereinen, mit auf den Weg gegeben haben, da erhob sich der Herr Reichspräsident, der während des ganzen Vortrages an seinem Schreibtisch gesessen hatte und lebhaft meinen Ausführungen gefolgt war, reichte mir die Hand und sagte die Worte, die uns allen ein Vermächtnis sein sollen, die wir in der Deutschtumsarbeit stehen: „Ich habe nur meine Pflicht getan; tun Sie alle auch Ihre Pflicht!"

Abschied von Hindenburg

Ein Gedenkwort zum Tode des Feldmarschalls und Reichspräsidenten von Rolf Brandt. Mit der Gedenkrede des Führers vor dem Reichstag und dem politischen Testament des Reichspräsidenten. 84 Seiten mit 96 Bildern auf 60 Tiefdrucktafeln. Kartoniert 1,85 RM.

Das Heft, das Rolf Brandt zur Erinnerung an den Reichspräsidenten von Hindenburg hier zusammengestellt hat, ist das schönste lebendige Denkmal für das ganze deutsche Volk. In Bild und Wort hat Brandt, dessen fesselnde Schreibweise ja aus zahlreichen Büchern und Artikeln bekannt ist, die Erinnerungen an den großen Feldmarschall niedergelegt und damit dem ganzen deutschen Volk das jedem erreichbare Erinnerungswerk an die unvergeßliche Größe dieses Lebens geschenkt.

In allen wichtigen Phasen seines Lebens hat Brandt den Feldmarschall gesehen und gesprochen, bei Tannenberg, im Großen Hauptquartier, bei der Auflösung in Kolberg, während der Wahl in Hannover, noch vor anderthalb Jahren in Berlin. Nicht einen Satz, nicht eine Geste hat Brandt vergessen; und Hindenburg war ihm gegenüber manchmal von einer erschütternden Offenherzigkeit.

*

Berlin, 1. Oktober. Gemäß den von dem verewigten Herrn Reichspräsidenten noch zu Lebzeiten getroffenen Bestimmungen hat seine Schöpfung, die Hindenburgspende, zum 2. Oktober wiederum 450 000 RM. an notleidende Kriegsbeschädigte, Kriegerhinterbliebene und Veteranen ausgezahlt. 2 838 Personen wurden mit je 150 RM. bedacht, um ihnen den bevorstehenden Winter leichter ertragen zu helfen.

Berliner Börse 1. Okt. 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2 1/2% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3 1/2% Paris 2 1/2%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG. f. Verkehrsw	83 3/8	82 3/4
Allg. Lok. u. Strb.	122	122
Hapag	25 5/8	25 5/8
Hamb. Hochbahn	84	82 7/8
Nordd. Lloyd	27 5/8	28 1/4

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca.	51 1/8	51 1/8
Bank f. Br. ind.	117	115 7/8
Bank elektr. W.	78 1/2	79 1/8
Berl. Handelsgs.	96 1/4	96 1/4
Com. u. Priv.-B.	67 1/4	66 3/4
Dt. Bank u. Disc.	70 3/4	71 1/4
Dt. Centralboden	71 1/2	71
Dt. Golddiskont	100	100
Dt. Hypothek.-B.	70 1/2	69 1/2
Dresdner Bank	74	74 1/4
Reichsbank	147 1/4	148 1/2

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	170	179 1/4
A. E. G.	29 5/8	30
Alg. Kunstzijde	59 3/4	61 3/4
Anhalter Kohlen	99 1/4	98
Aschaff. Zellst.	69 1/2	70 1/4
Bayr. Elektr. W	116	115
do. Motoren	132 1/8	133 3/4
Bemberg	132 3/4	132 1/2
Berger J. Tiefb.	131 1/4	132 1/4
Berliner Kindl		264
Berl. GubenHutf.		132
do. Karlsruh. Ind.	128 1/2	129 1/2
do. Kraft u. Licht	147 1/8	147
Beton u. Mon.	92	93
Braunk. u. Brik.		191 3/4
Brem. Allg. G.		99 3/4
Buderus Eisen	88	87 5/8

	heute	vor.
Charl. Wasser	95 3/4	95 1/2
Chem. v. Heyden		96 1/4
I. G. Chemie 50%	134	135
Compania Hisp.	206 1/2	213
Conti Gummi	134	133
Daimler Benz	51 1/4	51 1/8
Dt. Atlanten Tel.	124	124 7/8
do. Baumwolle	89 3/4	89
do. Conti Gas Dess.	125 1/4	126 1/2
do. Erdöl	112 1/4	112 7/8
do. Kabel	90 1/4	91
do. Linoleum	62 1/4	60
do. Telephon	91 1/2	94 1/4
do. Ton u. Stein	75	77 3/4
do. Eisenhandel	80 1/2	80
Dynamit Nobel	74 3/8	74 3/8
Dortmunder Akt.		167
do. Union	204	204
do. Ritter		86
Eintracht Braun.	181	183
Eisenb. Verkehr.	116	115 7/8
Elektra	108	113
Elektr. Lieferung	100 1/2	101 1/2
do. Wk. Liegnitz		145
do. do. Schlesien	108 1/2	108 1/4
do. Licht u. Kraft	121 3/4	120 1/2
Engelhardt	97	97 1/2
I. G. Farben	144	144 1/8
Feldmühle Pap.	127 1/2	128 5/8
Felten & Guill.	82 3/4	81 1/2
Ford Motor	57	58 1/2
Fraust. Zucker	114	114
Froebeln. Zucker	137 1/2	138 1/4
Gelsenkirchen	64 1/2	63
Germania Cem.	99 1/4	99 1/2
Gesfürel	111 5/8	111
Goldschmidt Th.	93 3/4	94 5/8
Görlitz. Waggon	26	25 1/2
Gruschwitz T.	109	109
Hackethal Draht	92	94
Hageda	87 3/4	86
Halle Maschinen	79 1/2	79 1/4
Hamb. Elekt. W.	135	134 7/8

	heute	vor.
Harpener Bergb.	106	106 1/2
Hoesch Eisen	78 3/4	78 1/2
Höffmann Stärke	117	115
Hohenlohe	52 3/4	54 3/4
Holzmann Ph.	83 3/4	83
Hotelbetr.-G.	58 1/2	60 1/2
Huta, Breslau	69 1/4	69 1/2
Ilse Bergbau	168	170
do. Genußschein.	126	125
Jungh. Gebr.	65 7/8	65 3/4
Kali Aschersl.	121 1/2	123 1/4
Klöckner	78 3/4	79 1/2
Koksw. & Chem. F.	100	100 1/4
Kronprinz Metall	128	127 1/4
Lahmeyer & Co	125 1/8	125 3/4
Laurahütte	21 1/8	21 5/8
Leopoldgrube	35	36
Lindes Eism.	105 1/2	104 1/4
Lingner Werke	120 1/2	120
Löwenbrauerei	97 3/4	97 3/4
Magdeb. Mühlen	144	144 3/4
Mannesmann	78 3/4	77 1/8
Mansfeld. Bergb.	79 3/4	79 7/8
Maximilianhütte		158 3/4
Maschinenb.-Unt	57 3/4	57 5/8
do. Buckau	101	101
Merkurwolle		100
Metallgesellsch.	90	90 [illegible]
Meyer Kauffm.	66	65
Miag	74 3/4	73 3/4
Mitteldt. Stahlw.		100
Montecatini		63
Mühlh. Bergw.		114
Neckarwerke	95	95
Niederlausitz. K.	179 3/4	182 1/2
Orenst. & Kopp.	90 3/4	91 1/2
Phönix Bergb.	49 3/4	48 3/4
do. Braunkohle		95 1/2
Polyphon	17 1/4	17 1/2
Preußengrube	109 1/2	105
Reichelbräu	126 3/8	127 3/4
Rhein. Braunk.	242 1/2	241 1/2
do. Elektrizität	104 1/4	104 1/2

	heute	vor.
Rhein. Stahlwerk	93 1/4	92 1/2
do. Westf. Elek.	107	106 1/2
Rheinfelden	107 1/2	105
Riebeck Montan	96 1/2	96 1/2
J. D. Riedel	52	53
Rosenthal Porz.	53	52 3/4
Rositzer Zucker		91
Rückforth Ferd.	89 3/4	90 1/2
Rütgerswerke	42 1/2	42 7/8
Salzdetfurth Kali	154 1/2	154
Sarotti	76 1/4	77
Schiess Defries	63	62
Schles. Bergb. Z.	38 1/4	37 1/2
do. Bergw. Beuth.	95 3/4	95
do. u. elekt. GasB.	133 3/4	134 1/4
do. Portland-Z.	116	115
Schulth. Patzenh.	112 1/2	113 3/4
Schubert & Salz.	173 1/2	174
Schuckert & Co.	96	95 1/2
Siemens Halske		149 3/8
Siemens Glas	85	84 1/2
Siegersd. Wke.	72	73
Stöhr & Co.	101	103
Stolberger Zink.	66 3/4	64
Stollwerck Gebr.	74 3/4	73 3/4
Südd. Zucker	192 1/2	191
Thörls V. Oelf.		78 1/2
Thür. Elekt. u. Gas		147 1/2
do. Gas Leipzig	125	122
Trachenb. Zucker		147
Tuchf. Aachen	97	95 1/4
Tucher	101	104 1/4
Union F. chem.	102	100
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	118	115
Ver. Berl. Mört.	49	48 1/2
do. Dtsch. Nickel	106 3/4	104 3/4
do. Glanzstoff	151	151
do. Schimisch. Z.	128 1/2	126
do. Stahlwerke	43	42 1/8
Victoriawerke	78 3/4	77 3/4
Vogel Tel. Draht	110	110 3/4
Wanderer	135	132
Westd. Kaufhof	34	34 3/4
Westeregeln	122	128
Wunderlich & C.	44 3/4	43 1/4

	heute	vor.
Zeiß-Ikon	85	84 3/4
Zellstoff-Waldh.	50 1/4	49 3/4
Zuckrf. Kl. Wanzl	104	103 1/4
do. Rastenburg	95	94 1/4
Otavi	13 1/4	13 1/2
Schantung	55	55

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		79 1/2
Linke Hofmann	28	28 1/8
Oberbedarf		24 1/4
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa	48	46
Burbach Kali	23 1/2	23 3/4
Wintershall	102	103 1/2
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	93 1/2	93 1/2

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl. m. Auslossch.	98	97 7/8
6% Reichsschatz Anw. 1935	80	80 1/2
5 1/2% Dt. Int. Anl.		93 3/8
6% Dt. Reichsanl. 1934	95	95
7% do. 1927	95	95
6% Pr. Schatz. 33	102 5/8	102,60
Dt. Kom. Abl. Anl	101	101,10
do. m. Ausl. Sch. I	119	119
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	87	86 1/2
do. 1928	81	
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	82 7/8	82 1/4
7% do. Stadt. 26	87	87 7/8
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		87
do. 1928		87 1/2
8% Ldsch. C. GPf.	86 1/4	86

	heute	vor.
8% Schl. L. G. Pf. I	86 5/8	86 3/8
5% do. Liq. G. Pf.	87 1/2	87 1/4
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	85,90	85,90
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	92	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	93	93
8% do. 13/15	93	93
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	87 1/2	88
6% (8%) do. R. II	88	88 1/2
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	87	87 1/2
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9 1/8	9,20

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	91 1/2	91
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	92	92
7% Dt. Cbd. GPf. 2	91 1/4	91
7% " " G. Obl. 3	86 1/2	86 1/2
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	92 3/4	92 3/4
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	91	91
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	94 3/4	94 1/2
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe	96 1/4	96
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	90 1/4	90 1/4
4 1/2% do. Li. G. Pf.	92 1/2	92 1/8
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	86 1/2	86 1/2

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	119 7/8	119 1/4
8% Hoesch Stahl	95 1/4	96
8% Klöckner Obl.	93 1/2	93
6% Krupp Obl.	94	94
7% Mitteld. St. W.	90 5/8	90 3/8
7% Ver. Stahlw	79 5/8	79 7/8

Steuergutscheine

1934	103,70	103,70
1935	105	105
1936	102 1/4	102 1/4
1937	99 5/8	99 5/8
1938	98,20	98,20

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	13	13 1/2
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14		45 1/2
4% Ung. Goldr.	7,40	7 1/2
4 1/2% do. St. R. 13		7,15
4 1/2% do. 14	6 7/8	7 1/8
4% Ung. Kronen	0,45	0,45
4% Türk. Admin.		5 1/4
do. Bagdad		7,80
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.	11.90	12
Lissab. Stadt Anl.	53	53

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100
do. 1936	99 5/8
do. 1937	98 3/4—99 3/4
do. 1938	97 5/8
do. 1939	96 3/8—97 3/4
do. 1940	95 3/4—96 5/8
do. 1941	95 1/4—96 1/4
do. 1942	94 3/4—95 3/4
do. 1943	94 3/8—95 3/8
do. 1944 – do. 1948	94 3/8—95 1/4

7% Dt. Reichsb. Vorz.	112 1/4	112 1/4

Banknotenkurse

Berlin, 1. Oktober

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,425	2,445
do. 2 u. 1 Doll.	2,425	2,445
Argentinische	0,622	0,642
Belgische	58,09	58,33
Bulgarische	—	—
Dänische	54,51	54,73
Danziger	81,19	81,51
Englische, große	12,205	12,245
do. 1 Pfd. u. dar.	12,205	12,245
Estnische	—	—
Finnische	5,34	5,38
Französische	16,38	16,44
Holländische	168,46	169,14
Italien. große	21,33	21,41
do. 100 Lire und darunter	21,33	21,41
Jugoslawische	5,66	5,70
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41,52	41,68
Norwegische	61,37	61,61
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	62,96	63,22
Schweizer gr.	81,10	81,42
do. 100 Francs u. darunter	81,10	81,42
Spanische	33,88	34,02
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,28	10,32
Türkische	1,96	1,98
Ungarische	—	—

Ostnoten

Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,06	47,24



Handel — Gewerbe — Industrie



Japan als Konkurrent auf den nordischen Märkten

Nord- und Ostsee das neue Aufmarschgelände des japanischen Handels

Starke Exportoffensive in Skandinavien

Zwei Ereignisse aus der letzten Zeit weisen eindringlich darauf hin, daß Japan sich anschickt, die Anfangserfolge, die es in den letzten Jahren auf dem engeren skandinavischen Markt, in Schweden und Norwegen, errang, zu einer mit aller Energie vorgetriebenen Exportoffensive auszugestalten. Der Mitsui-Konzern, der größte Textilkonzern Japans, hat vor kurzem in Stockholm ein selbständiges Kontor eröffnet. Bisher ließ der Konzern Norwegen von seiner Londoner Filiale, Schweden von seiner Berliner Agentur aus versorgen. Jetzt werden die beiden Länder mit einer eigenen Filiale bedacht, die sie aus nächster Nähe beobachten und bearbeiten und — soweit es die dortige Importregulierung und Schutzzölle erlauben — auch den Absatz japanischer Waren in Dänemark und Finnland fördern soll. Das andere Ereignis ist

ein beinahe hundertprozentiges Emporschnellen der japanischen Einfuhr nach den eingangs genannten Ländern im ersten Halbjahr 1934.

Nach Schweden führte Japan vom Januar bis Juni für 4,8 Millionen Schwedenkronen Waren aus gegenüber 2,5 Millionen im ersten Halbjahr 1933, nach Norwegen für 3,0 Millionen norwegischer Kronen gegenüber nur 1,1 Millionen im selben Zeitraum 1933. Diese Zunahme des japanischen Exportes ist um so bedeutsamer, als schon vom Jahre 1931 ab die Einfuhr japanischer Waren in beiden Ländern kräftig anstieg, nachdem sie bis zur Weltwirtschaftskrise ziemlich unbedeutend gewesen war. Und diese japanische Exportoffensive trifft hier um so weniger auf irgendeine handelspolitische Abwehr, als Norwegen und Schweden ihrerseits an Japan einen guten Kunden besitzen. Japan kann mit guten Gründen freie Bahn für seine Einfuhr verlangen, denn die Ausfuhr sowohl Norwegens wie Schwedens nach Japan übertrifft ihre Abnahme japanischer Waren um ein Vielfaches. In den drei Jahren 1931 bis 1933 gestaltete sich der Handelsverkehr Schwedens und Norwegens mit dem ostasiatischen Reich wie folgt (in Millionen schwedischer bezw. norwegischer Kronen):

Einfuhr	1931	1932	1933
Schweden	3,0	3,6	5,3
Norwegen	1,3	1,3	2,6

Ausfuhr	1931	1932	1933
Schweden	14,0	12,8	16,3
Norwegen	6,3	13,5	15,3

Es ergibt sich aus dieser Tabelle ohne weiteres, daß Japan von den beiden Staaten im Absatz seiner Waren nicht behindert werden kann; die einzige Abwehr gegen japanische Waren bestand bisher in einem **norwegischen Importverbot gegen die Einfuhr billiger Gummischuhe.** Nicht nur das sichere Steigen der Ausfuhr nach Japan, sondern auch die Tatsache, daß sie sich aus den typischen Exportwaren der beiden Länder zusammensetzt, läßt Norwegen und Schweden besonderen Wert auf die Pflege des Handelsverhältnisses mit dem Reiche des Mikado legen. **Schweden liefert an Japan Zellulose und Papier, Chromeisen und Walzwerksprodukte sowie, was ihm besonders wichtig ist, Maschinen. Norwegen liefert ebenfalls Zellulose, ferner Nickel und Aluminium.**

Für die deutsche Ausfuhr nach den skandinavischen Ländern ist die japanische Konkurrenz von unmittelbarer, ernster Bedeutung, besonders in der Hauptwarengattung, die Japan liefert, den Textilwaren.

Hier hat Japan die Konkurrenz mit den um den skandinavischen Textilmarkt heute erbitterter denn je kämpfenden europäischen Industriestaaten, mit Deutschland und England an der Spitze, unleugbar erfolgreich aufgenommen. In der japanischen Ausfuhr nach Schweden stehen die Textilwaren mit 1,8 Millionen von 2,6 im Jahre 1933 an erster Stelle. Und zwar lieferte Japan sowohl Roh- und Halbfabrikate für die schwedische Textil- und Bekleidungsindustrie, Baumwollabfall, Baumwoll- und Seidengewebe wie Fertigfabrikate. Von den letzteren **hat sich das japanische Angebot an Strümpfen und Trikotagen für die deutsche Ausfuhr schon sehr stark fühlbar gemacht.** In Norwegen ist es den Japanern gelungen, die deutschen und belgischen Netzfabriken fast völlig aus dem Felde zu schlagen. Im Jahre 1929 stand Deutschland als Lieferant für Fischnetze in Norwegen mit 26 700 Kilo an zweiter Stelle hinter Belgien, 1933 lieferte Deutschland nur noch 7150 Kilo, Japan jedoch 62 898 Kilo und damit 75 Prozent der gesamten norwegischen Netzimporte. Zum ersten Male erschien im Jahre 1933 Japan mit einer nicht unbeträchtlichen Menge von Rohbaumwolle auf dem norwegischen Markt, Deutschland und die Vereinigten Staaten damit bedrängend, gleichzeitig wurden zum ersten Male japanische Baumwollkleider auf den Markt geworfen, ebenfalls zum Schaden der billigeren Qualitäten der deutschen Ausfuhr. Auch nach Schweden bringt Japan Baumwoll- und Kunstseidenkleidung. Bemerkenswert für die Konkurrenzfähigkeit der Japaner ist weiter, **daß japanische Blumenzwiebeln und Fischkonserven in Schweden gegen die holländische und norwegische Konkurrenz einen immer größeren Raum gewinnen,** während England und Holland sich jetzt mit Japan die Lieferungen von Sojamehl nach den skandinavischen Staaten teilen müssen.

Es zeugt für den kaufmännischen Scharfblick und die taktische Geschicklichkeit der Japaner, daß sie angesichts der Eröffnung ihres Stockholmer Kontors ausdrücklich erklären ließen, daß das Kontor nicht nur verkaufen, sondern auch einkaufen solle. Dieser deutliche Hinweis auf die passive Handelsbilanz richtet sich gegen die europäische Konkurrenz, die, wie Deutschland, zumeist eine aktive Handelsbilanz gegenüber den sehr kaufkräftigen Skandinaviern hat. Im übrigen wurde gleichfalls erklärt, daß man vor allen Dingen Kunstseide und Baumwollwaren, dazu Wollwaren in vermehrtem Umfange absetzen wolle. Auch das berührt wiederum in besonders starkem Maße Deutschland; denn die Textilausfuhr bildet das Rückgrat der deutschen Warenlieferungen an die beiden Länder. Gemessen an der Totaleinfuhr Norwegens und Schwedens beträgt der japanische Anteil zwar noch nicht 5 Prozent, das sollte jedoch nicht hindern, die japanische Exportoffensive als das zu nehmen, was sie ist: das Auftauchen eines sehr starken und unter günstigsten Bedingungen kämpfenden neuen Konkurrenten auf dem hart umstrittenen nordischen Markt.

Verlängerte Zwangskartelle

Durch Anordnungen des Reichswirtschaftsministers vom 28. September d. J. sind folgende, auf Grund des Gesetzes über Errichtung von Zwangskartellen vom 15. Juli d. J. gebildete Zwangskartelle verlängert worden: Vereinigung der freien Drahtwerke und Drahtstifte-Fabrikanten e. V., Lüdenscheidt i. W., deren Aufgaben von der Vereinigung der freien Drahtwerke und Drahtstif-Fabriken e. V., Hagen i. W., übernommen werden; diese Marktregelung erstreckt sich auf das Gebiet der Verarbeitung von Flußeisenwalzdraht zu Drähten, Drahtstiften und Springfedern; das Kartell ist bis Ende 1935 verlängert worden; Verband für viereckiges Drahtgeflecht, Düsseldorf, dessen Aufgaben auf den Gesamtverband der Hersteller viereckiger Drahtgeflechte e. V., Berlin, übergegangen sind; auch dieses Kartell läuft bis zum 31. Dezember 1935; die Dauer der Anordnung über Regelung der Erzeugung in der chemisch-pharmazeutischen Glaswaren-Industrie vom 13. November 1933 ist bis zum 30. September 1935 verlängert worden. **(K.)**

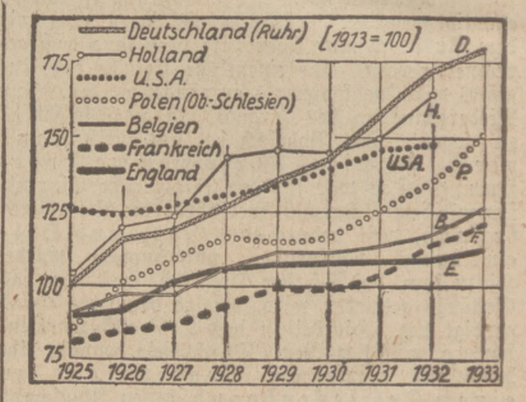
Berlin, 1. Oktober. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 43,75.

Berlin, 1. Oktober. Kupfer 37¼ B., 37 G., Blei 16¼ G., Zink 19½ B., 18½ G.

Die Produktivität im Kohlenbergbau

Ein internationaler Vergleich

Die führende Finanzzeitschrift Englands, der „Economist", hat die Entwicklung der Produktivität im Kohlenbergbau, d. h. also die Schichtförderleistung pro beschäftigten Mann für eine Reihe von Ländern zusammengestellt, und zwar, wie festgestellt wird, auf Grund amtlicher Statistiken (wobei die Quellen im einzelnen allerdings nicht genannt werden). Als Ausgangspunkt der Berechnungen ist dabei das Vorkriegsjahr 1913 mit 100 angenommen worden.



Die Steigerung der Kohlenerzeugung pro beschäftigten Mann durch die seit 1913 durchgeführte Mechanisierung war darnach am stärksten ausgeprägt in Deutschland, Holland, den Vereinigen Staaten und — dahinter in einem gewissen Abstand folgend — in Polen. Am wenigsten ausgeprägt war diese Steigerung in Belgien, England und Frankreich. Vom „Economist" wird diese unterschiedliche Entwicklung in folgender Weise erklärt. In dem Bestreben, die Abwärtsbewegung in der Nachfrage nach Kohlen und das Sinken der finanziellen Erträge des Bergbaues durch eine Verringerung der Unkosten zum Stillstand zu bringen, sei die Mechanisierung in den meisten Ländern sehr beschleunigt worden. Daß dabei besonders große Fortschritte außerhalb Englands erzielt worden seien, sei darauf zurückzuführen, daß sich dort der Kohlenbergbau in der Hand einiger weniger großer Konzerne befindet, und daß außerdem die geologische Struktur der Kohlenlagerstätten diese für einen mechanisierten Abbau besonders geeignet macht. In England sei zwar seit 1932 ebenfalls eine stärkere Mechanisierung im Bergbau vorgenommen worden, aber ein rascher Fortschritt dieser Bewegung werde hier durch das Vorhandensein einer großen Zahl ziemlich kleiner Kohlengruben und deren geologische Verfassung verhindert. Der „Economist" verweist auf die Kurven dieses Schaubildes und benutzt diese als Warnung an den englischen Bergbauunternehmer, in dem Bestreben um eine Steigerung der technischen Produktivität nicht zurückzubleiben und auf diese Weise etwa den Anteil an den Weltmärkten einzubüßen.

Berliner Börse

Freundlich

Berlin, 1. Oktober. Die Börse war anfangs nicht ganz einheitlich, aber doch überwiegend freundlicher. Vom Publikum lagen für eine Reihe von Werten neue Tauschaufträge vor. Wo größere Schwankungen eintraten, war dies meist auf die vielen Limiteerneuerungen zurückzuführen. Das deutsch-argentinische Handels- und Zahlungsabkommen war von günstigem Einfluß auf die Stimmung. Ferner fanden die Berechnungen des Statistischen Reichsamtes über die erstmals nach vier Jahren zu beobachtende Steigerung des Volkseinkommens um über eine Milliarde im Jahre 1933 weitgehende Beachtung. Im Mittelpunkt stand heute der Montanaktienmarkt, dem sich das Publikum nach den fortlaufenden günstigen Berichten aus der Montanindustrie heute in stärkerem Maße zuwandte. Die Führung hatten Gelsenkirchen mit einem Gewinn von 1⅝ Prozent, Mannesmann gewannen bei 180 000 RM. Umsatz 1 Prozent. Vereinigte Stahlwerke waren ebenfalls fast 1 Prozent höher. Stolberger Zink stiegen um 2⅞ Prozent. Die Kohlenverflüssigungspläne führten dem Braunkohlenaktienmarkt neue Käufer zu. Auslandswerte waren infolge der Erschwerung der Tauschoperation von Auslandswerten gegen deutsche Dollarbonds weiter schwach.

Im Verlaufe wurde die Tendenz durch den Rückgang der Auslandswerte vorübergehend etwas beeinträchtigt. Aku verloren über 2 Prozent. Mexikaner gaben bis ½ Prozent nach. Rhein. Braunkohlen waren 2 Prozent abgeschwächt, lebhafter lagen Linoleumwerte. Deutsche Linoleum gewannen 1¼ Prozent. Orenstein waren 1 Prozent niedriger. Stöhr Kammgarn kamen 2 Prozent niedriger zur Notiz. Junghans notierten 65½ zu 69 zu 66 nach 65⅛. Der Rentenmarkt lag still, aber freundlich. Von Industrieobligationen waren Mix & Genest und HEW. 1½ Prozent höher, während Leipziger ¼ und Leopoldgrube ½ Prozent verloren. Länderanleihen lagen uneinheitlich. 27er Bayern verloren ⅝ Prozent, Mecklenburger und Braunschweiger bis ⅝ Prozent. Hessen waren 35 Pfennig befestigt. Goldpfandbriefe und Kommunalobligationen waren bei Schwankungen von ⅛ bis ¼ Prozent gut gehalten. — Gegen Schluß konnten sich die höchsten Tagesnotierungen bei Glattstellungen der Kulisse nicht behaupten. Westdeutsche Kaufhof gingen auf 33¾ nach 34⅛ zurück, Schultheiß waren gegen gestern 2½ Prozent gedrückt. Auch Altbesitzanleihe schlossen niedriger. Nachbörslich war die Haltung wenig verändert. Man hörte Farben mit 144, Altbesitz 97⅝. Der Kassamarkt war überwiegend befestigt. — Steuergutscheine blieben unverändert.

Frankfurter Spätbörse

Ruhig

Frankfurt a. M., 1. Oktober. Aku 59⅜, AEG. 30, IG. Farben 144, Lahmeyer 125¼, Rütgerswerke 42½, Schuckert 95½, Siemens und Halske 148¼, Reichsbahn-Vorzug 112¼, Hapag 25¾, Nordd. Lloyd 28, Ablösungsanleihe Altbesitz 97¾, Reichsbank 147, Buderus 88, Klöckner 79, Stahlverein 43.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Ruhig

Breslau, 1. Oktober. Mit dem Inkrafttreten der neuen Oktober-Festpreise für Brotgetreide, Futtergerste und Hafer vermochte das Geschäft nach der Monatswende nur langsam in Gang zu kommen. Der Interessentenbesuch war auch aus der Provinz stark. Roggen wird nur knapp angeboten, während Weizen reichlicher vorhanden ist. Hafer begegnet unverändert reger Nachfrage. Der Gerstenmarkt liegt schwierig. In Mehl beschränkt sich das Geschäft auf den laufenden Konsum; die Preise wurden durchweg um 0.30 RM. heraufgesetzt. Oelsaaten liegen ruhig. Von Rauhfutter tendiert Stroh fest und Heu ruhig. Der Kartoffelhandel ist fast geschäftslos.

Berliner Produktenbörse

1. Oktober 1934.

(1000 kg)			
Weizen 76/77 kg	202	**Roggenmehl***	21.65—22.65
Tendenz: stetig		Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg	162	**Weizenkleie**	11.00—11.40
Tendenz: stetig		Tendenz: gefragt	
Gerste Braugerste	—	**Roggenkleie**	9.45—9.90
Braugerste, gute	191—201	Tendenz: gefragt	
Wintergerste 2zeilig	179—190	Viktoriaerbsen 50 kg	29—32
" 4zeilig	174—179	Kl. Speiseerbsen	—
Industriegerste	185—190	Futtererbsen	—
Futtergerste	149—157	Peluschken	11½—12½
Tendenz: ruhig		Wicken	10½—11½
Hafer Märk.	145—159	Leinkuchen	7,55
Tendenz: ruhig		Trockenschnitzel	7.10
Weizenmehl* 100 kg	26,65-27.70	Kartoffelflocken	8.35—8.90
Tendenz: ruhig			

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

1. Oktober 1934.

Getreide	1000 kg			
Weizen, 76/77 kg	187—189	**Oelsaaten**	Winterraps	30
Roggen 72/73 kg	147—154		Leinsamen	31
Hafer 48/49 kg	141—149	Tendenz:	Senfsamen	40—48
Braugerste, feinste	198	ruhig	Blaumohn	55
gute	184	**Kartoffeln** (Erzeugerpreise)		
Industriegerste 68/69 kg	179	Speisekartoffeln, gelbe		2.40
Wintergerste 63 kg	165	Tendenz: geschäftslos	rote	2.20
Wintergerste	178		weiße	2.20
Futtergerste	147—154	**Mehl**		100 kg
Tendenz: ruhig		Weizenmehl*		25,50—26.25
		Roggenmehl*		21.20—21.75
		Tendenz: ruhig		

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Posener Produktenbörse

Posen, 1. Oktober. Roggen Tr. 420 To. 17,75, Hafer Tr. 15 To. 17,80, Roggenkleie 11,50—12,25, Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Warschauer Börse

Bank Polski	93,50—93,75
Cukier	26,75
Starachowice	12,70—12,65

Dollar privat 5,23½, New York 5,24¾, New York Kabel 5,25¼, Belgien 123,80, Danzig 172,85, Holland 358,75, London 26,02, Paris 34,89, Prag 22,04, Schweiz 172,68, Italien 45,39, Berlin 213,00, Pos. Konversionsanleihe 5% 67,90—67,75 —68,25, Bodenkredite 4½% 52,50—52,88. Tendenz in Aktien überwiegend schwächer, in Devisen uneinheitlich.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	1. 10.		1. 10.
Kupfer willig		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	27—27 1/16	offizieller Preis	10 11/16
3 Monate	27¼—27⅜	inoffiziell. Preis	10⅝—10 11/16
Settl. Preis	27	ausl. Settl. Preis	10⅝
Elektrolyt	30—30½	**Zink** willig	
Best selected	29¾—31	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	30½	offizieller Preis	12 5/16
Zinn stetig		inoffiziell. Preis	12⅛—12¼
Stand. p. Kasse	231¾—232	gew. entf. Sicht.	
3 Monate	228½—228¾	offizieller Preis	12½
Settl. Preis	231¾	inoffiziell. Preis	12½—12 9/16
Banka	—	gew., Settl. Preis	12⅛
Straits	232¼	Silber (Barren)	22 7/16 - 24 5/16
Blei: ruhig		Silber-Lief. (Barren)	22 9/16 - 24⅜
ausländ. prompt		Gold	141/6
offizieller Preis	10⅜		
inoffiziell. Preis	10 5/16—10 7/16	Zinn-Ostenpreis	231½

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	1. 10.		29. 9.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.56	12.59	12.595	12.625
Argentinien. . . 1 Pap.-Pes.	0,650	0,654	0.651	0.655
Belgien. . . . . . 100 Belga	58,25	58,37	58.33	58.45
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0,204	0,206	0.204	0.206
Bulgarien. . . . . 100 Lewa	3,047	3,053	3.047	3.053
Canada. . . 1 canad. Dollar	2,536	2,542	2.539	2.545
Dänemark . . 100 Kronen	54.67	54,77	54.82	54.92
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.37	81,53	81.47	81.63
England. . . . . . 1 Pfund	12,24	12,27	12.275	12.305
Estland . . 100 estn. Kronen	68.68	68,82	68.68	68.82
Finnland. . . . 100 finn. M.	5.405	5.415	5.42	5.43
Frankreich. . . 100 Francs	16,42	16,46	16.44	16.48
Griechenland . 100 Drachm.	2,467	2.471	2.467	2.471
Holland . . . . . 100 Gulden	168,88	169.22	160.03	160.37
Island . . . . 100 isl. Kronen	55.40	55.52	55.56	55.58
Italien . . . . 100 Lire	21,45	21,49	21.38	21.42
Japan . . . . 1 Yen	0,714	0,716	0.714	0.721
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5,694	5,706	5.714	5.726
Lettland . . . . . . 100 Lats	80,67	80,83	80.42	80.58
Litauen . . . . . . 100 Litas	41.66	41.74	41.71	41.79
Norwegen . . . 100 Kronen	61,53	61,65	61.70	61.82
Oesterreich . . 100 Schilling	48,95	49.05	48.95	49.05
Polen . . . . 100 Złoty	47,10	47,20	47.15	47.25
Portugal . . . . 100 Escudo	11,11	11,13	11.14	11.16
Rumänien . . . . . . 100 Lei	2,488	2,492	2.488	2.492
Schweden . . . 100 Kronen	63,13	63.25	63.31	63.43
Schweiz . . . 100 Franken	81,28	81,44	81.35	81.51
Spanien . . . . 100 Peseten	34,02	34,08	34.09	34.15
Tschechoslowakei 100 Kron.	10,32	10,41	10.39	10.41
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1,980	1,984	1.983	1.987
Ungarn. . . . . . 100 Pengö	—	—		—
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.473	2,477	2.475	2.479

Tendenz: Pfund und Dollar schwächer.

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 1. 10. 1934

Polnische Noten {Warschau, Kattowitz, Posen}	47,10—47,20	Gr. Złoty 47,06—47,24